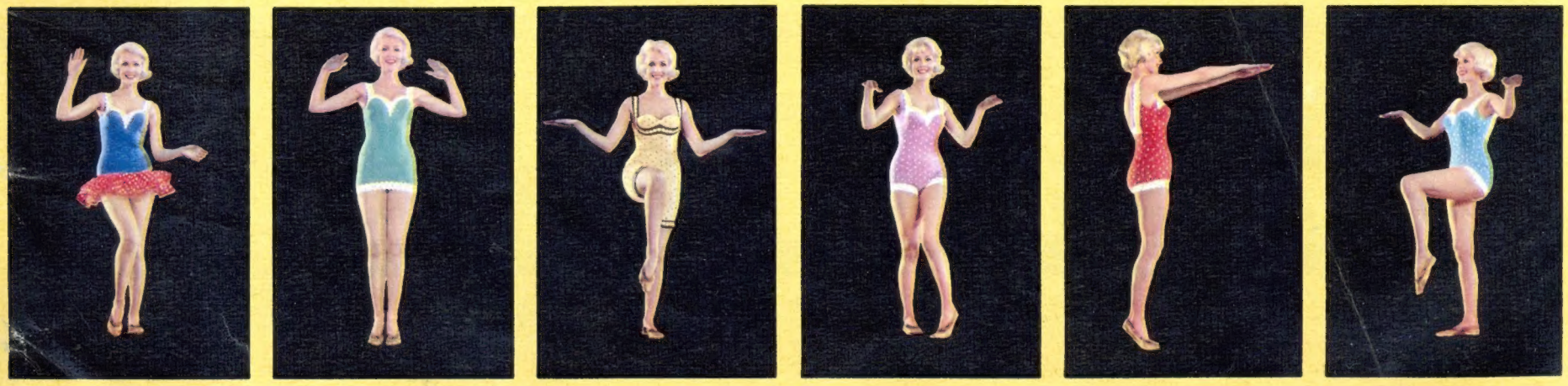
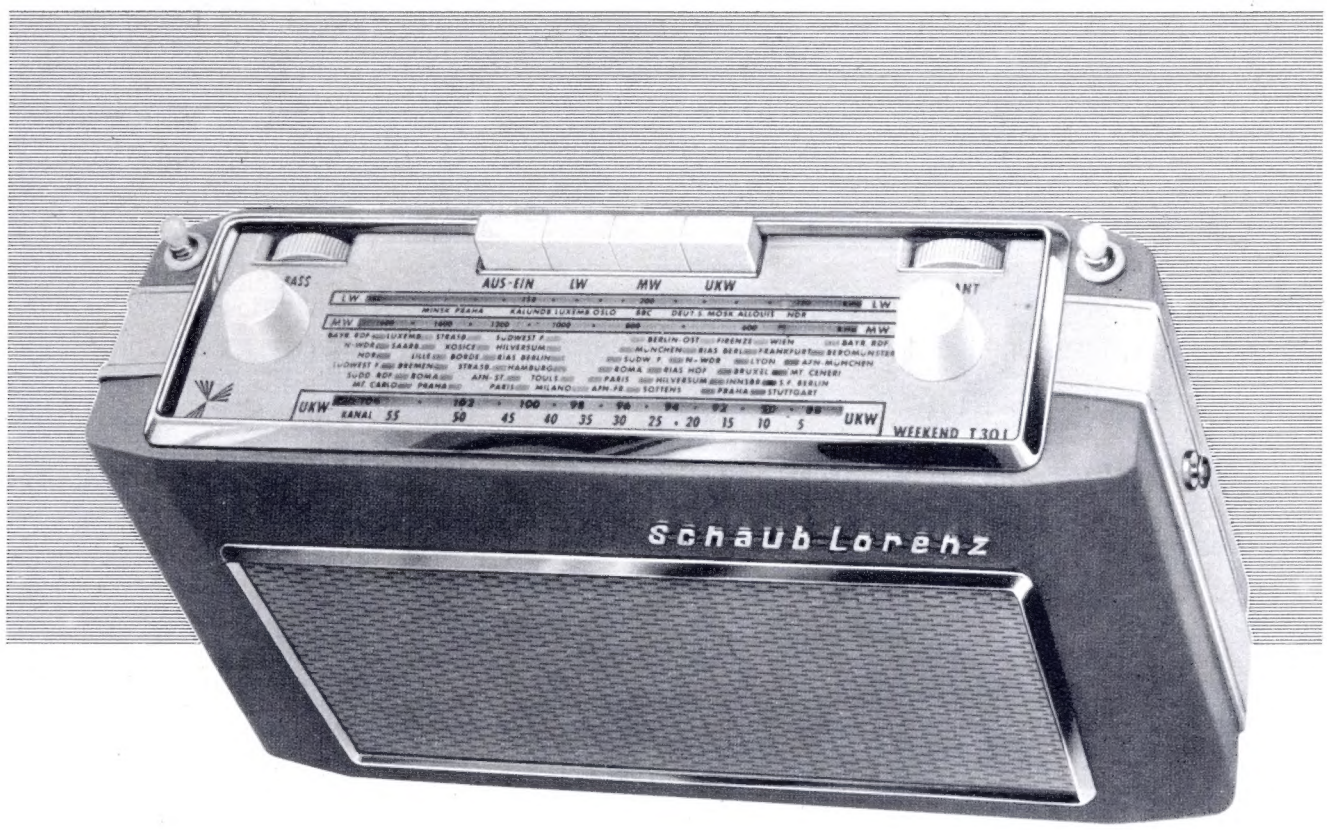
Nr. 5 • JAHRGANG 15 • MÜNCHEN, 4. FEBRUAR 1962 • 1 H 5730 C • 60 PF. • Schweden: skr 1,00 inkl. oms

QUICK

QUICK bringt, was Millionen Frauen interessiert:

Mach mit, bleib jung!

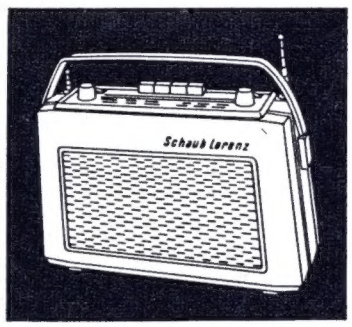




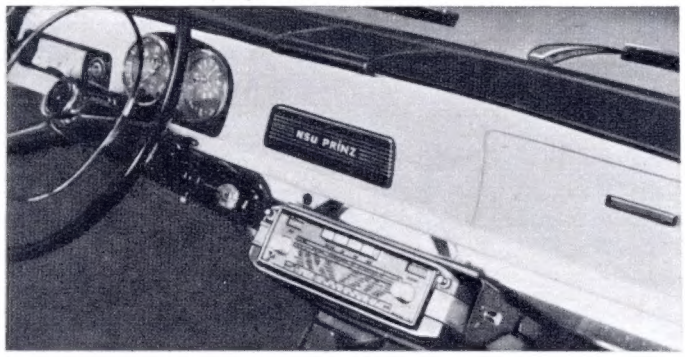
Schaub-Lorenz bringt den Kompakt-Super in Flachbauform für Auto, Reise und Heim:

Der WEEKEND T 30 ist da!

Eine revolutionierende Neukonstruktion in modernster Transistortechnik, geschaffen von dem Ingenieur-Stab des Werks, das auf Grund seiner Erfahrungen und Fortschrittlichkeit in der Entwicklung und Fertigung eine führende Stellung einnimmt: Schaub-Lorenz Koffergeräte – seit vielen Jahren in vielen hunderttausend Exemplaren bewährt!



Mal Autosuper (Bild unten: im NSU Prinz 4), besonders geschätzt wegen der zierlichen Flachbauform, mal Reisegerät, mal Heimempfänger – ganz wie es Ihnen gerade beliebt: das ist WEEKEND T 30, der großartige Kompakt-Super von Schaub-Lorenz, mit dem Sie völlig ungebunden sind.



Perfekter Auto-, Reise- und Heimsuper in einem – wahlweise mit den Bereichen UKW-Mittel-Kurz oder UKW-Mittel-Lang

Auch wenn Sie sehr viel erwarten – dieses bildschöne, besonders handliche und außerordentlich leistungsstarke Gerät wird Sie in Erstaunen setzen: Brillante Trennschärfe durch 7/10 = 17 Kreise – Störstrahlsicherer Spitzen-UKW-Teil mit HF-Vorstufe – 2 Teleskopantennen für UKW – Ferritantenne für Mittel und Lang – Anschluß für Außenantenne – Autosuperbetrieb: Einschub in die Autohalterung (bequem unter dem Armaturenbrett Ihres Wagens anzubringen) bewirkt automatisch echte Umschaltung von Ferrit- auf Autoantenne sowie, falls gewünscht, von Gerät- auf Außenlautsprecher oder Ohrhörer – Frappierende Klangfülle durch Konzertlautsprecher 9/15 cm und starke Gegentaktendstufe – Getrennte kontinuierliche Höhen- und Tiefenregler – Außerordentlich wirtschaftlicher Betrieb; nur 4 Monozellen je 1,5 V erforderlich.

Das sind nur einige von vielen Vorzügen! Mehr sagt Ihnen gern der Fachhändler, der Ihnen den WEEKEND unverbindlich vorführt. Übrigens: Sie haben die Wahl unter 4 Gehäusefarben (darunter Anthrazit und Taubenblau)!

DM 265.– o. B., Autohalterung komplett DM 24.50.

Wenn Sie vorab mehr wissen wollen, lassen Sie sich einfach den ausführlichen farbigen WEEKEND-Prospekt kommen – direkt von **SCHAUB-LORENZ, Pforzheim, Postfach 1720.** Postkarte genügt.

SCHAUB-LORENZ

Neues Quick-Preisrätsel: Nr. 17

Immer vorne weg!

Elfmal „Dreimal dasselbe" — das genügt! Nun mal was anderes! Bei der neuen Rätsel-Tour kommt es darauf an, drei Worte zu finden, die sich aufeinander reimen und sich sozusagen auseinander entwickeln. Man schneidet vom längsten Wort vorne etwas ab, und genauso macht man's beim zweiten Wort. Ein Beispiel: Schneider, Neider, Eider. Heften Sie Ihren Sherlock-Holmes-Blick auf das Bild — und nun raten Sie mal! Schreiben Sie einfach eine Postkarte (keinen Brief) mit den drei Lösungsworten an:

Verlag der Quick, 17. Preisrätsel, München 3, Postfach 525

Teilnahmebedingungen:

Jeder kann sich an diesem Preisrätsel mit 1 Einsendung beteiligen. Von der Teilnahme sind Mitarbeiter und Angestellte des Quick-Verlages ausgeschlossen. Die Preisträger werden durch Auslosung der richtigen Lösungen festgestellt. Die Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar. Umtausch des Preises ist ausgeschlossen.

Einsendeschluß: 5. Februar 1962

Das sind die Preise:

1. Preis: 1 ZANKER Waschautomat zu DM 1690,—

2. Preis: 1 Kleinbildprojektor Liesegang zu DM 148,50

3.—8. Preis: je 1 Klapptisch „Dinett" zu DM 127,50

9.—30. Preis: je 1 Kamera Kodak „Starmite" zu DM 49,90

31.—60. Preis: je 1 Telepresent-Geschenk im Werte von DM 31,—

61.—90. Preis: je 1 Geschenkpackung Kölnisch Wasser und Seife

91.—160. Preis: je 1 Roman

Lösung des 13. Quick-Preisrätsels

in Nr. 1: 3× Brücke. Die Gewinner wurden durch das Los bestimmt. Der 1. Preis fiel an Walter Heinrich, Düsseldorf, Erftstr. 31. 2. Preis: Martha Ditges, Duisburg-Rahm, Am Weidengraben 10. 3. Preis: Gunda Schwab, Schweinfurt, Rüfferstr. 3. 4. Preis: Michael Guckes, Berlin-Siemensstadt, Schuckertplatz 5. 5. Preis: Mizzi Svoboda, Wendlingen/N., Jakobstr. 16. 6. Preis: Hildegard Hertel, Marburg/Lahn, Wannkopfstr. 14. 7. Preis: Hans Drinkuth, Bückeburg, Bethelweg 2. Die Gewinner des 8. bis 150. Preises wurden direkt benachrichtigt. Die Auflösung des heutigen Rätsels finden Sie in Quick Nr. 9.

Leser sagen ihre Meinung

Hier baut Bonn seinen Befehlsbunker

(Zu unserem Bildbericht, der nicht erscheinen durfte)

Wenn die USA in Filmen zeigen, wie das strategische Bomberkommando arbeitet, wie Raketenabschußbasen aus der Erde ragen, dann sollten wir uns nicht so haben wegen eines altertümlichen Tunnels, der schon während des ersten Weltkrieges angelegt wurde und weit und breit bekannt war. Was heißt hier „Geheimnisverrat"?
Hermann Erdmanski, Rottenburg/Neckar

In der „Wolfenbütteler Zeitung" fand ich diese Anzeige, die Sie sicher interessieren wird:

> **Zahle Höchstpreis für vollständige Ausgabe der neuesten „Quick" Nr. 2 1962 mit Seiten 17—20. Off. unt. 2261 a. d. WZ.**

Hans-Joachim Heilgeist, Wolfenbüttel

Wie muß man sich da als Flüchtling aus der Sowjetzone vorkommen, wenn die vielgepriesene Pressefreiheit des Westens so mit Füßen getreten wird?!
Manfred Gottwald, Röslau/Ofr.

Für den Luftschutz des Volkes gibt es nur alberne Broschüren und keine Bunker. Höchstens eine Aktentasche auf den Kopf . . .
G. Opel, München

Der offenkundige Zweck dieser Beschlagnahme ist es, eine Maulkorbpolitik mit dem Ziel einer endgültigen Vernichtung der Meinungsfreiheit durchzusetzen — insbesondere dann, wenn es um die Interessen der Öffentlichkeit geht.
Hans Schmidt-Lasky, Heidelberg

Hurra, wir bauen uns ein Haus!

Zu was eigentlich so ein Traumhaus? Um über kurz oder lang in Schutt und Asche zu sinken. Denn gegenwärtig liest und hört man doch bald nur noch von Krieg, Luftschutz- und A-Bomben-Bunkern, Sirenen und eventuellen Chancen zum Überleben.
Liselotte Jeutter, Göppingen

In Frankreich geht die Eigenheimfinanzierung, wie mir meine Arbeitskollegen erklärt haben, so vor sich, daß die Abzahlung wesentlich geringere Monatsraten erfordert, nämlich 50 bis 70 Neue Francs. Der Staat garantiert den Bausparunternehmen die Beträge, und so kommt auch der kleine Mann zu seinem Eigenheim.
Erich Schröder, Weil am Rhein

Bomben haben im Krieg unser Eigenheim total zerstört, wofür wir noch keinen Pfennig bekommen haben. Meine beiden Kinder müssen unter Opfern Baukostenzuschüsse für eine Wohnung bezahlen. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?
Elisabeth Heckelmann, Frankfurt/Main

Mit dem Teufel auf du und du

(Zu unserem Bericht über Geisterbeschwörungen in Süditalien)

Nicht nur in Italien, auch in anderen europäischen Ländern finden sich heute noch Dämonenkult und Hexerei. Ein grausiges Beispiel dafür lieferten erst kürzlich Sektierer in England. In Liverpool wurde eine 27jährige Frau, die mit Anhängern des polynesischen Gottes Tiki in Verbindung stand, in einer Vollmondnacht als Blutopfer dargebracht, indem man sie durch 14 Messerstiche ermordete.
Hanna Taylor, London

Fahr schick mit QUICK

(Zu den Tips unseres Fahrlehrers Huschke von Hanstein)

Ein Bodenstaubsauger, wie Sie ihn abgebildet hatten, ist zur Wagenpflege durchaus geeignet. Aber ein Handstaubsauger, wie beispielsweise der Siemens-Rapid, ist dafür geradezu prädestiniert. Er ist handlich, läßt sich bequem umhängen, kann mit in den Wagen genommen oder auch im Freien benutzt werden.

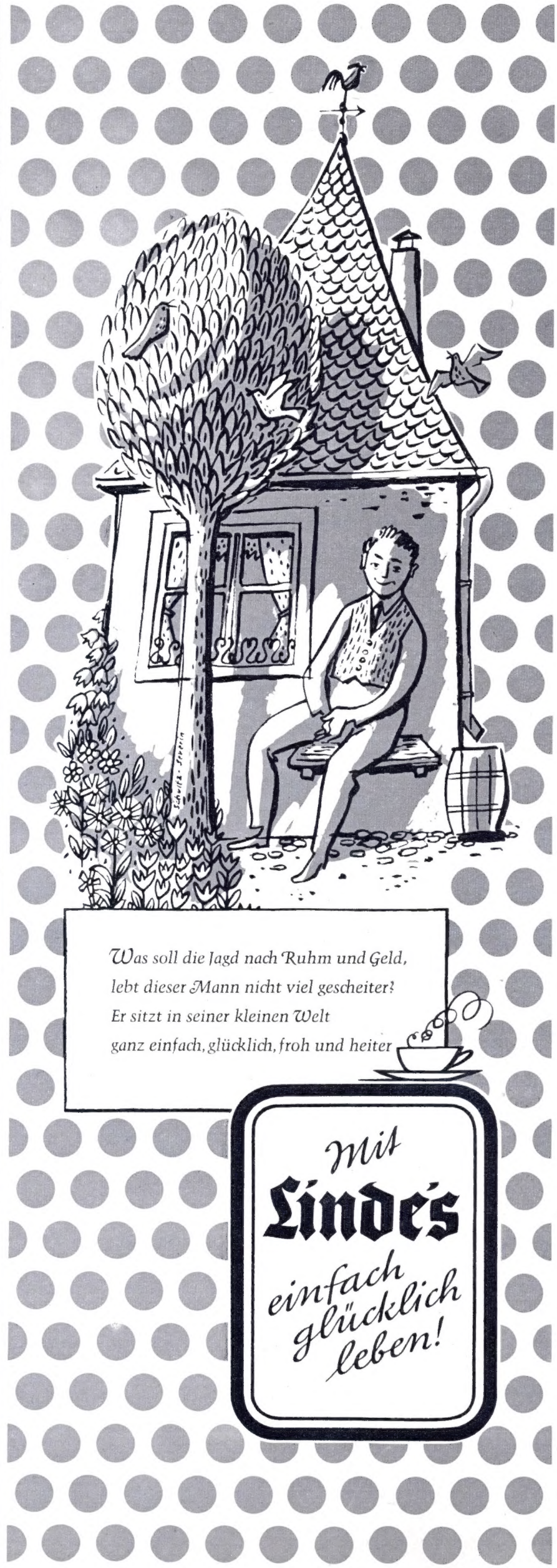
Siemens-Elektrogeräte A.G., München

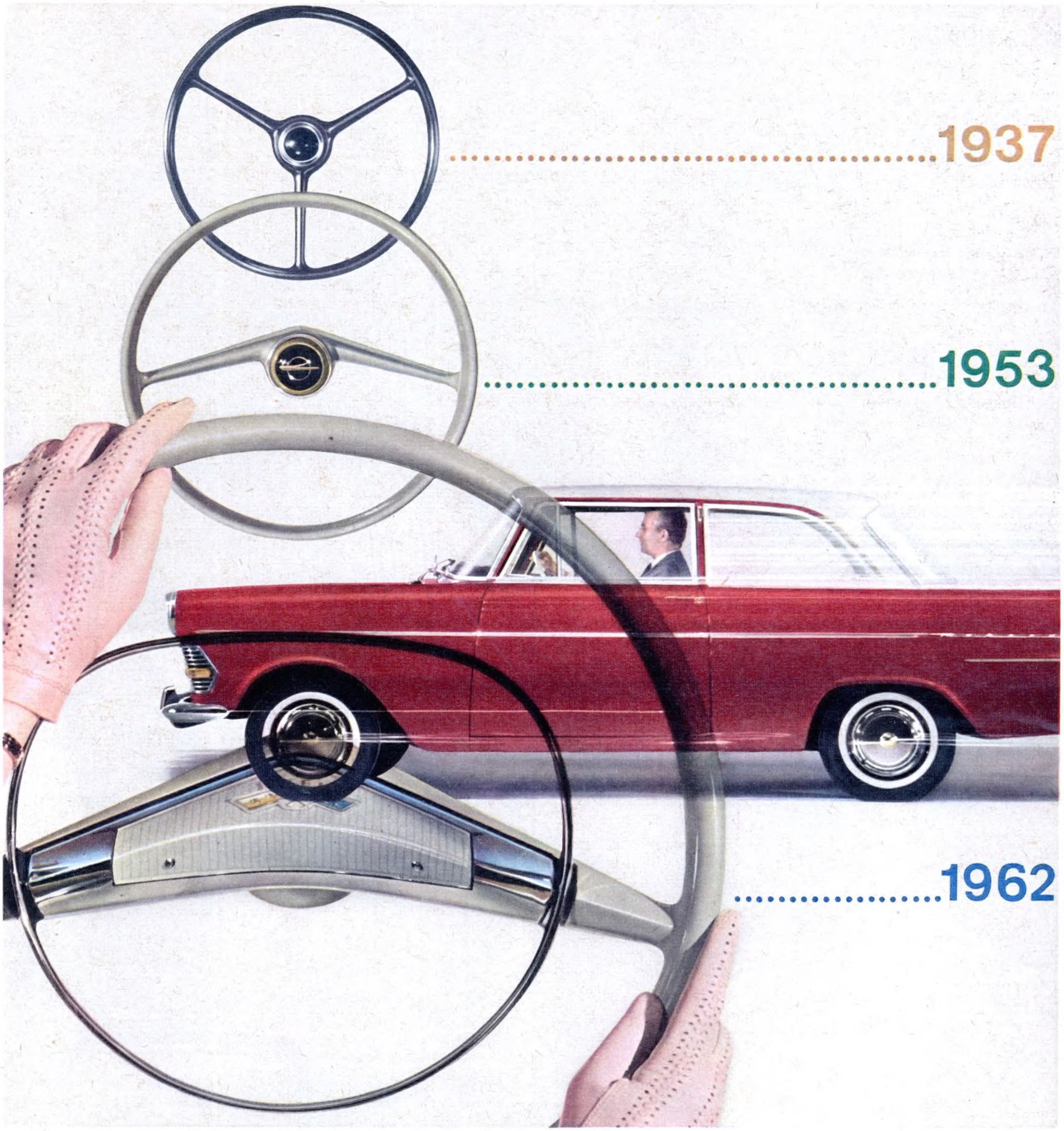
Sie haben sehr richtig gesagt, daß der Fußgänger, besonders nachts, der Schwächste im Straßenverkehr ist. Sie haben aber vergessen, den schicken Fahrer dazu aufzufordern, auch vor Fußgängern seine Scheinwerfer abzublenden. Die meisten Fahrer halten das nämlich für überflüssig, obwohl es eine grobe Rücksichtslosigkeit ist.
Marianne Kegler, Wuppertal

Zum Titelbild

Mach mit — bleib jung! QUICK verrät den Frauen aller Altersklassen das Rezept der erfolgreichsten Gymnastiklehrerin der Welt. Die 48jährige Amerikanerin Bonnie Prudden, in ihrer Jugend durch einen Unfall beinahe zum Krüppel geworden, hat mit ihrer neuen Übungsmethode schon tausenden Amerikanerinnen geholfen, jung zu bleiben. Täglich eine Viertelstunde genügt. Auch Sie können mitmachen — wie, das zeigt Ihnen QUICK in Fortsetzungen.

Foto: Benno Wundshammer
Exclusiv-Modell: Triumph





Schritt für Schritt verfeinert

Bei aller Fortschrittlichkeit ist der REKORD ein Wagen mit Tradition. Vor 25 Jahren begann es. Damals baute OPEL den ersten 1.5 Liter-Wagen. Von Grund auf richtig konzipiert: groß, stark, leicht zu bedienen, sicher zu fahren. Es wurden Erfolgs-Wagen! Der heutige REKORD, das letzte Glied in der langen Kette, ist damit eins der ausgereiftesten Automobile überhaupt. Ein großer Wagen der Mittelklasse, ein idealer Wagen mit einem Riesen-Kofferraum. Ganz unproblematisch, technisch solide, respektabel im Aussehen und zuverlässig ein Autoleben lang. Prüfen Sie, fahren Sie! Jeder OPEL-Händler steht Ihnen jederzeit gern zur Verfügung. Wenden Sie sich ruhig an ihn.

REKORD

Preise ab Werk: REKORD 2türig DM 6385.– (mit OLYMAT DM 6695.–) 4türig DM 6875.– (mit OLYMAT DM 7185.–) Mehrpreise: 1.7 Ltr. Motor DM 75.–, Frischluftheizung DM 160.–, Lenkradschloß (nur für REKORD 2türig) DM 35.–, REKORD Coupé einschließlich reichhaltiger Sonderausstattung DM 7675.– (mit OLYMAT DM 7985.–)

Für Leute von heute

Das Neueste von morgen

Pierre Mendès-France, französischer Ex-Ministerpräsident, bereitet sich schon heute auf den Tag X vor. Auf den Tag, an dem de Gaulle — vielleicht unter dem Druck der wachsenden innenpolitischen Schwierigkeiten — abtreten wird. Dann will Mendès-France als „Retter Frankreichs" in die Bresche springen, um mit einer Übergangsregierung die Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten. In einem „großen Aufschwung" will er das Algerien-Problem lösen, die OAS bezwingen und wieder demokratische Spielregeln einführen.

Werden Pocken heilbar? Nach zehnjähriger Forschungsarbeit gelang es einer Gruppe von englischen Wissenschaftlern, erstmals in der Geschichte der Medizin ein angeblich sehr wirkungsvolles Mittel gegen die Schwarzen Pocken zu entwickeln. Bisher kannte man nur die vorbeugende Impfung, aber kein Präparat, das einem bereits an Pocken Erkrankten helfen konnte. Nach erfolgreichen Tierversuchen wird das neue Medikament jetzt zum erstenmal an einem Menschen erprobt, einem pockenkranken englischen Arzt.

Für Kenner und Genießer

Von A bis Z, von „Aachener Möbel" bis „Zylinderbureau", wurden in dem Antiquitäten-Lexikon des Keyser Verlages Namen und Begriffe zusammengetragen, die Sammler und Kunstliebhaber interessieren. Eine wichtige Neuerscheinung in einer Zeit, da Antiquitäten begehrter sind als je zuvor, da antike Möbel, Münzen, Teppiche, Gläser oder Fayencen auf Auktionen Rekordpreise erzielen. Eine kleine Stilkunde informiert über die verschiedenen Sammelgebiete.

„Wähl den, der lügt", heißt eines der erfolgreichsten Programme der Münchner Lach- und Schießgesellschaft. Es ist jetzt auf einer Langspielplatte bei Polydor erschienen und hat dabei nichts von dem Tempo eingebüßt, mit dem dies derzeit wohl erfolgreichste Kabarett Deutschlands allabendlich seine Zuhörer begeistert. Das köstliche Solo von Dieter Hildebrandt (links), „Haben Sie was zu verzollen?", ist auch auf einer kleinen Platte zu haben.

Urteile, die man kennen muß

Mit dem Getöse einer mittleren Rakete raste ein Autofahrer durch Stuttgart. Er hatte die Schalldämpfer am Auspuff entfernt, weil er glaubte, so seinem Wagen ein paar zusätzliche PS entlocken zu können. Das brachte ihm eine hohe Geldstrafe ein. Das Oberlandesgericht in Stuttgart entschied nämlich: Ein Kraftfahrzeug ohne Schalldämpfer gilt als nicht zugelassen. Wer damit fährt, muß mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren rechnen.

Ein Lehrling ist kein Hilfsarbeiter. 38 Zentner Briketts sollte ein Bäckerlehrling in den Keller schaufeln, aber der junge Mann weigerte sich. Er wolle nicht Kohlenschipper werden, sondern Bäcker, sagte er. Daraufhin warf ihn sein Lehrherr fristlos hinaus. Das Landesarbeitsgericht Düsseldorf aber gab dem Entlassenen recht: Ein Lehrling solle Kenntnisse und Erfahrungen für seinen späteren Beruf erwerben und sei nicht dazu da, nur untergeordnete Arbeit zu tun und den fehlenden Hilfsarbeiter zu ersetzen.

Großstadthunde sterben langsam aus. Immer mehr Hausbesitzer verbieten die Hundehaltung ausdrücklich im Mietvertrag. Was aber ist, wenn keine besonderen Vereinbarungen getroffen werden? Das Landgericht Hamburg entschied: Dann darf der Mieter keinen Hund in seiner Wohnung halten. Wer es jedoch tun wolle, müsse von vornherein darauf dringen, daß das Recht zur Tierhaltung im Mietvertrag eindeutig geregelt werde. Sonst muß er sich wohl oder übel von dem Vierbeiner trennen.

Neu — vor 90 Jahren

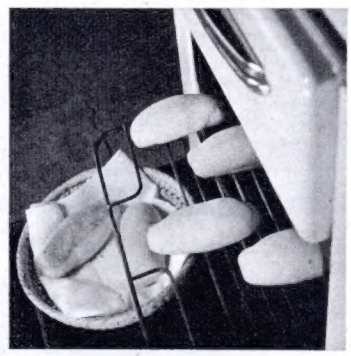
Wagners Meistersinger lösten bei der Erstaufführung in Berlin einen handfesten Theaterskandal aus. „Schuster", „Katzenmusik", grölten die Zuschauer in der ausverkauften Hofoper. „Ein ohrenzerreißender musikalischer Wirrwarr", schrieb anderntags die „Morgenzeitung". Und die „Volkszeitung" wetterte: „Die einzige Cavatine im ‚Barbier von Sevilla' hat mehr musikalischen Wert als die ganze dickleibige Partitur der Meistersinger." Ein Jahr später aber jubelte das gleiche Berlin Wagner (links) frenetisch zu.

„Mit Wind einen Zug aufhalten? Raus! Ich habe keine Zeit für Narren!" Das sagte ein bekannter Eisenbahnexperte in Amerika, als ihm vor 90 Jahren ein junger Mann namens Westinghouse eine Erfindung anbot, die noch heute unersetzlich ist: die Luftdruckbremse. Später konnte Westinghouse die Wirksamkeit seiner Bremse doch noch beweisen. Recht eindrucksvoll: Sie wirkte beim ersten Versuch so heftig, daß der Zug entgleiste. Gut, daß er auch ein Gerät erfunden hatte, um entgleiste Züge wieder einzuheben.

Leichter leben

Die Stehauf-Tasse, eine amerikanische Erfindung, wurde soeben auf der Kölner Baby-Messe vorgestellt. Trinken lernen ist damit auch für hartnäckige Kleckerfritzchen kein Kunststück mehr. Zwei verschiedene Deckel passen sich nämlich Babys Fortschritten genau an. Der erste hat einen Schnabel für die Anfänger. Der zweite einen kleinen Schlitz, durch den immer nur ein Schluck in den Rand läuft. Hersteller: Theodor Jakob, Helly-Erzeugnisse, Hanau, Main.

Frische Brötchen auch am Sonntag — wer hätte sich das nicht schon hundertfach gewünscht? Was sich in Amerika und der Schweiz längst bewährt hat, gibt es jetzt auch bei uns: halbfertige Brötchen, im luftdichten Nylonbeutel verpackt, die sich zu Hause mehrere Tage halten. Bei Bedarf legt man sie in die Backröhre, und schon nach wenigen Minuten sind sie braun und knusperig. Sechs Stück kosten eine Mark. Hersteller: „Backfix", München 13, Türkenstraße 45.

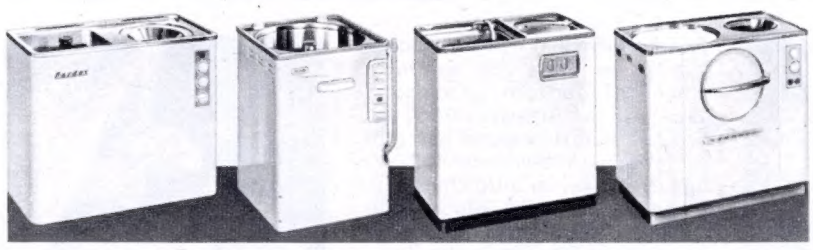


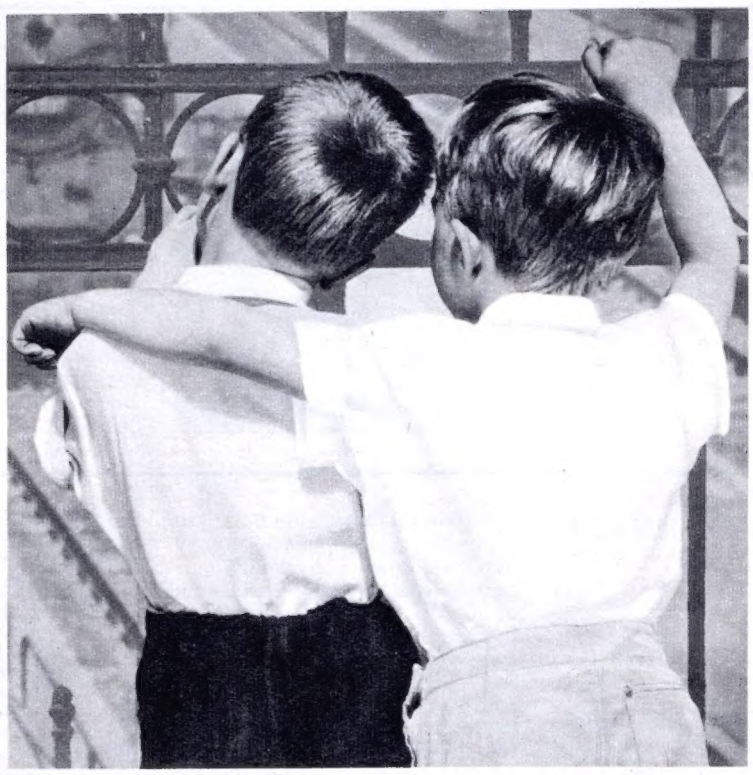
Jetzt können Sie in Ihrer Waschmaschine
noch weißer waschen

Nehmen Sie Suwa-rekord für Ihre Waschmaschine

Der Erfolg überzeugt Sie: Jede Faser Ihrer Wäsche wird durch und durch rein. Denn Suwa-rekord entwickelt in Ihrer Bottichwaschmaschine seine volle Reinigungskraft. Das Ergebnis: Wäsche, auf die Sie stolz sein können.

Sunlicht garantiert die hervorragende Eignung von Suwa-rekord für alle Bottichwaschmaschinen.





1-279

Suwa wäscht jetzt weißer ... und man sieht's

Lieber QUICK-Leser

Wenn in Frankfurt noch immer der Mörder eines Taxichauffeurs frei herumläuft, so liegt das unter anderem an einem protestantischen Geistlichen. Er kennt den Namen des Mörders, aber er weigert sich beharrlich, der Polizei diesen Namen zu nennen.

Wie der Geistliche zu dem Namen gekommen ist — das ist schnell erzählt. Vor einiger Zeit wurde er von einem Mann angerufen, der ihm ein ungewöhnliches Geschäft vorschlug. Er nannte dem Pfarrer den Namen des Mörders und verlangte als Gegenleistung, daß der Geistliche zur Polizei gehe, die ausgesetzte Belohnung von 5000 Mark in Empfang nehme und ihm, dem Anrufer, auszahle.

Als ich das Fernschreiben unseres Frankfurter Korrespondenten mit dieser Geschichte auf den Schreibtisch bekam, habe ich mir zwei Dinge überlegt: Warum hat der Geistliche der Polizei nicht den Namen des Mörders genannt? Er hat ihn doch nicht in einer Beichte, sondern in einem Telefongespräch erfahren.

Und warum hat der Unbekannte, der offensichtlich allen Grund hat, die Polizei zu fürchten, versucht, ausgerechnet einen Pfarrer zum Komplicen zu machen?

Ich glaube, der Grund, warum der Frankfurter Spitzbube sich just eines Pastors bedienen wollte, um die ausgesetzte Belohnung zu kassieren, ist nicht schwer zu erraten. Er hat sich wohl nur überlegt, daß er bei einem Geistlichen weder Gefahr läuft, um die Belohnung betrogen noch an die Polizei verraten zu werden.

Welch abenteuerliche Idee, einen Seelsorger zum Partner eines solchen Geschäftes machen zu wollen. Ein Pfarrer steht an einem anderen Ufer. Das sollten die Zwielichtigen wissen, die ihn zum Kumpel machen wollen, das sollte aber auch die Polizei wissen, die gern seine Hilfe hätte. Er ist nicht dieser, er ist einer anderen Gerichtsbarkeit verpflichtet. Er hat den einzelnen zu sehen und doch nicht nur ihn. Er hat an seine Gemeinde, die sein Verhalten vielleicht sogar billigen würde, zu denken und doch nicht nur an sie. Er hat an tausend Gemeinden zu denken.

Der Geistliche — er hat sich in seinem Entschluß, sowohl dem Spitzbuben als auch der Polizei die hilfreiche Hand zu verweigern, wohl schwer getan. Die Vorstellung, einen Mörder nicht zu verraten und jeden Morgen auf die Nachricht zu warten, daß dieser Mörder ein neues Verbrechen begangen hat, ist grausig genug.

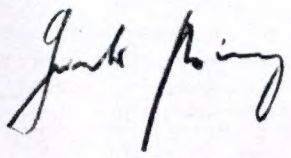
Warum also schweigt er, warum legt er den Begriff der Beichte, die es im strengen Sinne des Wortes in der evangelischen Kirche gar nicht gibt, so weit aus?

Weil er weiß, daß sein Schweigen für Millionen Menschen die letzte Zuflucht ist. Weil er weiß, daß er die Bemühungen vieler tausend Pfarrer zunichte machen würde, die um das Vertrauen ihrer Gemeinden kämpfen.

Der Pfarrer in Frankfurt hat sich mit seinem Schweigen der Gewissensqual ausgesetzt, vielleicht an einem zweiten, an einem dritten oder gar an einem vierten Mord mitverantwortlich zu sein. Aber er hat uns damit die letzte Bastion der Verschwiegenheit und der Menschlichkeit bewahrt in einer oft schwatzhaften und unmenschlichen Welt.

Wir dürfen ihn dafür nicht verurteilen, auch wenn wir tausendmal bedauern, daß deshalb ein Mörder frei herumläuft.

Ihr



muß man haben

Ein Symbol feiert Geburtstag: Ludwig Erhard wird 65. QUICK zeigt viele bisher unbekannte Erhard-Bilder — und wirft eine aktuelle Frage auf: Kann der „Dicke" kämpfen?

Der Mann, der Schnitzel wachsen ließ

Seite 8

Claudia Cardinale, Italiens aufgehender Filmstern, erfand eine eigene Hutmode: Ihre Modelle suchte sie bei den klassischen Gemälden im Museum.

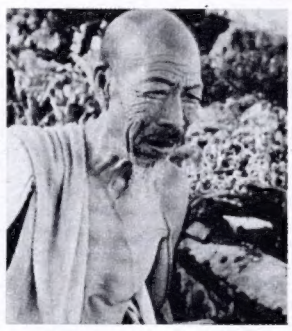
Von den Vorfahren behütet

Seite 14

Nürnberg nimmt Abschied von den Opfern der Brand-Katastrophe. Wie war es zu dem tragischen Unglück gekommen? Mußten wirklich so viele Menschen sterben? QUICK schildert die Zusammenhänge:

Anatomie einer Katastrophe

Seite 10



Chinas Uhren gehen rückwärts: Das großangelegte Experiment „Volkskommune" scheiterte. 500 Millionen Bauern zwangen den Kommunismus auf den Reisfeldern zum Rückzug:

Der Hunger bremste die Partei

Seite 18

Erfahrene Architekten haben eigens für die QUICK-Leser dieses hübsche und preiswerte „Idealhaus" entworfen. Weshalb es ideal ist? Alles darüber in der neuen Folge der großen Serie:

Hurra, wir bauen uns ein Haus!

Seite 22

Diese junge Dame mit den Manieren eines Kellerkindes und der Garderobe einer Lady ist Mittelpunkt eines Musicals, das in fünf Jahren alle Bühnenrekorde brach: Zwölf Millionen Menschen sahen „My Fair Lady" — jetzt lockt sie in Deutschland Hunderttausende zur Kasse:

Die unmögliche Lady

Seite 30

Ein Twist von ihr empört das Weiße Haus: Eine „unerhörte Geschichte" um Amerikas First Lady — Seite 16

Bis zur bitteren Neige: Das Protokoll eines wüsten Lebens von Johannes Mario Simmel — Seite 34

Wer mit wem: Der verzögerte Nerzmantel von Oona Chaplin — Seite 40

Berlin-Charité: Zwischenfall im Zoo — Probenarkose für einen Bären — Seite 42

Musik mit QUICK: Eine nagelneue Superblondine haucht: „Ich — dich lieben!" — Seite 47

Wir sind allzumal Sünder: Ein Roman aus der Welt der Justiz von Erich Ebermayer — Seite 48

Fahr schick mit QUICK: Vor alten Leuten hupt man nicht! — Seite 54

Mach mit — bleib jung! In dieser Folge: Was der Brust und den Hüften gut tut — Seite 56

Rätsel: Sind Sie mit englischem Bier vertraut? — Seite 60

Humor: Überraschungen — Seite 62

Der QUICK-Krimi: Erbschaft um Mitternacht — Gefährliche Begegnung mit der Vergangenheit — Seite 68

Wilhelm und Auguste Erhard. Am 4. Februar 1897 bekommt ihr

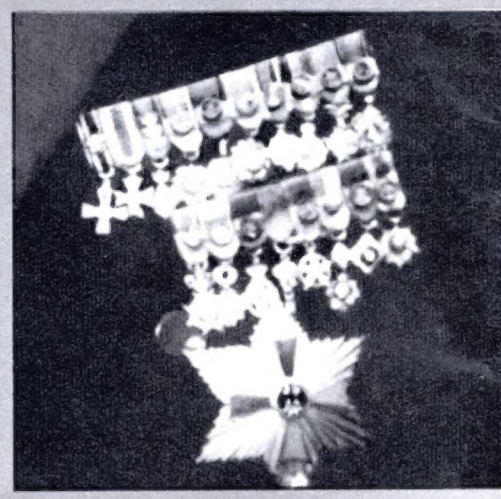
Ein Symbol feiert Geburtstag:

Der Mann, der Schnitzel wachsen ließ

... orthopädische Schuhe tragen. 1924: Doktor der Volkswirtschaft.

1949: Erhard in Bonn. Er stellt die Weichen auf Wohlstand. Unter

Fünfundsechzig Jahre Erhard in sechzehn Bildern – und eine Antwort auf die Frage: Kann denn der „Dicke" nicht kämpfen?



Doktorhüte aus Portugal (links) und Spanien, hohe Orden von

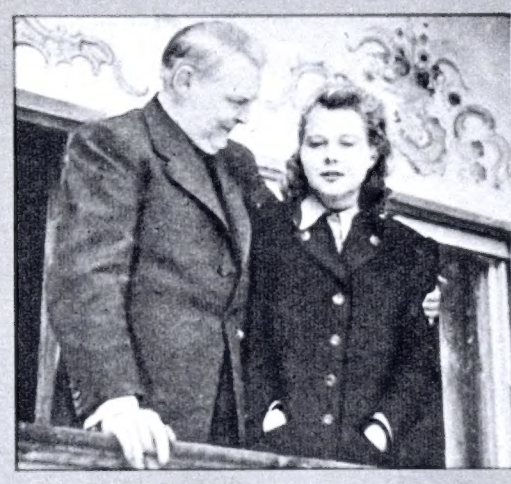
Ohne Zögern betrat Ludwig Erhard das Büro des Allgewaltigen. Er wußte genau, warum ihn der Chef herbeizitiert hatte. Der unbequeme Erhard sollte abgekanzelt werden. Aber er hatte fest vor, sich nicht abkanzeln zu lassen. Eisig der Empfang. Knapp, ja schroff die Begrüßung. Dann, wie aus der Kanone geschossen, die Frage: „Wie können Sie es wagen, meine Direktiven abzuändern?"

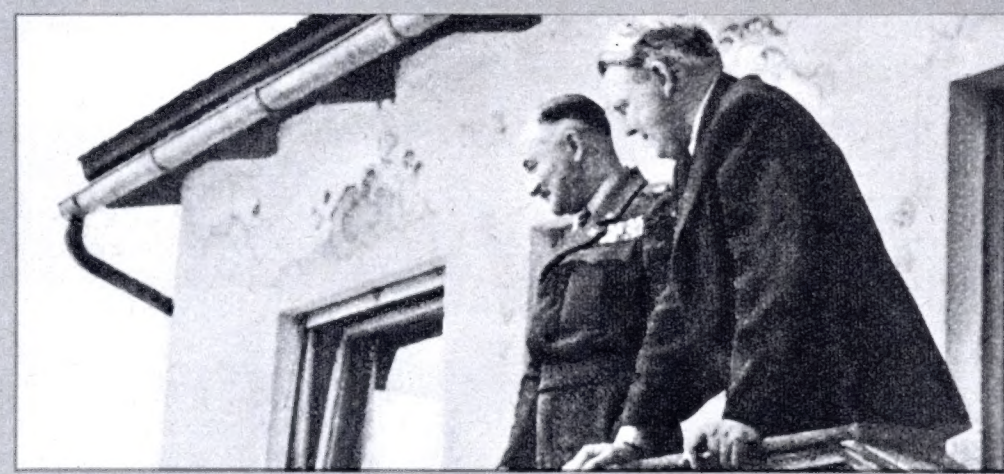
Erhards Antwort kam prompt und fest: „Ich habe Ihre Direktiven gar nicht abgeändert; ich habe sie außer Kraft gesetzt!"

Der Mann, dem Ludwig Erhard mit diesen Worten Kampf ansagte, besaß zu jener Zeit — im Sommer 1948 — mehr Macht als irgend jemand sonst im Westen Deutschlands: General Lucius D. Clay, Amerikas Militärgouverneur.

Wenige Tage zuvor, am 20. Juni 1948, hatte der damalige Direktor für Wirtschaft in der Frankfurter „Bizonen-Verwaltung", Erhard, durch eine unerhörte Tat den Zorn des „Königs Clay" erregt. Er hatte über den Rundfunk die Währungsreform und die Einführung der Deutschen Mark verkündet. Das sollte er. Aber er hatte zugleich die Abschaffung der Lebensmittelkarten und Bezugsscheine proklamiert. Das sollte er nicht. Hartnäckig rangen sie miteinander, der hagere General und der pausbäckige Professor. „In Deutschland wird so wenig produziert, daß jeder Bürger nur alle zwei Jahre eine Kaffeetasse bekommt, nur alle fünf Jahre ein Paar Schuhe, nur alle fünfzig Jahre einen Anzug. Und Sie wollen die Zwangsbewirtschaftung beenden?" Darauf Erhard: „Die deutsche Wirtschaft wird bald wieder genug für alle produ-

Fürther Textilgeschäft den Erben. Ludwig mit 10 (Mitte) und 20 Jahren (x). Schwer verwundet, muß er seitdem ...





1945: Erhard mit Tochter Elisabeth (links) und mit einem Offizier der US-Militärregierung. Man braucht ihn.

Millionen neuen Heimen ist 1954 auch eines für ihn und seine Frau Luise. — 1959: der „Entwicklungshelfer".

25 Staaten: Die Welt ehrt den Mann mit der Zigarre. Daheim jedoch: Dauerkrach mit Konrad Adenauer.

zieren — aber nur, wenn man ihr jetzt endlich wieder die Freiheit gibt!" Nach stundenlangem Wortgefecht verließ Ludwig Erhard das Büro im Frankfurter IG-Farben-Hochhaus als Sieger. Die Bewirtschaftung blieb aufgehoben. Heute weiß jedes Kind, was diese Entscheidung bedeutete: Von nun an standen bei uns die Weichen auf Wohlstand. Der deutsche Wirtschaftsaufschwung, von aller Welt als „Wunder" bestaunt, begann.

Kann der „Dicke" kämpfen? Vor dreizehn Jahren, nach der schicksalhaften Auseinandersetzung Erhard—Clay, gab es nur eine Antwort: Ja! Doch wer die gleiche Frage heute stellt, muß damit rechnen, das böse Wort vom „Gummilöwen" entgegengezischt zu bekommen. Hat Erhard sich nicht von Bundeskanzler Adenauer nach Strich und Faden ausmanövrieren lassen? Hat er nicht geschwiegen, als er — vom Kanzler in aller Öffentlichkeit brüskiert und gekränkt — hätte zurücktreten müssen? Hat er nicht gezaudert, als ihn ein entschlossener Griff nach der Macht auf den Kanzlersessel hätte befördern können? So höhnen die Feinde des „Dicken", und der Bundeswirtschaftsminister hat viele Feinde in Bonn. Doch wer das Leben und die Karriere des frischgebackenen Fünfundsechzigers ohne bösen Willen überblickt, dem drängt sich ein anderer Gedanke auf: Vielleicht gehört Ludwig Erhard zu jenem selten werdenden Menschentyp, der für eine Idee, eine Sache beherzt zu streiten weiß — nicht aber um persönlichen Vorteil, persönliche Macht. Kann man von einem Politiker an seinem 65 Geburtstag etwas Besseres sagen?

Feuer, Rauch, Qualm. Schreie des Entsetzens und der Angst. Tote und Verletzte werden geborgen. Und — ein Mensch fliegt durch die Luft. Ein Mann im Mantel ist aus dem dritten Stock des brennenden Hauses gesprungen. Eine halbe Sekunde später ist er tot. Zerschmettert auf dem Pflaster. Wie sechs Frauen und ein Mann vor ihm. Dies ist das einzige Bild, auf dem das Drama der acht geschildert wird: Die Feuerwehr ist da; doch ihre Leiter wird nicht ausgefahren. Niemand hilft den Menschen, die an den Fenstern um Hilfe schreien. Also springen sie . . .

Nach dem Brand von Nürnberg:

Anatomie einer Katastrophe

Feuersturm im Büro. Was hätten Sie getan? In Nürnberg starben zweiundzwanzig Menschen. Acht von ihnen, weil sie aus dem Fenster sprangen. Andere, weil sie nicht gesprungen sind. Was also ist besser? Wie konnte das Unglück überhaupt geschehen? Welch teuflisches Zusammenspiel von Leichtsinn, Unvermögen und Zufall machte den Brand zur Katastrophe? QUICK hat das Drama rekonstruiert. Und QUICK zeigt, wie es Rettung vor dem Feuer und dem erstickenden Qualm gegeben hätte. Die Katastrophe von Nürnberg muß sich nicht wiederholen.

Anatomie einer Katastrophe

So begann das Unglück

Ein riesiger Rauchpilz über Nürnberg: sieben Stunden lang das Zeichen der Katastrophe.

Ein Mann warf einen Zigarettenstummel neben einen Berg von Altpapier. So begann die Katastrophe von Nürnberg. So simpel, wie es in jedem Aufruf zur Feuerschutzwoche als Warnung steht. Aber so lächerlich die Ursache schien — so schrecklich waren die Folgen. Achtzehn Frauen und vier Männer starben in dem Lagergebäude eines Kaufhauses. — Niemand weiß, wie lange die Zigarettenglut brauchte, um das Papier im Keller-Vorraum **(1)** zum Glimmen zu bringen. Niemand weiß, wie lange der Papierberg schon qualmte, ehe zwei, drei, fünf Angestellte schrien: „Feuer!" Zwei, drei, fünf Angestellte rannten zu den Feuerlöschern. Sie kamen zurück zum Brandherd — rechtzeitig genug, um sich selbst retten zu können. Denn nun schoß aus dem erstikkenden Qualm des Papiers mit elementarer Gewalt eine Feuersäule hoch. Und oben im Haus waren fast fünfzig Menschen.

So breitete sich das Feuer aus

Die Flammen aus dem Papierberg waren teuflisch, der Qualm unerträglich. Vergeblich kämpften die Männer mit den Feuerlöschern dagegen an. Sie mußten vor der Gefahr fliehen. Und vergaßen, die Feuerwehr zu rufen. Die Flammen aber holten sich Nahrung. Luft kam aus der großen Toreinfahrt zum Keller. Sie trieb das Feuer über die Treppe **(2)** ins Hochparterre. Nur ein Vorhang **(3)** leistete vor dem untersten Lagerraum Widerstand. Der Vorhang brannte wie Zunder. Und gleich darauf fiel das Feuer über Mäntel, Wäsche, Haushaltsgeräte und Lebensmittel her. Brennende Papierfetzen — Brandfackeln gleich — trieben vom Keller her durch den riesigen Raum, der wie alle anderen Lager ein ganzes Stockwerk einnahm. Der Brand wurde ins entfernte Treppenhaus **(4)** und nach oben geschleudert: in den ersten Stock **(5)**, wo Stoffe, Kleider und Schuhe lagerten. In den zweiten Stock **(6)**, wo Arbeitsanzüge, Kinderkleidung und Schuhe Feuer fingen. In den dritten Stock **(7)** mit Papierwaren, Plastiktaschen, Kosmetika, Steppdecken, Bettzeug. Und in das Dachgeschoß **(8)**, wo die Büros des Hauses lagen. Feuer und Rauch! Rauch vor allem. Was taten die Menschen in diesem Inferno?

So retteten sich fünfundzwanzig

Vom Zufall hing Leben oder Tod ab. Von dem Zufall, daß man sich im Hochparterre-Lager oder im dritten Stock aufhielt. Von dem Stock **(7)** nach unten. Zwei wurden vom Sprungtuch **(10)** der Feuerwehr aufgefangen. Eine Frau prallte auf das Pflaster: schwer-

Zufall, daß eine Frau im Erdgeschoß etwas vergessen hatte und zurückgehen mußte. Vierzehn Angestellte rannten durch den offenen Hinterausgang ins Freie, als der Schreckensruf „Feuer!" sie alarmierte. Sie blieben unverletzt. Aus den oberen Etagen entkamen nur elf. So rasend schnell — in drei Minuten — fraß sich das Feuer zum Dach. Eine Frau und ein Mann retteten sich durch einen Sprung aus einem Fenster zwischen Hochparterre und erstem Stock **(9)**. Drei Angestellte stürzten sich aus dem dritten verletzt. Fünf Frauen und ein Mann wurden von einem Turmwagen der Straßenbahn aus den Fenstern geholt **(11)**. Eine dieser fünf Frauen war aus dem dritten Stock **(12)** von Mauervorsprung zu Mauervorsprung geklettert. Mit dem gleichen Mut rettete sich ein Mann vor den Flammen aus dem Erdgeschoß hinauf in den zweiten Stock und wieder zurück ins Erdgeschoß. Er verlor nicht die Nerven. Und das war das Wichtigste. Denn nicht nur der Zufall entscheidet über Leben und Tod.

So starben zweiundzwanzig

Tote können nicht berichten, wo sie waren, als das Feuer sie bedrohte, als der ätzende Qualm ihre Lungen füllte. So weiß niemand, warum ein Mann im Hochparterre **(13)** und eine Frau im Zwischenstock **(14)** verbrannten, während sich die anderen, die in den unteren Etagen arbeiteten, retten konnten. Niemand weiß auch genau, wer in panischer Angst nach oben flüchtete oder wer noch Zeit fand, nach unten zu laufen. Drei Frauen und zwei Männer stürzten sich aus einem Fenster im dritten Stock **(15)** zu Tode. Der Aufprall aus 15 Meter Höhe war gräßlich. Ein Wunder, daß eine Frau den Sturz überlebte. Ein Unglück dagegen, daß drei Frauen den Sprung aus einem Fenster **(9)** zwischen Hochparterre und erstem Stock mit dem Leben bezahlten. Schädelbruch. Wurden sie in Panik hinausgedrückt? Elf Frauen und ein Mann erstickten oder verbrannten im dritten Stockwerk. Fünf starben unter dem Fenster **(15)**, aus dem sich acht Menschen in die Tiefe gestürzt hatten. Zwei lagen in der Nähe des Lastenaufzuges **(16)**, von dem sie die Rettung erhofft haben mochten. Fünf wurden mitten im Lager **(17)** gefunden. Keine Frau und kein Mann hatte die Plätze in dem brennenden Haus entdeckt, die Feuer und Rauch, wenn auch nur für kürzere Zeit, standgehalten hatten.

So hätten sie überlebt

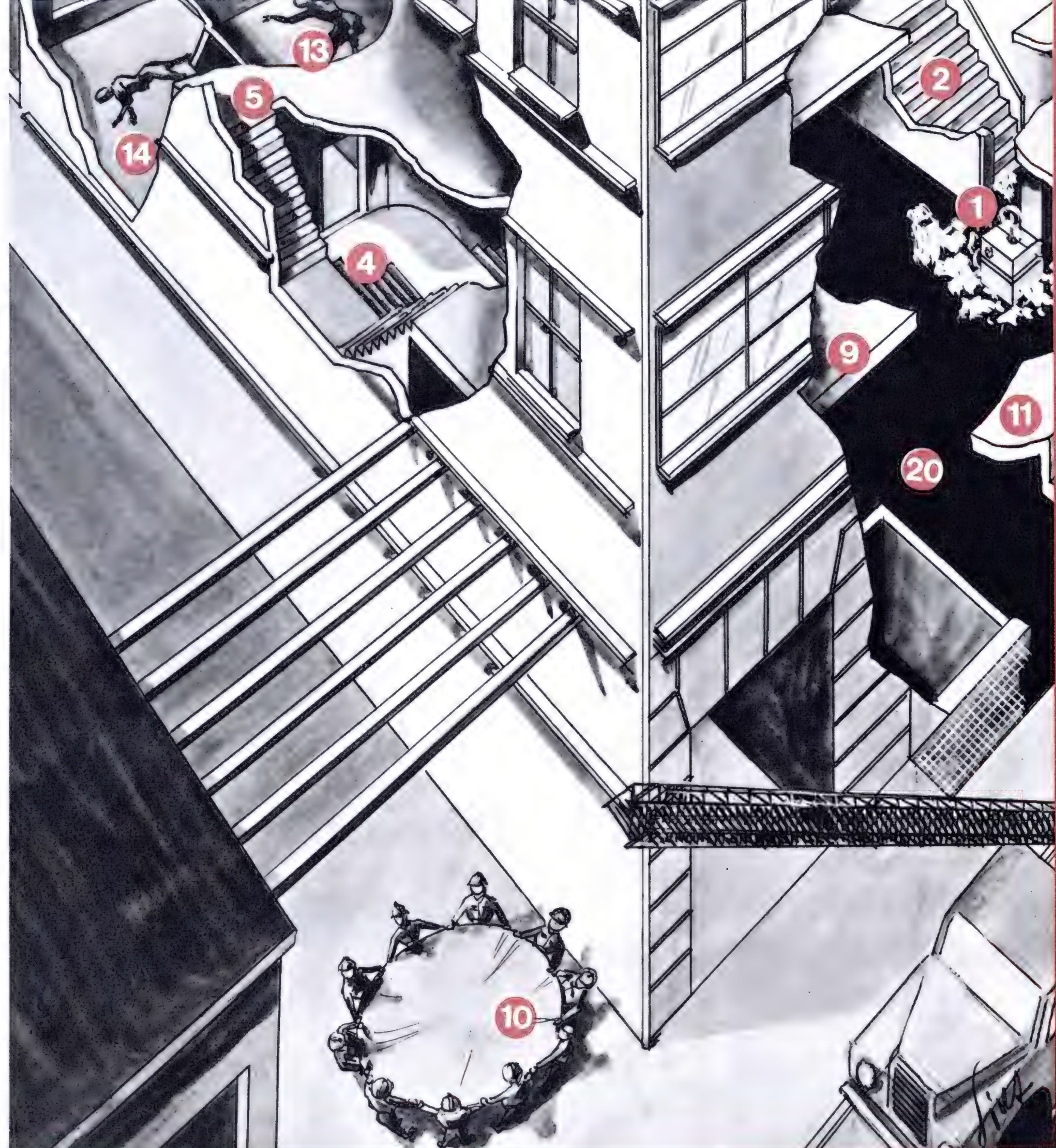
Mußten in Nürnberg wirklich zweiundzwanzig Menschen sterben? Gab es keine Chance für sie? Drei bittere Vorwürfe trafen Angestellte des Hauses und die Feuerwehr: Der Alarm kam zu spät. Zu spät auch wurden Drehleitern ausgefahren. Und: Es gab nicht genug Sprungtücher. Zufälle, Pannen, Unvermögen? Jede Anatomie einer Katastrophe bringt sie zutage. Nur die Details ändern sich. Was hätten Sie getan, wenn die Helfer auf sich warten ließen? Hätten Sie gewußt, wie Sie überleben können?

- Erst eineinhalb Stunden nach dem Ausbruch des Feuers fraßen sich die Flammen durch das Dach. Die Chance, auf dem Dach **(18)** gerettet zu werden, war ungleich höher als die Chance, einen Sprung zu überleben.
- Die Toiletten **(19)** der einzelnen Stockwerke erwiesen sich als feuersicher. Nicht einmal der Lack der inneren Türrahmen war beschädigt.
- Kleinere Abstellräume an den Außenwänden hätten genauso Schutz geboten. Der Keller **(20)** war fast unversehrt.

Gewiß, den Keller hätte niemand mehr erreichen können. Oder doch? Brandexperten sagen dazu:

- Ehe Sie ersticken, müssen Sie gegen die Gefahr ankämpfen. Aber sinnvoll. In absoluter Bodennähe ist atembare Luft. Kriechen Sie auf dem Boden aus der Gefahr.
- An den Fenstern atmen Sie gute Luft unmittelbar über der Brüstung.
- Finden Sie noch einen geschützten Raum, dann verbarrikadieren Sie ihn. Verstopfen Sie Türfugen und Schlüsselloch. Dann kann das Feuer nicht „durchziehen". Auch nicht der Rauch.

So können Sie überleben. So mag auch eine Katastrophe wie in Nürnberg mit weniger Opfern bezahlt werden.



Claudia Cardinale:

Von den Vorfahren behütet

An den Hüten soll man es erkennen — daß Claudia Cardinale, bis jetzt der Springinsfeld des italienischen Films, eine vornehme Dame wurde. Die klassischen Vorbilder ihres Kopfschmucks fand sie im Museum.

Nofretete mit ihrer ägyptischen Silhouette stand Pate bei Claudias Hut-Topf (oben). Den Herrschaften, die sich auf dem Gemälde (unten) um einen guten Seh-Platz drängeln, kommt indessen der Renaissance-Putz vertrauter vor . . .

Claudia hält Zwiesprache mit Herzögen und Grafen: „Diese Playboys von damals müßten wissen, was klassische Eleganz ist", sagt sie. Ob die adeligen Herren Claudias Fransen-Käppi dazuzählen?

Als Burgfräulein in der Ritterzeit wäre Claudia wohl unter solch eine Haube gebracht worden. Ob ihr kesses Lächeln in jenes züchtige Jahrhundert gepaßt hätte? Früher schlug man verschämt die Augen nieder — steht in den Geschichtsbüchern . . .

Helm auf zum Anbeißen: Die süßeste Frucht aus Italiens Filmplantage in der charmanten Imitation des Kopfschutzes alter Reiter-Garden. „Das gefiel den Herren im Museum am besten!" sagt Claudia. Woher sie das weiß? „Sie haben es mir zugeflüstert."

EIN GUTER RAT VON SCHWESTER LOTTE

„Krankenschwester zu sein, ist kein leichter Beruf; zumal in der heutigen Zeit. Dennoch liebe ich meinen Beruf, weil ich meine Lebensaufgabe darin sehe, kranken und gebrechlichen Menschen nach besten Kräften zu helfen.

Wenn es gilt, den mir anvertrauten Patienten Linderung zu verschaffen oder ihnen sonstwie behilflich zu sein, ist mir keine Arbeit zuviel.

Eine Arbeit gibt es jedoch, die ich auch heute noch nur mit dem größten Widerwillen verrichten würde: die tägliche Reinigung künstlicher Gebisse ohne Kukident.

In den letzten Monaten war es besonders schlimm. Auf meiner Station lagen ausschließlich ältere Damen, von denen die meisten Zahnprothesen trugen. Jeden Abend sammelte ich die Gebisse ein und legte jedes über Nacht in einen Becher, der mit einer unangenehm riechenden Desinfektions-Lösung gefüllt wurde. Morgens grauste mir schon davor, die Arbeit zu beginnen. Mit spitzen Fingern und krauser Nase holte ich die Zahnprothesen heraus, um sie unter der Wasserleitung tüchtig abzubürsten.

Die Desinfektions-Lösung hatte große Nachteile: sie reinigte nicht richtig und roch schlecht; außerdem oxydierten die Metallteile an den Prothesen.

Aber, was sollte ich tun, es war niemand da, der mir diese schreckliche Arbeit abnahm. Und Sauberkeit muß ja schließlich sein, vor allem bei einem Gegenstand, den man den ganzen Tag im Munde tragen muß.

Eines Tages platzte mir gewissermaßen der Kragen. Ich stellte der verantwortlichen Schwester vor, wie unhygienisch diese Art der Reinigung sei – und unvollkommen noch dazu.

Es dauerte zwar noch einige Zeit, aber dann kam doch endlich Kukident-Pulver auf die Station. Seitdem ist es eine wahre Freude, die vollkommen sauberen Gebisse aus jedem Becher zu nehmen. Die Gebisse sehen aus wie neu, haben einen angenehmen Geruch und sind keimfrei. Die Patienten sind begeistert, und ich habe keine Arbeit mehr mit der Reinigung.

Wenn ich später selbst einmal ein Gebiß tragen muß, dann werde ich bestimmt nur Kukident benutzen."

Briefe dieser Art erhalten wir häufiger.

Die Feststellungen, die Schwester Lotte gemacht hat, werden immer wieder von zahlreichen Trägern künstlicher Gebisse bestätigt. Kukident reinigt selbsttätig und macht die Prothesen sauber, frisch und geruchfrei. Darum wird es auch von Millionen Zahnprothesenträgern benutzt.

Wenn Sie einmal krank werden sollten

und in ein Krankenhaus müssen, dann vergessen Sie bitte nicht, eine Packung Kukident-Reinigungs-Pulver mitzunehmen. Es ist nämlich ein weitverbreiteter Irrtum, daß jedes Krankenhaus zur Reinigung künstlicher Gebisse Kukident zur Verfügung stellt. Das ist Sache der Patienten.

Die Sie betreuende Schwester wird es dankbar anerkennen, wenn Sie ihr eine Packung Kukident-Reinigungs-Pulver überreichen mit der Bitte, damit Ihr Gebiß regelmäßig zu reinigen. Die meisten Schwestern kennen Kukident und wissen die einfache Anwendung und zuverlässige Wirkung sehr zu schätzen.

Für Sie aber ist es von Vorteil, wenn Sie jederzeit strahlend saubere Zähne, einen frischen Atem und angenehmen Geschmack im Munde haben.

Wenn Sie Ihre Zahnprothesen auch nachts zu tragen gewöhnt sind, dann können Sie den Kukident-Schnell-Reiniger benutzen. Sie erzielen damit schon innerhalb einer halben Stunde die gleiche Wirkung wie mit dem Kukident-Reinigungs-Pulver über Nacht.

Aber auch das Kukident-Haft-Pulver, bzw. die vielgerühmte Kukident-Haft-Creme sollten Sie erforderlichenfalls mitnehmen. Es geht doch nichts über ein festsitzendes Gebiß, mit dem man sorglos sprechen, husten, niesen, ja sogar Äpfel, Brötchen und Fleisch essen kann – wie mit natürlichen Zähnen. Schließlich braucht doch kein Besucher zu wissen, daß Sie ein künstliches Gebiß tragen, nicht wahr?

Eine Wohltat für den Mund ist das neuartige Kukident-Gaumenöl, welches aus reinen Pflanzenölen hergestellt wird und von jedem Zahnprothesenträger unbedingt benutzt werden sollte.

Durch täglich zweimaliges Massieren wird die Mundschleimhaut geschmeidig erhalten und somit das Anpassungsvermögen der Prothesen erhöht. Ferner werden lästige Druckstellen und Entzündungen verhütet.

Sie erhalten die Kukident-Präparate zu folgenden Preisen:

Kukident-Reinigungs-Pulver für 2,50 DM, in der kleinen Packung für 1,50 DM; Kukident-Schnell-Reiniger für 3 DM; Kukident-Haft-Creme in der großen Tube für 1,80 DM, in der Probetube für 1 DM; Kukident-Haft-Pulver in einer praktischen Streudose für 1,50 DM, Kukident-Haft-Pulver extra stark in einer neutralen Plastikflasche für 2,40 DM und das Kukident-Gaumenöl in der Plastik-Tropfflasche für 1,50 DM.

Generalvertretungen: Luxemburg: Emile Welter, Luxemburg, Dicksstr. 11. Österreich: Sanopharm GmbH., Wien III/49, Marokkanergasse 22. Schweiz: Medinca, Zug 1, Postfach.

Wer es kennt - nimmt *Kukident*

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K. G., WEINHEIM (BERGSTRASSE)

NEDA

Früchtewürfel

Das natürliche Mittel zur Stuhlregelung

Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich

KOMBI - Studium jetzt mit Lehrautomatik

Sie studieren maschinell

Das Kombi-Studium, eine Verbindung zwischen Fernunterricht und kurzfristigem Hörsaalunterricht, hat eine neue zusätzliche Studienhilfe erhalten. Testversuche ergaben, daß Schüler mit Hilfe der neuen Lehrautomatik in kürzerer Zeit bei weniger Anstrengung bessere Ergebnisse erzielten. Der in kleinste Bruchstücke zerlegte Lehrstoff ist in Frage- und Antwortspiel dargelegt. Fragentransport durch Hebelzug. Nach Antwortniederschrift erscheint Vergleichslösung. Selbstkontrolle durch Schalterdruck u. Zeitsignal.

Wählen Sie hier Ihre Laufbahn

Techniker u. Ingenieure: Im Maschinenbau, Elektrofach, Hoch- und Tiefbau, Heizung/Lüftung sowie Architektur, Industriemeister und Fachschulreife. — T

Kaufmännische Führungskräfte: Betriebswirt, Bilanzbuchhalter, Werbefachmann, Technischer Kaufmann, Kostenrechner, Wirtschaftsingenieur, Korrespondenz und Geschäftsführung. — K

Grafisch-gestalterische Berufe: Gebrauchsgrafiker(Werbe-,Mode-,Schrift-, Pressezeichner, Karikaturist), Innenarchitekt und Schaufensterdekorateur. — G

Literarisch-schöpferisch Tätige: Schriftsteller, Schriftleiter.
Für alle: Sprachsicherheit in Rede und Schrift. — L

Verlangen Sie Aufklärung und Ihr Berufshandbuch mit Angabe Ihrer Berufsrichtung.

STUDIENGEMEINSCHAFT
Abt. A 12 a **Darmstadt**

50 Jahre Lehrerfahrung

Ein Twist von ihr empört das Weiße Haus

Die falsche Jackie

Die Nachricht empörte das Weiße Haus. Sie empörte ganz Amerika: „Jackie tanzte Twist! In einer Bar von Palm Beach." Eine unerhörte Geschichte. Denn Jacqueline Kennedy, die geliebte First Lady Amerikas, war zwei Stunden vor ihrem Twist-Abenteuer noch am Spitalbett ihres todkranken Schwiegervaters gewesen (rechts). Außerdem: In Palm Beach geht Jackie sonntags zur Kirche. Amerika stöhnte, als die entsetzliche Mär auch noch von der Nachrichtenagentur AP bestätigt wurde. Von Washington bis Los Angeles glaubt man an AP wie an die Bibel. Doch diesmal hatte die „Bibel" nicht recht. Jackie hatte nicht Twist getanzt. Sie seufzte nur: „Diese verflixte Ähnlichkeit!" In der Nachtbar von Palm Beach hatte nämlich eine gewisse Stephanie Laye Javits eineinhalb Stunden Hüften verrenkt und Schultern geschüttelt. Und die Gesellschafts-Löwin Stephanie sieht Jackie zum Verwechseln ähnlich. Des Rätsels Lösung löschte den Zorn der Amerikaner. Wie Honig schluckten sie das Dementi aus dem Weißen Haus: „Jacqueline war an jenem Abend zu Hause und spielte mit ihrer Tochter Caroline."

Die echte Jackie

MEDIZIN Von Dr. med. Franceschini

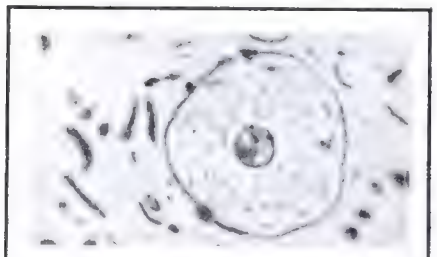
Sensationelle Ergebnisse der Zellgewebsforschung:

Heilungschancen durch Professor Filatovs Biogene Stimulatoren

„Fast jede Krankheit kann der menschliche Organismus dank der in ihm schlummernden Möglichkeiten von sich aus überwinden!" Diesen umstürzenden Erfahrungs- und Lehrsatz hat der weltberühmte russische Mediziner Filatov aufgestellt, und zwar auf Grund jahrzehntelanger Beobachtungen und Versuche! Wie ist er zu solcher kühnen Erkenntnis gekommen, und welche Heilmethoden haben er und andere führende Forscher daraus entwickelt? Lesen Sie hier, was namhafte Ärzte dazu sagen.

Seltsame Beobachtungen

Medizinische Forscher in der ganzen Welt bemühen sich, dem Wunder der sog. Zellgewebstherapie nach Prof. Filatov auf den Grund zu kommen. Es handelt sich dabei bekanntlich um jene neuartige Heilmethode, bei welcher man Krankheiten und Schwächezustände verschiedenster Art durch Einführung von Zellgewebssubstanzen in den Körper des Patienten überraschend schnell und nachhaltig heilen kann. Zwar haben schon die Ärzte des Altertums solche Möglichkeiten geahnt und sie auf primitive Weise zu praktizieren versucht. Aber erst in jüngster Zeit ergab sich hier ein entscheidender Fortschritt, als der russische Professor Filatov zufällig eine merkwürdige Beobachtung machte. Nachdem er nämlich bei einer Anzahl erblindeter und auch sonst schwerkranker Menschen eine lebensfrische Hornhaut überpflanzt hatte, um den Patienten wenigstens das Augenlicht wiederzugeben, besserten sich plötzlich auch die übrigen Leiden, obwohl vorher keine Heilmethode dagegen wirksam gewesen war. Die Zellgewebssubstanz der fremden Hornhaut hatte also „nebenbei" im ganzen Körper als „Wunderarznei" gewirkt. In zahllosen Versuchsreihen drangen nun viele Forscher auf dem neuen Wege vor. Immer klarer schälte sich das Ergebnis heraus, daß tatsächlich die Übertragung von „Biogenen Stimulatoren" — so nannte Professor Filatov die von ihm entdeckten Wirkstoffe — einen kranken Organismus gesund machen kann, bei dem bisher alle sonstigen Heilmittel versagten.



Hier die schematische Darstellung einer Zelle: Im Inneren des Zell-Leibes ein gegen dem übrigen Protoplasmakörper abgegrenzter kreisförmiger Bezirk, der sog. Kern! Nimmt man z. B. einem mikroskopisch kleinen einzelligen Lebewesen den Kern, so stirbt es! Protoplasma und Kern sind die Grundeinheiten der Zelle und des Lebens.

Ganz neuartige Heilmethoden!

Diese Erfahrungen veranlaßten heute viele Ärzte, zur sog. „Ganzheitsmedizin" überzugehen; das heißt: Bei Ursache und Wirkung nicht nur das betroffene Organ, sondern den Menschen in seiner körperlich-seelischen Einheit zu betrachten und zu behandeln. Professor Filatov kommt selbst 1952 in „Biologische Grundlagen der Gewebetherapie" über Stimulatoren biogener Herkunft zu folgenden Feststellungen: „Die Biogenen Stimulatoren wirken auf den Organismus in seiner Gesamtheit. Dadurch erklärt sich ihre Wirkungsbreite." Er sagt dann u. a. weiter: „Der Organismus eines Menschen kann grundsätzlich fast jede Krankheit, auch die Pest, falls sie nicht in den Lungen lokalisiert ist, überstehen. Dabei könnte die Heilung auch ohne medizinische Hilfe vor sich gehen. Der Organismus verfügt demnach über dynamische Reaktionen, die sein durch pathogene Faktoren erschüttertes Gleichgewicht wiederherstellen können. Die Behandlung mit

(Bitte lesen Sie nächste Spalte ganz oben weiter)

„Biogenen Stimulatoren" verstärkt diese zur Gesundung führenden Reaktionen des Organismus, die im Prinzip auch ohne unser Eingreifen stattfinden könnten. „Biogene Stimulatoren" steigern die energetischen, kraftspendenden Prozesse des Organismus, und darin liegt ihre wohltätige Wirkung." — Die günstigen Erfahrungen und großen Heilerfolge der Zellgewebstherapie nach der Professor-Filatov-Methode fanden ihren wissenschaftlichen Niederschlag in einem weltbekannten Ärzte-Fachbuch von Prof. Dr. M. Cordaro, das die Fachwelt aufhorchen ließ!

Dr. med. H. Weskott, Facharzt für innere Krankheiten, zeigt in „Aktuelle Probleme der Gewebetherapie" in der fachärztlichen Schriftenreihe „Erfolgreiche Naturbehandlung" 2/1960 zusammenfassend die großartigen Anwendungsmöglichkeiten der Filatov-Methode. Nun ein aufschlußreicher Auszug aus der Schrift Dr. med. Weskotts:

Erfolge der Zellgewebsbehandlung:

Neuralgien · Hautleiden

Trigeminus-Neuralgien und Neuritiden des Armplexus sowie Ischialgie können durch diese Behandlung schnell geheilt werden. Von 98 Erkrankungen der peripheren Nerven konnten 81 wesentlich gebessert werden. Auf dem Gebiete der Dermatologie liegen zahlreiche Arbeiten von russischen, französischen und italienischen Ärzten vor, die über Erfolge bei Psoriasis, chronischen Ekzemen etc. berichten.

Rheumatische Beschwerden

sind eines der wichtigsten Anwendungsgebiete. So berichtete Professor Filatov über 107 Heilungen bei 122 chronischen Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises. Muskel- und Gelenkschmerzen sowie Muskelspasmen und Erkrankungen der Sehnen und Aponeurosen können günstig beeinflußt werden.

Alterserscheinungen

Auch in der Geriatrie (Altersleiden) kann diese Behandlungsform auf breiter Basis im Interesse vieler Kranker benutzt werden, die bis jetzt als praktisch unheilbar angesehen wurden. Professor Cordaro berichtete schon 1952 über entsprechende Erfolge in 500 Fällen.

Erkrankungen des Magen-

und Darmtraktus. Prof. Filatov erzielte bei 158 Fällen von Magen- und Zwölffingerdarmerkrankungen 144 günstige Resultate. Heyek 4 Heilungen.

Die von Dr. Weskott in einem kleinen Auszug gezeigten Erfolge, die Mediziner in aller Welt mit „Biogenen Stimulatoren" erzielt haben, beweisen, wie recht Prof. Filatov hatte, als er immer wieder lehrte: „Biogene Stimulatoren wirken nicht auf ein einzelnes Organ, sondern erstaunlich kräftigend auf den gesamten Organismus." Selbstverständlich dürfen solche reinen Heilbehandlungen durch z. B. Transplantationen nur in Klinik oder ärztlicher Praxis vorgenommen werden.

Wissenschaftlich anerkannt:

Die enormen Erfolge mit der Prof. Filatov'schen Zellgewebsbehandlung durch „Biogene Stimulatoren" sind wissenschaftlich anerkannt. Diese Behandlungen werden neuerdings mit **Zellaforte**-Dragées bei Erkrankungen wie z. B. nerv. Herz- und Kreislaufbeschwerden, Endocrinen Störungen, nach infektiösen Erkrankungen, bei Bein- und Krampfadergeschwüren, Neuralgien, Rheuma, Lebererkrankungen, nach Bronchitis, vegetativen Dystonien usw. durchgeführt. Die frappanten Heilerfolge mit **Zellaforte**-Dragées wurden in 12 fachwissenschaftlichen Ärzte-Publikationen immer wieder bestätigt.

Das muß jeder Kranke wissen:

„Biogene Stimulatoren" sind also kein Wundermittel, von dem irgendwelche erfundenen Behauptungen aufgestellt sind, sondern ganz natürliche Stoffe, deren oft verblüffende Wirkungen wissenschaftlich bestätigt wurden.

Es war deshalb nur naheliegend zu versuchen, diesen generellen Kräftigungs- und Heilungseffekt der „Biogenen Stimulatoren" für ein Heilmittel zu nützen, um dem Körper neue Heilungsvoraussetzungen zu geben, seine Kräfte zu steigern und den körperlichen Verfall zu hemmen. Dies ist der Anstalt für Zellforschung (Anst. n. Liechtensteinschem Recht) gelungen:

Die heilende und kräftigende Anwendung der „Biogenen Stimulatoren" nun durch Zellaforte in Dragéeform!

DIE HOFFNUNG SOLLTEN SIE NICHT AUFGEBEN

Kein Kranker, der an den oben geschilderten oder ähnlichen Krankheiten leidet, braucht von vorneherein den Mut sinken zu lassen! Warum? Dies wird Ihnen immer klarer werden: Auch in Fällen, in denen bisher jede Medizin versagte und spezifische Heilmethoden ohne Erfolg blieben, kann Prof. Filatovs neue Heilmethode mit „Biogenen Stimulatoren" unter gewissen Voraussetzungen durchaus noch Heilung bringen! Also: einen Versuch sollten Sie unternehmen!

Entsprechend den oben geschilderten Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen der Zellgewebsforschung nach Prof. Filatov und der Ganzheitsmedizin hat die **Anstalt für Zellforschung (Anst. n. Liechtenst. Recht)** ein modernes Arzneimittel mit „Biogenen Stimulatoren" entwickelt: das Präparat **Zellaforte.** Im Gegensatz zur Verabreichung von „Biogenen Stimulatoren" durch Injektionen oder Implantationen ist **Zellaforte** ein Heilmittel in Dragéeform, das dem Körper von innen her seine natürliche Lebenskraft zurückgeben soll und ihm neue Heilungsvoraussetzungen schafft. **Zellaforte** ist deshalb bestens geeignet, den Körper zu kräftigen und Krankheiten auf neue Weise zu heilen. Mit **Zellaforte** können erstmals Zellgewebsstoffe in Dragéeform eingenommen werden. Dieser neue Weg war möglich, nachdem es gelang, die Magenverdauung mit den hochempfindlichen Zell-Elementen ohne Beeinträchtigung zu passieren. Mit **Zellaforte** wurde so ein wirksames Heilmittel und Energetikum modernster Art geschaffen, das den gesamten Organismus kräftigt, belebt und revitalisiert und somit neue Aufbaustoffe schafft; es hilft so, Alterserscheinungen, Kreislaufbeschwerden, Herzneurosen, Schwäche- und Managererscheinungen zu verhüten! **Zellaforte** wurde ferner mit großem Erfolg angewendet bei der Behandlung von Altersleiden, Kreislauf- und Nervenbeschwerden, Endocrine Störungen (Diabetes, Thyreotoxikose), Infektiöse Erkrankungen, Psychische Veränderungen (Nervenerkrankungen, M. S.), Parkinson (Schüttellähmung), Ulcus cruris (Bein- und Krampfadergeschwüre), Gastritis, Ulcus ventriculi und Lebererkrankungen, Pneumonie, Asthma, Bronchitis, Vegetative Dystonie (nervöse Erschöpfung), Neuralgien, Rheuma, Arthritische Erkrankungen der Gelenke und Wirbelsäule, Wundbehandlung. Die hochwertigen Zellwirkstoffe, die „Biogenen Stimulatoren", werden in einem komplizierten Verfahren nach der Methode von Prof. Filatov gewonnen und u. a. mit wichtigen Vitaminen zu einer polyvalenten biologischen Kombination ergänzt. Millionen Zellgewebsbehandlungen mit „Biogenen Stimulatoren" wurden schon durchgeführt. Alle diese positiven Erfahrungen können Sie nur durch **Zellaforte** für sich ausnützen! Tun Sie es für sich und Ihre Angehörigen! Die **Zellaforte**-Kur hemmt den Alterungsprozeß, stärkt Haut, Gewebe und Muskulatur, wirkt durchblutend, bluterneuernd, entgiftend und anregend auf Kreislauf, Drüsen, Hormonhaushalt und Eiweißstoffwechsel; sie fördert den Zellaufbau und wirkt nachhaltig leistungssteigernd! **Zellaforte** verhütet Erschöpfungszustände bei körperlicher, geistiger oder seelischer Überbeanspruchung, Konzentrations- und Merkschwäche, vorzeitigem Altern, Reizbarkeit, nervöser Schlaflosigkeit, Managererscheinungen und depressiven Stimmungen.

Auch Sie sollten sich **Zellaforte** umgehend für eine tiefgreifende Kur kommen lassen, denn **Zellaforte** gibt Ihrem Körper die Möglichkeit, seine Jugendkraft zu bewahren und neue Heilungschancen zu schaffen! Nach der Kur fühlen sich viele großartig! Auch Sie werden staunen, aber Ihr Ehepartner, Ihre Freunde und Kollegen noch mehr: über die verblüffende Vital-Wirkung! Darüber, wie jung, temperamentvoll, unternehmungslustig und kraftvoll Ihre Persönlichkeit wirken kann.

Neue Jugend
Für Mann + Frau über 40

Ärzte über „Zellaforte":

Eine Untersuchungsreihe des Medizinisch-poliklinischen Instituts der Universität Leipzig bewies im letzten Jahr die jederzeit meßbare, günstige Körperbeeinflussung durch „Biogene Stimulatoren". So kommen auch Prof. Dr. med. Zinnitz und Dr. med. O. Hammer in ihrer Arbeit „Ein Weg zur pharmakologischen Analyse der Tissulartherapie nach Filatov" in der ärztlichen Fachzeitschrift „Medizinische Klinik", Heft 43/1959 zu dem Schluß, daß sich diese Behandlungsart bei Erschöpfungszuständen bestens bewährt hat.

Jeder Tag ist wertvoll!

Durch Zellaforte wurden neue Wege der Ganzheitsmedizin erschlossen — sein niedriger Preis für eine 30-Tage-Kur macht die Anwendung allen zugänglich! Nützen Sie diese einmalige Chance für Ihre Gesundheit, Ihre Familie und Ehe! Warten Sie nicht länger, lassen auch Sie sich gleich durch unsere Versandapotheke eine Zellaforte-Kurpackung kommen: Schreiben Sie der Anstalt für Zellforschung, Handelsniederlassung für Deutschland, München 15, Hausfach Qu 4, gleich auf einer Karte: „Erbitte Vorschlag für eine Zellaforte-Kur" und Sie erhalten sofort eine solche zugesandt und erfahren, wie Sie vorteilhaft diese Zellaforte-Dragée-Kur (DM 18,80) durchführen können.

Der öffentliche Schwarzmarkt beherrscht die Straßen der chinesischen Städte. Auf den Gehsteigen bieten die Bauern Gemüse, Früchte, Eier und sogar Tabak an. Obwohl die Waren hier oft zehnmal so teuer sind wie in den Staatsläden, bleibt den Städtern keine andere Wahl — denn die Staatsläden sind leer. Die Partei ging vor dem Hunger in die Knie und gestattete den Bauern stillschweigend, ihre „Privatprodukte" zu freien Preisen zu verkaufen. Mit unglaublichem Fleiß nützten die Bauern diese Chance aus. Doch mit dem Hunger stiegen ihre Preise, und jetzt wurde der „freie Markt" in mehreren Städten verboten.

Zurück zur Familie heißt die unausgesprochene Parole auf dem Land. „Überall sah ich die Bauern wieder mit ihren Kindern im traditionellen Familienverband auf den Feldern arbeiten", berichtet Fernand Gigon. Die „Volkskommunen", die den totalen Kommunismus auf dem Land verwirklichen sollten, brachen in Chaos und Hunger zusammen. Heute sind die riesigen Arbeitskolonnen, die sich wie Ameisen auf die Äcker stürzten, verschwunden. 500 Millionen Bauern zwangen die Partei zum Rückzug und ertrotzten sich wieder geringe Freiheiten. Doch nach wie vor gibt es kaum Traktoren, nach wie vor hungern die Städte.

Chinas Uhren gehen rückwärts (II)

Der Hunger bremste die Partei

500 Millionen Bauern zwangen den Kommunismus auf den Reisfeldern zum Rückzug

Als erster westlicher Journalist erlebte der Schweizer Fernand Gigon die schwerste Krise, die das rote China seit der Revolution erschüttert. Denn Chinas Uhren gehen rückwärts: Der Hunger, von der Partei totgesagt, ist wieder auferstanden. Wie es dazu kam, schildert Gigon heute in seinem zweiten Bericht.

Auf Lebensmittelkarten stehen den Chinesen 16 Pfund Reis pro Monat, 120 Gramm Speiseöl, 65 Gramm Zucker und ein Pfund Dörrfisch zu. Doch selbst diese geringen Rationen können oft nicht ausgeliefert werden. Vor den Staatsläden bilden sich lange Schlangen, wenn wieder Reis oder Mehl eingetroffen ist. Und schon im September gab die Stadtverwaltung von Schanghai bekannt, daß mit Fleisch für den ganzen Winter nicht zu rechnen sei. Um die Lebensmittelproduktion zu steigern, wurde ein großer Teil der Baumwollfelder dem Getreideanbau geopfert — nun aber fehlt es den Textilfabriken an Rohstoff . . .

Der Hunger bremste die Partei

Vergeblich *waren die Anstrengungen der Chinesen, die großen Flüsse durch den Einsatz von Arbeiter-Armeen einzudämmen und das Land vor Überschwemmungen zu bewahren. Zum drittenmal hintereinander wurde China im letzten Jahr von verheerenden Katastrophen heimgesucht.*

Das Fleckchen Erde *zwischen dem Acker der Volkskommune und dem Feldweg darf der chinesische Bauer als „Privatland" nutzen. Er tut es mit unendlicher Sorgfalt und Zähigkeit. „25 Prozent des Gemüses werden auf diesen Kleinstparzellen gezogen", berichtet Fernand Gigon*

Pekings Prachtstraße *die „Allee des langen Friedens", gleicht heute einer Landstraße. Auf den Trottoirs wurde das Pflaster aufgerissen und Mais gepflanzt: Die „kleinen Gärten", die in allen chinesischen Städten entstanden, sollen die Hungersnot mildern. Doch sie vermögen wenig gegen 650 Millionen leere Mägen.*

Das beste Essen *bekommen die Industriearbeiter. In der Maschinenwerkstatt einer städtischen Volkskommune in Peking, die Fernand Gigon besuchte, bestand die Mahlzeit aus einer Gemüsesuppe und einem Nudelgericht. Dafür müssen die Arbeiterinnen allerdings ihre Lebensmittelkarten in der Werkskantine abgeben.*

Der Hunger war die erste Veränderung, die ich in China bemerkte, am ersten Tag meiner Reise. Ich kam aus Hongkong. Die Fahrt von der britischen Kronkolonie nach Kanton dauert nur ein paar Stunden, und der Wechsel traf mich wie ein Schock. Ich wußte, daß die Chinesen in Hongkong fast ihre gesamten Ersparnisse dazu verwenden, um Lebensmittelpakete an ihre Angehörigen in der Volksrepublik zu schicken. Jetzt sah ich den Grund.

Vor fünf Jahren war ich zuletzt durch die Straßen von Kanton gewandert. Damals war ich überrascht von dem Angebot an Lebensmitteln, die sich auf der Straße und in den staatlichen Läden häuften. Ich hatte mich durch die langen Tischreihen der Restaurants schlängeln müssen, vollbesetzt mit schwatzenden, essenden Menschen.

Diesmal waren die Straßen verödet. Gruppen magerer, zerlumpter Kinder liefen mir nach und hielten mir leere Konservenbüchsen entgegen. Die Gemüsestände, Obstberge, Fischkörbe waren verschwunden und mit ihnen die Restaurants. Vor einer Gemeinschaftskantine, notdürftig erhellt durch eine einzige 40-Watt-Birne, wartete die Menge auf die zugeteilte Mahlzeit. Der Eingang war durch ein Seil abgesperrt. Als das Seil schließlich abgenommen wurde, stürzten die Menschen an die Tische, als sei hinter ihnen eine Granate explodiert.

Die Zeichen des Hungers, die ich an diesem ersten Abend in Kanton sah, begleiteten mich auf der ganzen neunwöchigen Reise durch das Land. Meine Route war mir vorgeschrieben, und ich sah nur, was die Partei mir zu sehen erlaubte: die Ausrufer, die in den Städten das Eintreffen einer Sendung Mehl oder Reis bekanntgeben; die Schlangen der Hausfrauen, die sich dann in wenigen Minuten vor den staatlichen Läden bilden; die Lebensmittelkarten, kleine Heftchen aus dickem Papier, mit Vordrucken bis zum Jahre 1965; und überall die gleichen verschlossenen Gesichter, schlaffe Haut über scharf hervortretenden Knochen, aufgeblähte Kinderbäuche . . .

Was ich sah, waren die Folgen einer dauerhaften Kette von Mißernten. Vor vier Jahren hatte sich die Partei gerühmt, „Regen und Sonnenschein besiegt" und China für immer von Überschwemmungen und Dürre befreit zu haben. Aber die alten Plagen Chinas straften die Partei Lügen. Jetzt hatten sie im dritten aufeinanderfolgenden Jahr ihre ungebrochene Macht bewiesen.

Aus dem Flugzeug blickte ich auf ungeheure Wasserflächen im Gebiet des Jangtsekiang, und auf der Fahrt von Kanton nach Schanghai lag der Zug 48 Stunden lang fest, weil ein Taifun die Strecke zerstört hatte. Und natürlich hatte er nicht nur die Schienen aufgerissen, sondern auch die Ernte auf Hunderte von Kilometern vernichtet. Ein Diplomat erzählte mir, daß er auf einer Fahrt von Peking an die Küste vollkommen ausgedörrte, staubtrockene Gebiete durchquerte. Als er zwei Wochen später zurückkehrte, war dasselbe Land überschwemmt und glich einem Meer...

Doch so unbestreitbar Naturkatastrophen zu einer Mißernte nach der anderen beigetragen haben — sie sind nicht die einzige Ursache des Hungers. Die andere Ursache ist ein politischer Irrtum: der Irrtum, aus 500 Millionen chinesischer Bauern kommunistische Roboter machen zu können.

Dieser Irrtum hieß „Volkskommune". Die Volkskommune sollte das Leben der Bauern nach dem Prinzip eines gigantischen Stahlwerks organisieren, sie sollte den reinen Kommunismus auf den Reisfeldern verwirklichen: zentral gelenkte Arbeitskolonnen, Stundenlohn, nur noch das Hemd am Körper Privateigentum, Gemeinschaftskantinen, Kindergärten.

Das Chaos war so unübersehbar, daß die Volkskommune starb, noch ehe sie die Geburtswehen überstanden hatte. Die Partei mußte kapitulieren. Sie ging vor 500 Millionen Bauern in die Knie.

Heute gibt es noch immer 24 000 Volkskommunen in China. Aber ihr Name ist ein leeres Wort. Die Bauern sind zurückgekehrt zur Familienarbeit. Sie werden nach dem Ertrag der Felder entlohnt, die sie für die Kommune bearbeiten, sie können fünf Prozent des Bodens privat bewirtschaften und außerdem jene winzigen Erdkrumen am Wegesrand und zwischen den Häusern, die gewöhnlich nicht bebaut werden. Und sie können diese Privaterzeugnisse verkaufen, wo und zu welchen Preisen sie wollen. „Wer viel arbeitet, verdient auch viel", erklärte mir stolz Direktor Wang, Chef der Oktober-Volkskommune im Jangtsekiang-Tal, „sehen Sie sich unsere Felder an."

Ich habe wenig Traktoren gesehen und viele hölzerne Pflüge, die gleichen, mit denen die chinesische Erde schon vor tausend Jahren gepflügt worden ist. Ich habe gesehen, wie die Bauern mit unendlicher Sorgfalt den kaum einen Meter breiten Erdstreifen zwischen Staatsacker und Feldweg bestellten — für ihre Privatproduktion. Und ich habe dieselben fleißigen Bauern in der Stadt gesehen, vor einer Handvoll Bohnen hockend, auf Käufer wartend und zäh um den Preis handelnd.

Doch die kleine Freiheit, die den Bauern gewährt wurde, kam zu spät. Das Loch, das die Volkskommunen in die Vorratskammern gerissen haben, ist nicht so schnell aufzufüllen. Um eine Katastrophe zu verhüten, befahl die Partei die Anlage von „kleinen Gärten" in den Städten. Zwischen den Rollbahnen des Pekinger Flugplatzes wurde Mais gepflanzt, Parkanlagen verwandelten sich in Kohlfelder und Hinterhöfe in Gemüsebeete.

Die Regierung weiß, daß sie nur einen echten Feind hat: den Hunger. Und sie tut mehr als jede andere chinesische Regierung vor ihr, um diesen Feind zu bekämpfen. Sie griff ihre kostbaren Devisen an und kaufte für harte Dollars — eine halbe Milliarde — Getreide in Kanada und Australien. Denn von den verärgerten Russen erhielt sie nichts.

Dennoch hat das Vertrauen der Massen in die Weisheit der Führung einen feinen, kaum merkbaren Riß bekommen. Ausländische Diplomaten erzählten mir, daß sich ihre chinesischen Angestellten zum erstenmal über die Regierung beklagten. Und zum erstenmal wurde mitten in Peking ein Lastwagen mit Gemüse von Frauen gestürmt, die seit Tagen keine Lebensmittelrationen mehr bekommen hatten.

Doch die Propagandamaschine tut alles, damit der Vertrauensschwund nicht um sich greift. Denn der Hunger ist so alt, wie die Erinnerung dieses alten Volkes reicht. Und 650 Millionen Menschen beten heute kritiklos den Slogan der Partei nach: „Vor der Befreiung glich das Leben in China einer Hölle."

Im nächsten Heft:

Das Haus der 400 Glücklichen

. . . und das Beste ist ihr Tabak

Assuan - Kontrast der Jahrtausende:
Tempel und Denkmäler aus der Pharaonenzeit
bilden die Kulisse
zum Bau des gigantischen Assuan-Dammes.
Hinter seiner Staumauer,
5 km lang und so hoch wie der Mailänder Dom -
wird der größte künstliche See der Welt
135 Milliarden Kubikmeter Nilwasser speichern,
zu einer gleichmäßig fließenden
Quelle der Fruchtbarkeit und des Wohlstands.
Hier gewinnt eines jener Projekte Gestalt,
die das Gesicht der Welt von morgen prägen.
Und überall, wo der Fortschritt
das Ziel ist, sind Menschen am Werk,
die einen starken Sinn
für das Außergewöhnliche haben.

ROTHMANS KING SIZE
gibt es in 127 Ländern der Erde.
61 Fluggesellschaften und
107 Reedereien führen sie an Bord.

**Zielbewußte Menschen in aller Welt
arbeiten heute kraftvoller,
weitblickender denn je.
Wo Ungewöhnliches geleistet wird,
da gönnt man sich
auch etwas ungewöhnlich Gutes.**

QUICK baute für Sie: Ideal-Haus Nr. 1

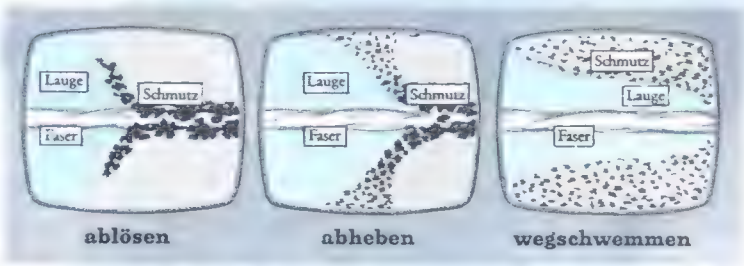
Erfahrene Architekten haben für die QUICK-Leser hübsche, praktische und besonders preiswerte Häuser entworfen. Wir stellen Ihnen heute das erste „Ideal-Haus" vor.

Foto: Eberhard Grastorf

Für 63000 Mark Gemütlich und anheimelnd wirkt dieses scheinbar so kleine Haus. Mancher, der eine „großzügigere" Form bevorzugt, wird erstaunt hören, daß es für eine sechsköpfige Familie geeignet ist, daß es fünf Zimmer enthält, dazu Küche mit Speisekammer, Bad und zwei WC's — insgesamt eine Wohnfläche von 100 Quadratmetern. Der Spitzboden im steilen Satteldach kann außerdem noch ausgebaut werden und beispielsweise eine Schlafkammer aufnehmen. Der umbaute Raum beträgt 454 Kubikmeter. Bei einem Preis von 115 DM pro Kubikmeter belaufen sich die reinen Baukosten auf rund 52 000 DM. Zu dieser Summe müssen für Außenanlagen und Baunebenkosten wie allgemein üblich ca. 20 Prozent hinzugerechnet werden, so daß der Preis für das schlüsselfertige Haus dann etwa 63 000 Mark beträgt. Wie er sich zusammensetzt, wie das Haus gebaut und wie es ausgestattet ist, zeigen wir auf der nächsten Seite.

...leichter waschen! Unter dem Mikroskop sieht man, wie leicht und schonend Wipp-perfekt wäscht:

Ablösen: Behutsam schiebt sich die extra milde Lauge zwischen Schmutz und Faser. **Abheben:** Der Schmutz wird einfach abgehoben und in kleinste Teilchen zerlegt. **Wegschwemmen:** Die Lauge hält diese Schmutzteilchen in der Schwebe – sie können nicht wieder auf die Wäsche aufziehen.



...so leicht wird Wäsche wieder schön

So einleuchtend – so entscheidend: für alle Wäsche Wipp-perfekt. Das Doppelpaket DM 1,25

Und so würde unser Haus von der Straßenseite her aussehen

Was das Ideal-Haus kostet...

(Errechnet für 454 Kubikmeter umbauten Raum, Kubikmeter-Preis zu DM 115.–)

Erd-, Beton-, Isolier-, Maurer- und Putzarbeiten	DM 22 700,—
Dachstuhl	DM 2 950,—
Bedachung	DM 3 250,—
Spenglerarbeiten	DM 1 065,—
Fenster, Klappläden, Türen	DM 5 900,—
Heizung (Warmwasser)	DM 3 400,—
Be- und Entwässerung, sanitäre Einrichtungen und 80-l-Boiler	DM 2 950,—
Elektro-Installation	DM 950,—
Rolläden	DM 500,—
Verglasung	DM 580,—
Schlosserarbeiten	DM 1 300,—
Fliesen	DM 850,—
Fensterbänke	DM 520,—
Malerarbeiten	DM 2 100,—
Einschubtreppe	DM 240,—
Estrich	DM 950,—
Böden	DM 1 850,—
Reine Baukosten also:	**DM 52 055,—**

Entwürfe urheberrechtlich geschützt. Benutzung nur mit Erlaubnis.

Wie das Ideal-Haus gebaut ist

Keller: Außenwände aus 30 cm Stampfbeton. Zwischenwände: Zementsteine. Fußboden aus 8 cm Stampfbeton und 2 cm Beton-Estrich. Nichtunterkellerter Teil: Isolierung nach DIN-Vorschrift. Kellerdecke: Stahlbeton.

Wohngeschosse: Gegen Feuchtigkeit isolierte Außenmauern und Zwischenwände aus Hochlochziegeln, Verkleidung der Wohnräume an der Dachschräge: Dachpappe, Hartschaumplatten mit Heraklith.

Geschoßdecken: Stahlbeton.

Kamin: Für alle Heizungsarten geeignet.

Dachstuhl: Holz. Doppelte Eindeckung mit Biberschwanz-Ziegeln. Spenglerarbeiten aus verzinktem Eisenblech.

Fußböden: Im Wohnzimmer Mosaikparkett, in den übrigen Wohnräumen Linoleum, in Küche, Bad, WC und Flur Kunststofffliesen (z. B. Florflex, Mipolam, Dunloplan, Pegulan, Deliflex, Marley) — alles auf schalldämmendem Estrich verlegt.

Fenster: Verbundfenster, teilweise mit Dreh-Kipp-Beschlag und Rolläden, sonst Klappläden. Fensterbänke: Jura-Marmor.

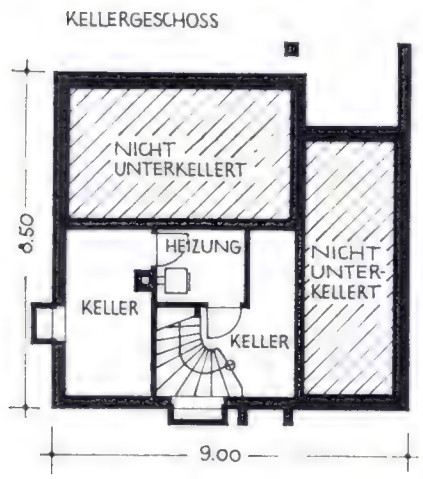
Türen: Sperrholztüren, zum Teil verglast. Haustür mit Sicherheitsschloß. Aluminium-Beschläge. Terrassentür als Hebetür, mit Rolladen.

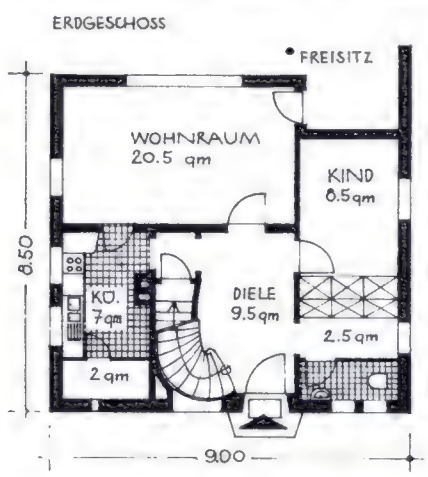
Verputz: Innen Feinputz mit Kalkfarben-Anstrich. Außen: Kalkputz mit wasserfestem Anstrich. Fenster und Türen mit Ölfarben-Anstrich.

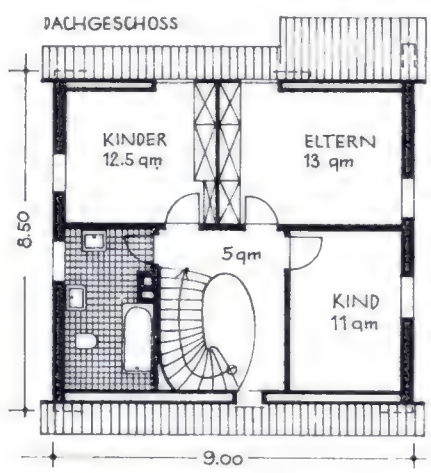
Treppen aus Beton, im Erdgeschoß mit Holzauftritt. Zum Dachboden: Einschubtreppe.

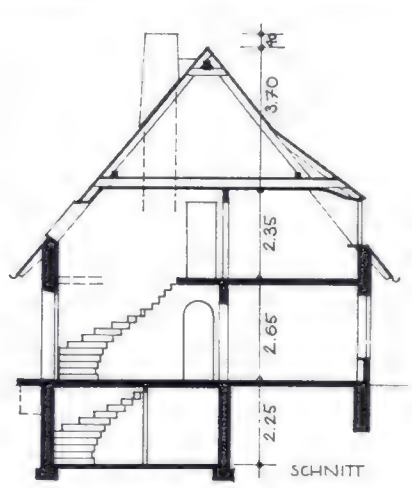
Bad und Arbeitswand der Küche gefliest. Nirosta-Spülbecken. Durchlauf-Erhitzer. Im Bad: WC, Warmwasserboiler, zwei Waschbecken mit Spiegel, Badewanne (Körperform). Erdgeschoß-WC mit Handwaschbecken.

Heizung: Warmwasser-Zentralheizung für Koks. Heizkessel auf Öl umstellbar.









Konkurrenz macht's billiger...

Ein Bericht von S. Fischer-Fabian

Es war ein ruhiger Abend. Ulrike strickte Strampelhöschen aus blauer Wolle. (Woher wußte sie eigentlich, daß es ein Junge werden würde?) Plötzlich legte sie die Handarbeit auf den Tisch und sagte:

„In unserem Raumbuch haben wir alles berücksichtigt, nur das Kinderzimmer nicht!"

Ich ließ meine Zeitung sinken. „Können wir nicht mal eine Pause machen? Immerzu vom Bauen reden, das ..."

„Die Zeitung ist dir wohl wichtiger als unser Kind? Typisch Mann! Na ja, du bist nicht der einzige, dem Kinder gleichgültig sind ..."

Noch bevor ich protestieren konnte,

Constructa 61

die beste Constructa

Constructa gewaschen

Gepflegte Wäsche – so weich und rein

Blütenrein, strahlend weiß: Oberhemden – in der Constructa gewaschen. Popeline, No-iron oder Nyltest – sie wäscht alles einwandfrei. Constructa 61 – das bedeutet aber noch mehr:

Kein Umfüllen der Wäsche • enorm gesteigerte Schleuderwirkung der freistehenden Modelle K3 fs und K4 fs chroma

Weitere wichtige Vorteile: Wollwaschprogramm · 5 Spülgänge · abschaltbarer Schleudergang · strom-umschaltbar · Thermo-Automatik · Klammernfalle · Laugenpumpe Förderhöhe bis 1,10 m · Waschtrommel aller Modelle: Edelstahl rost frei

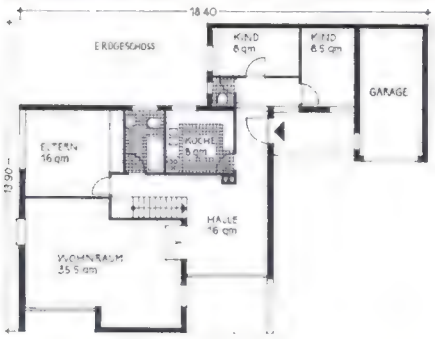
Bei K4 chroma, K4 fs chroma, K6 de luxe chroma auch der Laugenbehälter:

Noch nie hat eine Constructa die Wäsche so intensiv trockengeschleudert. Und sie erspart Ihnen sogar das Umfüllen. Die Constructa ist eben ein echter Vollautomat! Ihnen aber bleibt mehr Zeit für andere wichtige Dinge.

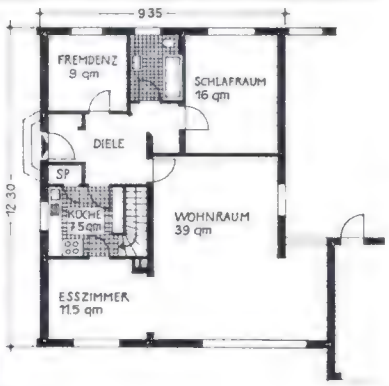
Auch Ihre Kinder werden sich freuen, wenn Mutti mal außer der Reihe Zeit für sie hat. Gehen Sie bald einmal zum Fachhändler oder verlangen Sie den ausführlichen Prospekt von Abt. 04 Constructa-Werke, Lintorf b. Düsseldorf.

Constructa-Vertretungen: Amsterdam, Constructa-Niederlassg., Keizersgracht 522 · **Bozen,** Soc. Ac. di R. Pernthaler, Vicolo Gummer 2 · **Brüssel-13,** J. van Assche & Co. S. A., 636, Av. de Schaerbeek · **Haugesund/Norwegen,** Trygve Flikkeit, Skjoldeveien 44 · **Helsinki,** OY Palsbo Ab, Skillnadsgatan 15-17 · **Luxemburg,** J. van Assche & Co. S. A., 16, Rue des Capucins · **Paris 8e,** S.I.V.A.M., 225, Faubourg Saint-Honoré · **Soultz/Haut-Rhin,** R. Theiler, Rue de la Marne · **Stockholm 6,** Elektroskandia AB, 75-77 Norra Stationsgatan · **Wien 1,** Constructa-Waschautomaten Vertrieb, Schottengasse 4 · **Zürich 22,** Novelectric A. G., Claridenstraße 25

Hurra, wir bauen uns ein Haus!



Für 70000 Mark *Das eingeschossige Einfamilienhaus wurde 1958 von dem Architekten M. Betzler (Pinneberg/Holstein) erbaut. Es hat eine Wohnfläche von 107,5 qm. Die Kosten für das schlüsselfertige Haus, einschließlich Teilunterkellerung und Ölheizung, betrugen 1958 ca. 60 000 DM. Heute würde sich der Preis auf etwa 70 000 DM erhöhen.*



Für 77000 Mark *Einfamilienhaus mit 97 qm Wohnfläche, teilunterkellert, erbaut von dem Kölner Architekten Anton Schlömer. Es hat eine Fußleistenheizung mit Ölfeuerung. Da die Baukosten mit 64 000 DM veranschlagt sind, muß man mit ca. 77 000 DM für das schlüsselfertige Haus rechnen.*

Grundstückspreise — heute ...

QUICK bringt jede Woche eine Auswahl der im gesamten Bundesgebiet angebotenen Baugrundstücke. Die Angebote sind allen großen Tageszeitungen entnommen.

Zeichenerklärung: km-Angabe in Klammern = Entfernung zur Stadtmitte. DM-Angabe = Preis pro Quadratmeter. Vorhandene Versorgungsanschlüsse: W = Wasser, E = elektr. Strom, K = Kanalisation. Str = Straße vorhanden.

Baden-Württemberg

Schorndorf (30 km bis Stuttgart) DM 40
Gaiberg (15 km bis Heidelberg) DM 20
Eggenstein (14 km bis Karlsruhe) DM 17
Konstanz-Wollmatingen DM 7
Gundelfingen (8 km bis Freiburg) DM 40

Bayern

München-Planegg (18 km) DM 70
Nürnberg-Reichelsdorf (10 km) DM 35 (WE)
Mühlstetten bei Georgensmünd DM 5 (WE)
Kraiburg/Inn DM 7
Schalding (15 km bis Passau) DM 5
Dasing (15 km bis Augsburg) DM 9
Rottendorf (7 km bis Würzburg) DM 25

Berlin

Zehlendorf (14 km) DM 15 (WE Str)
Dahlem (15 km) DM 20
Nikolassee (17 km) DM 20
Wittenau (15 km) DM 15

Hamburg, Schleswig-Holstein

Hamburg-Farmsen (10 km) DM 30
Mölln/Stadtrand (4 km) DM 30
Kiel DM 50
Rendsburg-Westerrönfeld (5 km) DM 6
Tinnum/Sylt DM 15

Hessen

Kronberg (18 km bis Frankfurt) DM 80 (WE)
Wixhausen (10 km bis Darmstadt) DM 20
Wiesbaden-Schierstein (10 km) DM 28
Rüdesheim/Rhein DM 25
Eschollbrücken bei Pfungstadt DM 15

Niedersachsen, Bremen

Hittfeld (15 km bis Harburg) DM 6
Emmerke (6 km bis Hildesheim) DM 8
Verden/Aller DM 7
Bremen-Huchting (8 km) DM 30
Syke (20 km bis Delmenhorst) DM 15

Nordrhein-Westfalen

Lintorf (18 km bis Düsseldorf) DM 35
Heidhausen (12 km bis Essen) DM 20
Forsbach (18 km bis Köln) DM 25
Detmold-Hiddesen (5 km) DM 31
Oberforstbach (12 km bis Aachen) DM 6
Schötmar (10 km bis Herford) DM 22

Rheinland-Pfalz, Saar

Budenheim (10 km bis Mainz) DM 28
Nieder-Saulheim (22 km bis Mainz) DM 7
Leistadt (5 km bis Bad Dürkheim) DM 20
Elmstein (25 km bis Kaiserslautern) DM 15

Nächste Woche mehr!

wies sie auf den umfangreichen Stapel von Baubroschüren und Bausonderheften, der sich im Laufe der Zeit bei uns angesammelt hatte. Anklagend sagte sie:

„Wenn du da nachblätterst, wirst du feststellen, daß das Kapitel ‚Kinderzimmer' ein trauriges Kapitel ist. Kein Wunder übrigens: Zu neunzig Prozent sind die Verfasser männlichen Geschlechts."

Ich wußte es. Ein Reiseschriftsteller hatte einmal zu mir gesagt: ‚Herr Neubauer, ich kenne die halbe Welt, aber in keinem Land der Erde wird so viel über Kinder geredet und so wenig für sie getan wie in Deutschland.'

„Sieh dir nur mal die Verbotsschilder in den öffentlichen Anlagen an", empfahl mir Ulrike, „oder die kinderfeindlichen Annoncen der Wohnungsvermieter."

Wütend begann sie wieder zu stricken.

„Wir haben doch ein eigenes Zimmer für das Baby vorgesehen", versuchte ich sie zu besänftigen, „neben unserem Schlafzimmer. Es liegt sonnig, ist gut zu heizen, kann zugfrei entlüftet werden, hat abwaschbare Tapeten, einen Bodenbelag aus farbenfrohem Kunststoff und..."

„... und für die Vorhänge nehmen wir auch Kunststoff. Die kann man ebenfalls abwaschen. Die Muster sind besonders entzückend." Ulrike strahlte wieder. „Wir müssen das Kinderzimmer von vornherein so einrichten, daß es mit dem Jungen mitwächst."

(Sie dachte immer nur an einen Sohn!)

„Es gibt zum Beispiel ‚wachsende Kindertische'. Die kann man in der Höhe für jedes Alter einstellen. Klappstühle aus Teak sind auch praktisch. Das Bett lassen wir am besten als Nische in die Schrankwand ein. Aber eins, das man gleichzeitig zum Wickeln des Babys gebrauchen kann. Gibt es alles schon."

Sie begann zu schwärmen.

Ich schwärmte mit: „Die Schrankwand mit vielen bunten Fächern natürlich. Für die Spielsachen. Und später für die Schulsachen."

„Der Schrankwand gegenüber dann die Turngeräte. Eine schwedische Leiter, Ringe. Über dem Ställchen würde ich eine von diesen modernen Höhensonnen anbringen lassen, Hans."

Noch eine ganze Weile richteten wir so das „Neubauer-Ideal-Kinderzimmer" ein. Dann erwachten wir aus unserem Traum und gingen schlafen.

Wir wußten beide: Leider würden wir uns dieses Luxuszimmer nie leisten können.

„Hast du den Wagen unter die Laterne gestellt?" fragte Ulrike kurz vorm Einschlafen.

„Der Platz war schon besetzt", sagte ich ärgerlich.

Ulrike tröstete mich. „Laß man, bald haben wir ja unsere eigene Garage!"

Damit erreichte sie leider, daß ich noch eine Stunde wach lag und über Garagenprobleme nachgrübelte.

Sparsamkeit am falschen Platz

Eine Garage braucht man nun mal. Schließlich will auch das Auto sein Schlafzimmer haben. Sollten Sie zufällig noch keinen eigenen Wagen besitzen oder ihn gerade verkauft haben, um die fehlenden 5000 Mark für den Hausbau zusammenzukriegen — um den Garagen-Bau kommen Sie trotzdem nicht herum.

Es gibt nämlich eine „Reichsgaragenordnung". Sie ist zwar uralt, hat aber heute noch Gesetzeskraft. Sie schreibt vor, daß jeder, der sich in Stadtgebieten ein Haus baut, auch für einen „Kraftfahrzeugeinstellplatz" sorgen muß. 12,5 Quadratmeter ist die vorschriftsmäßige Mindestgröße.

Unter uns gesagt: Man kann sich vor dem Garagenbau auch drücken, wenn man Vater Staat eine Ablösesumme zahlt. Aber Sie wollen ja nicht unbedingt Geld verschenken. Hängen Sie als Nicht-Autobesitzer lieber ein Schild mit der Aufschrift „Garage zu vermieten" an die Haustür. Das lohnt sich. Im Verhältnis zu den Baukosten ist die Miete nämlich ziemlich hoch.

Aus diesem Grunde ist auch ein dürftiger Abstellplatz unter einem Wellblech-Baldachin oder unter einer vorgezogenen Terrasse unzweckmäßig. Eine derartige „Abstelle" schützt weder vor Wetter noch vor Diebstahl, und vermietbar ist sie auch nicht.

Wie soll das Auto schlafen?

Es gibt verschiedene Garagentypen. Welchen Sie wählen, hängt vom Grundriß und der Lage Ihres Hauses ab.

* Am wenigsten Vorteile bietet die freistehende Garage, also die nicht mit dem Baukörper des Hauses verbundene Garage. Sie liegt häufig tief im Garten, braucht einen langen, platzraubenden Zufahrtsweg und ist — bei Schlechtwetter — oft nicht einmal trokkenen Fußes zu erreichen.

* Die Bauwichgarage steht mit ihrer dem Haus abgewandten Mauer an der Grenze zum Nachbar-Grundstück. Ist der Nachbar klug, dann baut er seine Garage direkt auf der anderen Seite der Grenze. Durch diese „Doppelgarage" sparen dann beide Partner eine Außenwand.

* Die Kellergarage (oder Tiefgarage) hat nur dann einen Sinn, wenn die Auffahrtsrampe zur Straße keine stärkere Steigung hat als 10 Grad. Gequält wird der Motor Ihres Wagens aber auf jeden Fall. Morgens ist er kalt und muß dann gleich eine Spitzenleistung vollbringen. Unbedingt notwendig ist bei einer Tiefgarage die Bodenentwässerung mit Benzinabscheider. Ein Vorteil ist der direkte Zugang (durch eine feuerhemmende Tür und Schleuse) zum Haus.

* Noch vorteilhafter wäre es für Sie, wenn Sie sich zu einer Anbaugarage entschließen würden. Sie ist mit dem Haus zu einer Einheit verbunden, erspart einen Teil der Außenwand und kann bei geschickter Anlage sogar den Wohnwert erhöhen (zum Beispiel durch die Nutzung des Daches als Terrasse). Natürlich gehört zu einer Anbaugarage auch ein überdachter Durchgang zum Haus, der Sie bei Regen schützt.

Für welche Garage Sie sich nun entscheiden (oder entscheiden müssen): Machen Sie sie auf keinen Fall so klein, daß Ihre Frau beim Ein- und Ausfahren jedesmal Blut und Wasser schwitzt. Außerdem hat Ihr Sohn vielleicht ein Moped, Ihre Tochter ein Fahrrad, oder Sie selbst haben — einen Kinderwagen unterzustellen.

Da Sie eventuell auch Ihre Gartengeräte, Ersatzreifen, Werkzeug, Handlampen und ähnliches in der Garage unterbringen müssen, sollten Sie hierfür ausreichend Platz an einer der Seiten oder an der Rückwand vorsehen.

Eine Heizung brauchen Sie nicht unbedingt. Im Winter ist der Motor natürlich für liebevolles Anwärmen sehr dankbar, aber es geht auch ohne.

Nicht verzichten können Sie jedoch auf:

* Die Beleuchtung der Zufahrt und der Garage selbst (Lichtquelle über oder seitlich der Kühlerhaube). Ein funkengesicherter Steckkontakt für den Staubsauger gehört dazu.

* Die Lüftung. Sie trocknet erstens den Wagen und vertreibt zweitens die giftigen Dämpfe. Lüftungsklappen, Lüftungsziegel und Lüftungsschlitze in den Toren sorgen dafür. Trotzdem dürfen Sie den Motor niemals (!) bei geschlossenen Türen laufen lassen.

* Den Feuerschutz. Dazu dient erstens ein griffbereit aufgehängter Feuerlöscher und zweitens ein Verbotsschild, auf dem geschrieben steht: „Rauchen und Umgang mit offenem Licht strengstens untersagt."

* Den Wasserhahn und den Sinktopf (mit Benzinabscheider) vor dem Garageneingang, zum Auffangen der Abwässer. Waschen werden Sie Ihr Auto natürlich vor der Garage. Dann läuft das Wasser in den eigenen Garten.

* Das Garagentor. Sie bekommen es in den mannigfaltigsten Ausführungen. Das zweiflügelige Drehtor ist am weitesten verbreitet und raubt am meisten Platz. Auf keinen Fall dürfen die geöffneten Flügel auf den Bürgersteig hinausragen. Das kann Ihnen bei einem der modernen Kipptore sowieso nicht passieren. Durch eine Hebelbewegung schwingt es nach oben und legt sich unter die Garagendecke.

Beide Tore gibt es aus Holz, aus Leichtmetall oder aus Stahlblech. Wobei ein Leichtmetalltor den Vorteil hat, daß man es nie zu streichen braucht.

* Die Befestigung der Zufahrt. Wenn Sie bei Regen nicht im eigenen Grund und Boden steckenbleiben wollen, werden Sie sich mit Hilfe von Beton, Ziegelsteinen, Natur- oder Kunststeinplatten, Schotter, Kleinpflaster oder Kieselsteinen eine feste Unterlage verschaffen. ➡

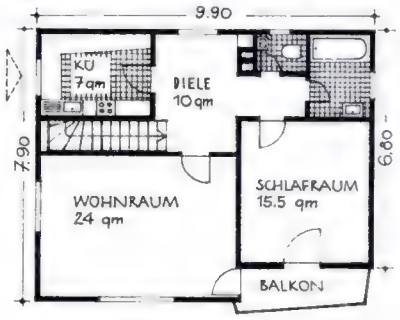
Opernpremiere in Köln

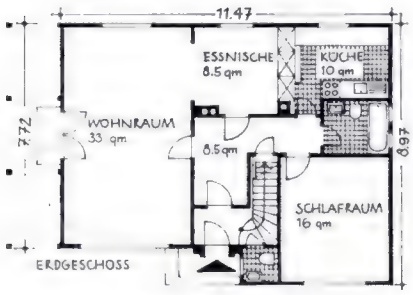
Festlich gestimmte Menschen auf dem Balkon des „Großen Hauses" . . . vor dem Nachthimmel der angestrahlte Dom, leuchtendes Wahrzeichen der Stadt. — In Köln weht eine heitere Luft. Man liebt es, sich in fröhlicher Gesellschaft zu entspannen, man liebt die Musik . . . und man liebt, wie überall auf der Welt, den reinen, unvergleichlich belebenden Duft von 4711 ECHT KÖLNISCH WASSER. In Köln und überall in der Welt, wo frohe Menschen sich zusammenfinden, ist

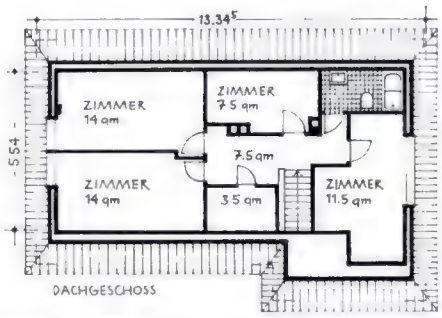
AUS KÖLN AM RHEIN GEHEN TÄGLICH DIE BLAUGOLDENEN 4711-ERZEUGNISSE IN ALLE LÄNDER DER WELT — ALS QUALITÄTSERZEUGNISSE VON WELTRUF.

Hurra, wir bauen uns ein Haus!

Für 38000 Mark *Ein kleines Einfamilien-Fertighaus, Typ „Wehra". Die Wohnfläche im Obergeschoß beträgt 64,12 qm, im Untergeschoß 9,30 qm. Außerdem im Untergeschoß: Garage, Heiz- und Kellerräume. Die vorgefertigten Bau-Elemente kosten ab Werk Grunern 17 000 DM. Im Preis von ca. 38 000 DM sind die Unterkellerung und eine Koks-Zentralheizung inbegriffen. Hersteller: Breisgau-Häuser, Grunern bei Staufen im Breisgau.*

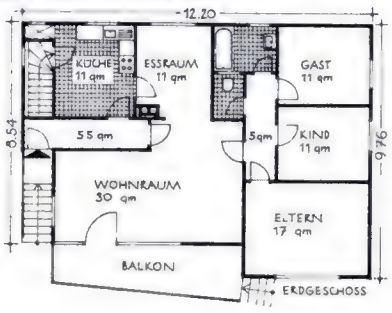






Für 77000 Mark *Einfamilien-Fertighaus, Sondertyp „46° Walm", mit ausgebautem Dachgeschoß. Die gesamte Wohnfläche beträgt 140,02 qm. Die vorgefertigten Bauelemente kosten ab Werk 33 400 DM. Im Preis von 77 000 DM für das schlüsselfertige Haus sind Unterkellerung und Kokszentralheizung inbegriffen. Hersteller: Hanse-Fertighaus, Lübeck-Travemünde, Mühlenweg 11.*

Für 38000 Mark *Einfamilien - Fertighaus, Typ „Bungalow", aus massiven Leichtbau-Preßplatten (mit Stahlkonstruktion). Die Wohnfläche beträgt 111,37 qm. Im Preis von ca. 38 000 DM für das schlüsselfertige Haus ist eine Öl-Warmluft-Klima-Anlage enthalten. Die Teilunterkellerung würde zusätzlich etwa 15 000 DM kosten. Hersteller: Stafical-Bauelemente GmbH, Bitzfeld b. Öhringen/Württ.*



Am billigsten sind Spurstreifen aus Betonplatten, in deren Mitte Rasen wächst. Teuer wird es, wenn die ganze Fläche geteert oder betoniert wird.

So, nun stecken Sie sich auf Ihrem Grundstück die Garageneinfahrt ab. Fahren Sie hinein und heraus. Üben Sie! Haben Sie auch alles richtig berechnet?

Das Preis-Ausschreiben

Unser Architekt, Herr Thomas, saß mir in seinem Arbeitszimmer in Bodenbrück gegenüber und stieß mächtige Rauchwolken aus seiner Pfeife.

„Ja, Herr Neubauer, natürlich habe ich Ihrer Frau vor acht Tagen gesagt, daß wir heute mit der Baugenehmigung rechnen könnten. Doch mit des Geschickes Mächten ... mit anderen Worten, eine Unterschrift fehlte noch, der betreffende Beamte ist krank geworden und ..."

„Hoffentlich stirbt er nicht", unterbrach ich ihn. Meine Stimme klang bitter.

„Lieber Herr Neubauer, Sie werden sich daran gewöhnen müssen, daß nicht alle Termine einzuhalten sind."

Aha, dachte ich, der baut vor!

„Dazu ist das Bauen von viel zu vielen unberechenbaren Umständen abhängig. Aber da uns die Genehmigung sicher ist, können wir schon einmal die Leistungsverzeichnisse aufstellen. Was das ist, wissen Sie doch?"

„Ungefähr."

Herr Thomas klärte mich über den Sinn der Leistungsverzeichnisse auf:

„Erinnern Sie sich noch daran, wie Sie Ihr Auto kauften? Sicher haben Sie Prospekte studiert, Ihre Freunde gefragt, ein paar Probefahrten gemacht, bis Sie den richtigen Wagen gefunden hatten."

Und dann erläuterte mir der Architekt, warum dieses Verfahren beim Hausbau nicht anwendbar ist: „Sie müssen, um bei unserem Auto-Beispiel zu bleiben, die Karosserie — sprich: Rohbau — bei einer Firma bestellen, die Fenster und Türen bei einer anderen. Die Dacheindeckung wird Ihnen dieser Handwerker liefern und die elektrische Ausrüstung jener."

Es käme nun darauf an, meinte Herr Thomas, festzustellen, wer sich am Bau des Hauses überhaupt beteiligen wolle, und unter welchen finanziellen Bedingungen. Um das zu ermitteln, wird eine Art Wettbewerb veranstaltet. Zur Teilnahme aufgefordert werden mehrere Bauunternehmen und mehrere Handwerker jeder Branche. Was man von ihnen will, wird in Form von Leistungsverzeichnissen übermittelt. Sieger sind die, deren Angebote am p r e i s w e r t e s t e n sind.

So was nennt man ein Ausschreibungsverfahren. Vater Staat zum Beispiel vergibt auf diese Art alle seine großen Bauvorhaben.

Der Architekt ist hierbei unentbehrlich. Er kennt nicht nur die meisten der in Frage kommenden Firmen, er stellt auch die Leistungsverzeichnisse auf. Das heißt: Alle Arbeiten, die zur Errichtung eines Hauses notwendig sind, werden von ihm bis ins einzelne beschrieben und nach den verschiedenen handwerklichen Berufen in Positionen geordnet.

Das geht vom „Baugrubenaushub" bis zum „Anstrich der Dachrinnen".

Formulare erleichtern dem Architekten diese Arbeit. Er braucht nur die betreffenden Spalten auszufüllen. Da heißt es zum Beispiel auf einem Leistungsverzeichnis für einen Malermeister:

Position	*— Nr. 1*
Bauteil (Gegenstand)	*Fassadenanstrich Erdgeschoß. Kristallgrau nach Muster.*
Massen (Einheit)	*ca. 230 qm*

So wird jede „Position", jeder Bauteil des Hauses, der einen Farbanstrich braucht, genau beschrieben. Die beiden Spalten auf der rechten Seite des Formulars tragen die Überschrift „ANGEBOT DER FIRMA". Sie bleiben frei. Denn dort trägt der Malermeister seine Preisangebote ein. In unserem Beispiel etwa:

Einzelpreis pro qm	*DM 3,—*
Gesamtpreis (Einzelpreis mal Massen)	*DM 690,—*

Bei der Schlußabrechnung wird vom Architekten dann geprüft, ob tatsächlich 230 Quadratmeter Fassade gestrichen worden sind. Denn im Leistungsverzeichnis stand ja vorsichtshalber nur „ca.". Je nachdem erhöht oder erniedrigt sich der Gesamtpreis.

Außer diesem einen Malermeister haben auch noch drei andere Leistungsverzeichnisse erhalten. Hat man dann alle vier Angebote auf dem Schreibtisch liegen, kann man wählen. Mit Bedacht, denn das niedrigste Angebot ist keineswegs immer das beste.

Der Architekt wird im allgemeinen die Firma empfehlen, mit der er bei anderen Bauvorhaben schon erfolgreich zusammengearbeitet hat. Er ist auch erfahren genug, um sogenannte „Unterangebote" sofort zu erkennen; wenn nämlich mit Preisen operiert wird, die das betreffende Unternehmen nie einhalten kann.

Im übrigen werden von vornherein nur Unternehmen eingeladen, deren Größe im Verhältnis zur Bauaufgabe steht. Ein Bauunternehmer, der für gewöhnlich Wolkenkratzer errichtet, ist für Ihr Häuschen bestimmt nicht der richtige.

Massive Fragen

„Und nun", meinte Architekt Thomas, „brauche ich von Ihnen noch einige Angaben für unseren Fall."

„Nehmen Sie doch unsere Raumblätter", warf ich ein, „da haben wir doch haargenau beschrieben, was für Fenster wir uns wünschen, welche Farbe an die Wände soll, wie wir uns den Fußbodenbelag denken, und so weiter."

„Die Raumblätter, Herr Neubauer, beziehen sich nur auf den Innenausbau. Aber jetzt muß ich von Ihnen wissen: Welches Material wünschen Sie für die Außenmauern, für die Zwischenwände, für den Keller? Wie sollen die Decken konstruiert sein? Womit wollen wir das Dach decken?"

Ich wußte es nicht.

„Hier sind nur einige grundsätzliche Entscheidungen zu treffen. Das andere überlassen Sie am besten mir."

Zum Grundsätzlichen gehören zum Beispiel:

D e r K e l l e r. Soll er immer schön trocken sein, pflastert man ihn mit Ziegelsteinen.

D i e D e c k e n. Holzbalkendecken schützen am besten gegen Trittschall und Luftschall. Aber man braucht für sie abgelagertes, nicht mehr arbeitendes Holz, und das ist heute kaum noch zu bekommen. Üblich geworden sind längst massive Betonplatten. Über dem Keller sind sie besonders zu empfehlen (kommendes Luftschutzgesetz!). Fertigteildecken isolieren besser, sind auch schneller zu montieren, besitzen aber nicht die Stabilität der Massivplatte.

D i e A u ß e n w ä n d e. Der Ziegel, der zu den ältesten bekannten Bausteinen gehört, steht in seiner modernen Form — Hochlochziegel — in höchstem Ansehen. Er ist wärmedämmend und speichert die Wärme auch sehr gut. Nach starkem Regen sind Ziegelwände am schnellsten wieder trocken. Bei Porenbetonplatten kommt man mit dünneren Wänden aus. Auch Hohlblocksteine werden gern verwendet.

Z w i s c h e n w ä n d e sind immer dünner als die Außenwände. Der Schall dringt auf jeden Fall zuerst durch die Türen.

D a s D a c h. Die Deckung richtet sich nach der Neigung. Das heißt: Steile Satteldächer werden im allgemeinen mit Biberschwänzen (Dachziegel) gedeckt, flachere Dächer mit Dachpfannen und ganz flache (unter 18 Grad Neigung) mit Eternitplatten.

Mein Architekt Thomas betrachtete demonstrativ die Uhr. Ich verstand den Wink und erhob mich.

„In spätestens drei Wochen, lieber Herr Neubauer, ist Ihre Baugrube ausgebaggert."

„Hoffentlich!" seufzte ich.

Im nächsten Heft:

Der erste Spatenstich

Und dazu:

Ideal-Haus Nr. 2

PN 4

NEU

Jeder 3. von uns denkt besorgt an seine Gesundheit

Deshalb sollten wir wissen: Mit PANVITAN können wir alle gesünder leben

36% aller Menschen in der Bundesrepublik nehmen sich vor, in diesem Jahr mehr an ihre Gesundheit zu denken. Die meisten wollen gesünder essen und sagen, sie brauchten mehr Vitamine. Sie wissen nur nicht, woher sie Vitamine nehmen. Denn keiner von uns kann kontrollieren, wie viele Vitamine unsere Nahrungsmittel noch enthalten. Deshalb startet PANVITAN die Aktion „Vitamine für alle".

Wie viele Vitamine brauchen wir?

Ohne Vitamine gibt es keine Gesundheit, denn Vitamine sind notwendige Bausteine des Lebens. Sie sind durch nichts zu ersetzen. Der menschliche Körper bildet sie nicht. Er braucht sie täglich neu. Und zwar **alle** Vitamine. Nicht nur ein Vitamin wie z. B. Vitamin C, das wir vielleicht mit Zitronen zu uns nehmen könnten. Die Wissenschaft bestätigt: Nur das biologische Gleichgewicht **aller** lebensnotwendigen Vitamine läßt Vitamine voll wirksam werden.

Die natürliche Vitaminversorgung ist gefährdet

Unsere tägliche Nahrung ist nachweislich vitaminarm. Moderne Anbaumethoden, Lagerung, Konservierung und Zubereitung (Kochen!) mindern oder zerstören die Vitamine. Der normale Bedarf des Menschen ist nicht mehr gedeckt. Zudem erhöhen geistige und körperliche Beanspruchung diesen Bedarf noch erheblich.

Das sind die Folgen:

So kommt es zu einem latenten Vitaminmangel mit all seinen Folgeerscheinungen: Wir fühlen uns müde, lustlos, abgespannt; unsere Leistung läßt nach; wir werden anfällig für Grippe und andere Infektionen. Wir müssen unserem Körper also **zusätzliche** Vitamine zuführen.

Wie sichern wir uns die lebensnotwendigen Vitamine?

Wir brauchen eine **sichere** Vitaminquelle zur Ergänzung unserer täglichen Nahrung – sicher und **für uns alle erschwinglich.** Hier ist sie: Jetzt ist es gelungen, die 12 lebensnotwendigen Vitamine in eine medizinisch wirksame Bonbonform zu bringen, ohne die Vitamine dabei zu zerstören.
Das ist für uns alle der sichere und bequeme Weg, unserem Körper täglich die lebensnotwendigen Vitamine zuzuführen. Auf PANVITAN können wir vertrauen.

Wissenschaftlich kontrollierte Zusammensetzung

„PANVITAN - Vitamine für alle"– eine biologisch ausgewogene Kombination der 12 lebensnotwendigen Vitamine in wohlschmeckenden Bonbons.

Jedes PANVITAN-Bonbon enthält:

Vitamin A	1500 i. E.	**Vitamin B_6**	0,5 mg	**Calciumpantothenat**	1 mg	**Vitamin P**	3 mg
Vitamin B_1	1 mg	**Vitamin B_{12}**	1 Gamma	**Folsäure**	0,1 mg	**Vitamin D_3**	100 i. E.
Vitamin B_2	1 mg	**Nikotinsäureamid**	5 mg	**Vitamin C**	30 mg	**Vitamin E**	1 mg

3 PANVITAN-Bonbons reichen aus, unseren täglichen Vitaminbedarf zu decken. Erwachsene, die körperlich oder geistig angestrengt arbeiten – auch Sportler! –, werdende und stillende Mütter, Kinder im Wachstumsalter und ältere Menschen nehmen mehr; auch bei Grippe- und Erkältungsgefahr erhöht sich der Bedarf. Wichtig ist, regelmäßig die Tagesdosis einzunehmen.

Taschenpackung mit 25 Bonbons DM 1,80
Besonders wirtschaftlich die Familienpackung für eine Vitaminkur 100 Bonbons DM 6,00
in Apotheken und Drogerien

Täglich etwas für unsere Gesundheit – täglich PANVITAN

DRUGOFA KÖLN

Sie lockte Millionen an die Kasse:

Die unmögliche Lady

Königliches Pferderennen in Ascot — Hindernis auf dem

Dieses umwerfende Geschöpf, das mit urwüchsigen Kraftworten die vornehmen Rennplatzbesucher von Ascot schockiert, heißt Eliza Doolittle. Professor Higgins, der Sprachforscher, hat es als Blumenmädchen vor der Londoner Covent Garden Oper aufgelesen. Eigentlich wollte er Eliza aufhängen lassen. Wegen „Muttersprachenmord". Denn das Kauderwelsch, das dieses ungewaschene Weibsstück spricht, kann selbst einen Volksschullehrer zur Verzweiflung bringen. Der spleenige Professor hätte wohl Eliza keines klaren Satzes gewürdigt —

Blumenmarkt am Covent Garden — die Rampe zwischen Parkett und Bühne schmilzt im Feuer zün

Weg von der Blumengöre zur Fair Lady: „Loof doch, Doofer, loof doch — sonst blas ick dir Pfeffer in Arsch!"

aber es galt, eine Wette zu gewinnen: Henry Higgins wollte aus der Blumengöre eine Lady machen, eine „Fair Lady", eine perfekte Dame. Er hat es geschafft. Zwölf Millionen Theaterbesucher sind schon Zeuge. Und noch immer lockt die unmögliche Lady Abend für Abend Tausende an die Kassen — in New York, in London, in Stockholm und jetzt auch in Berlin. Das Musical „My Fair Lady", nach George Bernard Shaws Komödie „Pygmalion" geschrieben und vertont, wurde, seit seiner Uraufführung am Broadway vor fünf Jahren, zur erfolgreichsten Operette aller Zeiten. Und gleichzeitig zum ersten amerikanischen Musical, das auch in seiner deutschen Übersetzung wahre Triumphe feiert. Nicht zuletzt deshalb, weil die deutsche Eliza Doolittle — Karin Hübner (Bilder oben) — in dieser Rolle ihr Publikum wahrhaft verzaubert. Denn ihre schlechten Manieren, ihre schockierende Sprache, ihr zornig-zärtlicher Gesang sind so sympathisch menschlich, so deftig herzlich, daß ihr am Ende alle Ausrutscher verziehen werden. Man möchte sie umarmen, diese unmöglich mögliche Lady...

dender Melodien. Das farbenfrohe Chaos der Tänzer reißt die begeisterten Zuschauer von den Sitzen.

Die unmögliche Lady

Autor Alan Lerner

Komponist Fred Loewe

Star Rex Harrison

Das Geschäft ihres Lebens haben Autor, Komponist und der Hauptdarsteller der Broadway-Aufführung mit „My Fair Lady" gemacht. Seit Sommer 1956 wurde das Musical über 10 000mal gespielt. Bis September 1961 brachte die Lady ihren geistigen Vätern 225 Millionen Mark. Rex Harrison verdiente allein an der Langspielplatte über eine Million Mark.

Die Generalprobe von Professor Higgins' Fair Lady auf dem Rennplatz von Ascot geht gründlich daneben. Eliza feuert die Pferde mit Ausdrücken an, daß feine Damen reihenweise in Ohnmacht fallen. Und ihrem hartnäckigen Verehrer Freddy (Rex Gildo, links) erzählt sie ganz harmlos von einer armen Tante, die „abgemurkst" wurde. Eine brillante Szene für Karin Huebners großes komödiantisches Talent.

Lachender Dritter bei Professor Higgins' Experiment ist Elizas Vater, der Müllkutscher Alfred P. Doolittle (Bruno Fritz, rechts). Durch Higgins' Vermittlung kommt er zu Geld und wird von seinen Freunden zum Altar geschleppt, um endlich seine Lebensgefährtin zu heiraten.

Henry Higgins II. Paul Hubschmid übernahm in der deutschen Fassung des Musicals Rex Harrisons Rolle, den Sprachforscher Henry Higgins. Er hat sich meisterhaft in die Figur des etwas verschrobenen Snobs eingelebt und — eingesungen. Seine Kritiker mußten sich inzwischen überzeugen lassen: Der richtige Partner für das kleine Biest Eliza!

Fotos: Will McBride

500000 Mark verschlang die Inszenierung des Musicals im Berliner „Theater des Westens", noch ehe sich der Vorhang zum erstenmal gehoben hatte. Allein 260 000 Mark kostete die Bühnenausstattung. Die Kostüme können sich mit den Weltrevuen in Paris und Las Vegas messen. Der Aufwand hat sich gelohnt: Zur 100. Vorstellung am 31. Januar bestellte der 165 000. Besucher eine Karte. Reisebüros veranstalten mit den Fluggesellschaften „My Fair Lady Trips" von allen deutschen Großstädten nach Berlin zu ermäßigten Preisen. Hin- und Rückflug, Übernachtung im mondänen Hilton-Hotel und Theaterkarte inbegriffen. Auch die deutsche Langspielplatte, von Philips nach der Berliner Erstaufführung produziert, wurde schon 20 000mal verkauft!

Der große Augenblick ist gekommen. Das ungezogene, schmutzige kleine Blumenmädchen Eliza Doolittle besucht mit ihrem Meister den Hofball. Und niemand ahnt, wer sie einmal war. Sogar die Königin von Transsylvania tätschelt ihr huldvoll das Kinn. Henry Higgins' Fair Lady ist geboren. Vielleicht wird sie unsterblich . . .

Johannes Mario Simmel:

Bis zur bitteren Neige

Das Protokoll eines wüsten Lebens

Drei Menschen, gefangen im Kreis des Schicksals, aus dem es kein Entrinnen gibt: Peter Jordan und seine Stieftochter Shirley, die einander lieben — Joan, Peters Frau, die nichts davon ahnt. Nach Jahren der Untätigkeit scheint Peter Jordan endlich das Comeback beim Film zu gelingen. In Hamburg sind die ersten Szenen mit Erfolg abgedreht. Aber wird Peter durchhalten? Seine Liebe zu Shirley ist nur eines der unlösbaren Probleme, das andere ist der ... Alkohol. Er hat Peters Gesundheit untergraben. Nur die Spritzen des gewissenlosen Dr. Schauberg halten ihn noch aufrecht. Jetzt ist Schauberg verhaftet worden — Peter muß sich selber helfen. Oder wird er diese Hilfe bei der schönen Ärztin Natascha Petrowna finden? Vergeblich hat sie Peter gewarnt: Sie selber hat einst einen Trinker geliebt, ihr kleiner Sohn Mischa ist taubstumm geboren ... Doch Peter Jordan hat nicht auf Natascha hören wollen. Nun, bei einer Fahrt durch den Hamburger Hafen, schüttet er ihr sein Herz aus.

© Copyright 1962 by Johannes Mario Simmel

Der kleine, taubstumme Mischa stand neben dem Schiffer unseres Bootes, und Natascha saß neben mir. Wir fuhren an Altona vorbei und bogen in ein Gewirr von kleinen Kanälen ein, in denen das Wasser der Elbe stiller wurde.

„Ich weiß", sagte Natascha, „was Sie mir sagen müssen."

„Nämlich?"

„Daß Sie Ihre Frau nicht lieben, daß Ihre Tochter eifersüchtig ist; daß Sie Ihre Versicherungsgesellschaft betrogen haben; und daß wir uns nie wiedersehen dürfen", antwortete Natascha. „Stimmt das nicht alles?"

„Doch", sagte ich. „Das alles stimmt."

„Es war leicht zu erraten, wenn man Sie beobachtete in den letzten Tagen."

Sie hatte nicht alles erraten. Sie hatte gerade so viel erraten, wie ich ihr hatte sagen wollen. Es war also alles in Ordnung. Ich trank meinen Becher leer und bückte mich zu der schwarzen Tasche, um ihn schnell wieder mit Whisky zu füllen. Dabei legte das Boot sich schief, und Natascha wurde gegen mich gepreßt, und eine Sekunde lang berührten sich unsere Wangen.

Eine Sekunde lang nur.

Wenn ich heute zurückdenke, dann war es jene Sekunde meines Lebens, die ich bewahren und hüten möchte wie einen kostbaren Schatz und niemals vergessen und in Gedanken immer wieder nacherleben möchte, bis zu meinem Tode und über ihn hinaus: diese eine Sekunde, in welcher Nataschas Gesicht zum erstenmal das meine berührte ...

Dann hielt ich wieder einen vollen Becher in der Hand und trank und dachte, wie schön es gewesen wäre, wenn diese Fahrt auf dem schillernden Wasser niemals zu Ende gehen und wie bald sie doch vorbei sein würde. Ich sagte: „Es stimmt, ich habe die Versicherungsgesellschaft betrogen. Es stimmt, ich will mich von meiner Frau scheiden lassen. Es stimmt, meine Stieftochter ist eifersüchtig." In diesem Augenblick wollte ich Natascha alles erzählen, alles, alles, aber dann war der Augenblick vorüber, und indessen der Kutter schaukelnd an einem geschlossenen Schleusentor hielt, sagte ich: „Meine Stieftochter glaubt, daß Sie ... daß ich ... daß wir beide ..."

„Daß ich Ihre Geliebte bin?"

„Ja."

Natascha wurde plötzlich blutrot und sah nach vorn. Ihr kleiner Sohn machte ihr Zeichen, und sie sprach auf dieselbe Art mit ihm. „Mischa sagt, er dankt Ihnen dafür, daß Sie uns zu dieser Rundfahrt eingeladen haben." Ich winkte Mischa zu. Er winkte zurück. „Ich danke Ihnen auch für die Einladung", sagte Natascha. „Kann ich noch einen Whisky bekommen?" Ich goß ihren Becher voll.

Die schweren grauen Schleusentore öffneten sich, und wir fuhren in die Schleusenkammer ein, die zwischen diesem und dem nächsten Kanal lag, und andere Schiffe folgten. In der Kammer war es zwischen den Eisenbetonwänden schattig und kühl.

„Ich habe Shirley erklärt, daß ich Sie nicht kenne. Sie wären wohl eine Filmenthusiastin, die mich verehrt, habe ich gesagt. Verzeihen Sie mir."

Natascha antwortete nicht und sah zu ihrem Jungen.

„Shirley weiß nun Ihren Namen. Es kann sein, daß sie Sie anruft; oder aufsucht; und Ihnen Fragen stellt. Würden Sie ... würden Sie dann bitte bei meiner Version bleiben? Es hängt soviel für mich ab davon."

„Ich kenne Sie nicht persönlich. Ich habe nie mit Ihnen gesprochen. Ich bin eine Filmenthusiastin. Ihre Stieftochter liebt Sie, nicht wahr?"

„Bitte?"

„Sie haben mich verstanden. Sie ist sehr schön und sehr jung."

„Neunzehn."

„Und sie sieht sehr unglücklich aus."

Der Kutter hielt nun vor dem zweiten Schleusentor. Mischa kam zu uns. Seine Finger bewegten sich schnell. Das zarte Gesicht hatte sich vor Aufregung und Freude gerötet.

„Er sagt, es wäre sehr schön am Steuer, aber ob er sich jetzt wohl eine Weile zwischen uns setzen dürfte."

Ich nickte, und Mischa setzte sich zwischen uns und bellte ein bißchen „hau ... hau ..."

„Haben Sie das gehört?" Nataschas Augen wurden wieder feucht.

„Ja."

„Er macht es jetzt immer öfter. Und immer lauter! Ich bin übermorgen wieder bei einem Spezialisten mit ihm."

„Ich wünsche Ihnen Glück, Natascha. Ihnen und ihm."

„Wir Ihnen auch, Mister Jordan."

Das zweite Schleusentor öffnete sich. Der junge Schiffer drehte sich um: „Soll ich noch in den Hansahafen fahren?"

„Ja, bitte", sagte ich.

„Nein, danke", sagte Natascha. „Es war lange genug. Wir fahren zurück."

„Jawohl, gnädige Frau", sagte der Schiffer.

Sein Boot glitt in den schmalen Grenzkanal und wieder der Elbe zu. Plötzlich fühlte ich Mischas kleine Hand auf meiner, und ich sah, daß er mit der anderen die Hand seiner Mutter suchte. Dann hielt er uns beide fest, sein Mund verzog sich zu einem lautlosen Lachen, und seine schwarzen Augen funkelten vor Glück. So saßen wir lange Hand in Hand, wie eine kleine, glückliche Familie. Der Schiffer wandte uns seinen breiten Rücken zu. Er rauchte jetzt. Plötzlich begann Mischa wieder die Finger zu bewegen.

„Er sagt, er möchte gern für Sie ein Bild malen. Was für ein Bild wünschen Sie sich?"

„Er soll das malen, was er am liebsten malt."

„Gut. Und ich werde ihm sagen, daß ich Ihnen das Bild mit der Post schicke." Natascha sah mich nicht mehr an. Sie sah Schiffe und Boote, Wasser und Himmel, den Zollhafen und die Stadt, nicht mehr mich. „Und dann werde ich es zerreißen und wegwerfen." Plötzlich wandte sie mir den Kopf zu, und ich sah, daß sie weinte, indessen Mischa aufgeregt mit den Fingern sprach. Natascha schüttelte den Kopf.

Darauf sah Mischa mich traurig an.

„Was hat er gesagt?"

„Er hat gefragt, ob wir ihn vielleicht überraschen wollten."

„Überraschen?"

„Ob Sie vielleicht sein Vater wären und nun für immer bei uns blieben." Mischa gestikulierte. „Er glaubt nämlich, sein Vater sei auf einer weiten Reise. Das habe ich ihm erzählt."

„Und daß er einmal heimkehren wird?"

„Und daß er einmal heimkehren wird, ja."

„Was sagt er jetzt?"

Sie sah mich an, und ihre Augen waren wieder naß. Sie sagte heftig, ohne die Sinnlosigkeit ihrer Worte zu bemerken: „Hören Sie nicht auf ihn. Hören Sie nicht auf ihn!" Sie drückte den Jungen an sich, und er bellte wieder ein bißchen, traurig diesmal.

„Hau ... hau ..."

Das Boot überquerte die Elbe, bog in das stille Wasser vor den Landungsbrükken ein und machte zwischen vielen anderen Booten fest. Weil das Wetter an diesem Samstagnachmittag so schön war, drängten sich viele Menschen am Pier, und alle Bootsführer hatten zu tun.

„Wir nehmen die U-Bahn", sagte Natascha, nachdem ich ihr aus dem Kutter geholfen hatte. Der junge Schiffer hob Mischa an Land. Es war halb fünf Uhr, und so fröhlich der kleine Junge zu Beginn der Fahrt gewesen war, so ernst war er jetzt. Er sah mich dauernd an. Ich bezahlte den Fahrpreis, und der junge Schiffer, der uns zuletzt auch immer wieder angesehen hatte, sagte zu mir: „Ich beneide Sie um das Kind."

„Ich sagte Ihnen doch, es ist taubstumm."

„Was macht das?" sagte er. „Mein Kind kam tot zur Welt. Und meine Marie kann kein zweites mehr bekommen. Wissen Sie, warum Gott so etwas zuläßt?"

„Nein", sagte ich, „das weiß ich nicht."

Ich ging mit Mischa und Natascha noch zur Straße hinauf, dort gab ich Mischa die Hand. Wieder verneigte er sich. Er bewegte die Finger. Natascha übersetzte: „Ob er Sie küssen darf?"

Ich neigte mich vor, und seine stummen, feuchten Lippen trafen meine Wange. Da küßte auch ich ihn auf die Wange. Er schlang die kleinen Ärmchen um mich, aber im nächsten Moment löste mich Natascha aus seiner Umarmung.

„Wir müssen jetzt gehen. Nicken Sie bitte. Er hat gefragt, ob wir Sie bald wiedersehen werden."

Ich nickte, da strahlte er auf und machte aus Zeigefinger und Daumen einen Ring.

„Das heißt: Auf Wiedersehen", sagte Natascha.

So machte ich auch einen Ring aus Daumen und Zeigefinger.

„Sie können sich auf mich verlassen. Natascha —"

„Nein", sagte sie, „ich kann nicht mehr." Und damit zog sie Mischa schnell fort. Ich hatte ihr nicht einmal die Hand geben können. Sie schritten auf den Eingang zur U-Bahn-Station zu, Mutter und Kind, immer mehr Menschen gerieten zwischen uns. Mischa drehte sich dauernd um und hielt immer noch Daumen und Zeigefinger hoch, und ich tat dasselbe.

Auf Wiedersehen. Auf Wiedersehen. Auf Wiedersehen.

Ich würde ihn nun wohl nie mehr wiedersehen, dachte ich, als er mit Natascha die Treppe zur U-Bahn hinabging und verschwand. Ihn nicht mehr und Natascha nicht mehr. Und wenn doch, dann nur aus Zufall. Und wenn doch, dann nur, um einander zu grüßen. Ansonsten war alles erledigt. Ich bemerkte, daß ich noch immer meine Hand hochhielt.

Menschen stießen mich an, ich war im Weg. So nahm ich die schwarze Tasche, die neben mir auf dem Pflaster stand, und ging zu meinem Wagen, der in der nächsten Seitengasse parkte. Hier war es feiertäglich still. Die Sonne schien in die alte Straße mit ihren Fachwerkhäusern. Alte Leute saßen vor den Türen, Mann und Frau, stumm nebeneinander, und ich saß in meinem Wagen und trank.

Ich trank lange, denn mir graute vor der Heimfahrt, vor dem Hotel, vor dem Wiedersehen mit Shirley und Joan. Mir graute vor mir selbst und meinem Leben.

➜

Kraft und Fülle für das Haar-
Belebung für den ganzen Menschen!

Die moderne Haarwissenschaft bestätigt:
Reiner Birkensaft, unverfälschte Kraft der Natur, wirkt in Verbindung mit reinem Alkohol ausgezeichnet gegen Schwächen und Krankheiten des Haares. Und mehr noch: BIRKIN belebt den ganzen Menschen!
Eine Kopfmassage mit BIRKIN entspannt, erfrischt, schenkt neue Kräfte – besonders nach körperlicher und geistiger Anstrengung. Drei Generationen vertrauten der naturgemäßen Wirkungsweise dieses Haarwassers. Und auch in Zukunft wird die bewährte Erkenntnis gültig sein: *Auf die Natur ist Verlaß!*

BIRKIN belebt die Funktionen des Haarbodens und sorgt für eine kräftige Durchblutung der Kopfhaut. Es wirkt nachweislich fungizid und bakterizid, d. h. es vernichtet Parasiten und Mikroben, die das Haar ständig mit Krankheit bedrohen.
Normalflasche DM 3,90 –
Doppelflasche DM 6,90 –
Sie sparen beim Einkauf der Doppelflasche.
Auch Ihr Friseur bedient Sie gern mit BIRKIN.

DR. DRALLE Birkin® HAARWASSER

Mutti, ich kann Dich schon einhaken!

Unser kleiner Gernegroß macht Fortschritte – er wächst und gedeiht prächtig! Unsere Kinder sehen blühend aus – immer frisch und stabil, körperlich und geistig: Eine glückliche Jugend mit SANOSTOL.

SANOSTOL enthält lebenswichtige Aufbaustoffe, die unser Nachwuchs so dringend braucht: Natürliche Lebertranvitamine, Malz- und Orangenvitamine.

Morgens und abends 2 Teelöffel SANOSTOL – das schmeckt und tut gut.

NATURLICHE VITAMINE A + D₂ + B + C

Sanostol

Lebenswichtige Vitamine und Aufbaustoffe
Malz-, Orangen- und Lebertranvitamine
Schmeckt köstlich
Kräftigt Kinder und Erwachsene
Schützt vor Erkrankungen

WACHSEN · SPIELEN · LERNEN
mit
SANOSTOL

Bis zur bitteren Neige

Die Straße, in welcher ich so saß und trank, hieß Bei der Erholung. Ich konnte es auf einer alten Tafel lesen.

*

„Hennessy? Nein. Der war heute nachmittag nicht mehr hier." Der Pförtner beim Eingang der ALHAMBRA-STUDIOS schüttelte den Kopf. Vom Hafen war ich zum Gelände gefahren, denn als ich betrunken wurde, mußte ich unentwegt an Shirley denken und an diesen jungen Cutter namens Hennessy, der beim Mittagessen angerufen hatte. Ich war ziemlich betrunken, aber nicht anders als seit Jahren, und der Pförtner bemerkte nichts.

„Er muß hier gewesen sein."

„Nee. Der ist um eins weggefahren mit allen anderen. Was sollte er denn hier noch machen — Samstagnachmittag?"

„Muster aus dem Schneideraum holen und zum Flughafen bringen."

„Die hat er sicherlich zu Mittag mitgenommen."

„Meine Stieftochter hat den Schlüssel zum Schneideraum aus Versehen eingesteckt, er konnte nicht hinein. Er hat sie deshalb angerufen."

Dieser Dialog fand vor dem Pförtnerhaus statt. Im Pförtnerhaus saß ein Mann der Geländefeuerwehr, der Dienst hatte, und trank Bier. Jetzt sagte er: „Stimmt doch gar nicht."

„Was stimmt nicht?"

„Daß Ihre Stieftochter den Schlüssel aus Versehen eingesteckt hat."

„Woher wissen *Sie* das?"

„Alle Schlüssel werden immer bei uns abgegeben. Ich bin seit elf Uhr da. Das wäre mir doch sofort aufgefallen, daß ein Schlüssel fehlt. Welche Nummer hat ihr Schneideraum?"

„378."

„Kommen Sie mal mit, wenn es Sie interessiert."

O ja, es interessierte mich.

Ich ging mit dem Mann zur Feuerwache, in welcher es ein riesiges Brett mit Hunderten von Schlüsseln gab, die alle Nummernplaketten trugen und auf Nägeln hingen.

„Na bitte", sagte der Feuerwehrmann. „378. Da ist er. Und da war er auch heute mittag." Er lachte: „Jetzt fällt mir sogar ein, wer ihn bei mir abgegeben hat."

„Wer?"

„Ihre Stieftochter, Mister Jordan. Ist das nicht komisch?"

*

Was tat ich also, als ich Shirley wiedersah?

Was hätten Sie getan an meiner Stelle?

Ich tat nichts. Gar nichts. Shirley hatte mich belogen, das stand fest, wissentlich und willentlich angelogen. Da sie das fertigbrachte und noch dazu mit solcher Kälte, solcher Sicherheit, durfte ich getrost annehmen, daß sie auch weiter lügen würde, wenn ich sie zur Rede stellte.

Nein, so kam ich nicht voran.

Sie hatte also ein Geheimnis, so wie ich das meine hatte. Sie war an diesem Samstagnachmittag vier Stunden fort gewesen, erzählte mir Joan. Nun ja. Auch ich war vier Stunden fort gewesen. Und Shirley fragte auch nicht, wo. Es war grotesk. Sie fragte nicht. Ich fragte nicht. Sie log. Ich log. Sie hatte ein Geheimnis. Ich hatte ein Geheimnis. Ich war entschlossen, ihr Geheimnis zu enträtseln, herauszufinden, was mit ihr nun vorging, wen sie traf, Hennessy oder irgendeinen anderen Kerl. Aber ich mußte klug handeln, vorsichtig, ich mußte sie beobachten. Beobachtete sie mich auch? War sie auch entschlossen, mein Geheimnis zu enträtseln, herauszufinden, was in mir nun vorging?

Was geschah mit uns? Wohin trieben wir? Und wer trieb uns? Das war doch Wahnsinn, kompletter Wahnsinn! Ein Mädchen, gepeinigt von Angst, Gewissensbissen, ständiger Übelkeit; ein Mädchen mit einem Kind im Leib; ein gläubiges Mädchen; ein gutes, wertvolles

BRUST-HAFTSCHALEN
(ges. gesch.)

Das Erfolgsgeheimnis großer Film-Stars — hebt und formt jede Büste verblüffend! Rücken- u. schulterfrei — für dekolletierte Kleider und besondere Anlässe unentbehrlich. Beliebig oft zu tragen durch neuartige auswechselbare Haftfolie. Sitzt ohne Träger fest. Einfache Anbringung. perfon in Hautfarbe.

Diskreter Nachnahme-Versand
K. Löwenstein
München 22 Postfach 130 / Q
Österreich: Wien 70 Postfach 69
Schweiz: Rümlang-ZH Postf. 22
Größen 2-6
1 Paar nur DM 14.80
+Versandspesen

F. Weiner · Oberpleis

Das ist mein Kummer-Speck

Übergewicht und Fettleibigkeit sind unschön
Häufig ist Darmträgheit eine wesentliche Ursache der Korpulenz. Die Nahrung bleibt zu lange im Darm und wird somit zu gründlich ausgenutzt. Darum sollten Korpulente den Stoffwechsel kräftig anregen und durch „Dragees Neunzehn" für täglich zweimaligen Stuhlgang sorgen.
Dieses von Prof. Dr. med. Much entwickelte Präparat enthält den einzigartigen, natürlichen Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much", der die Verdauung bereits von der Leber in Ordnung bringt, den gesamten Verdauungskomplex anregt und somit die überschüssigen Fettpolster abbaut.
Ihre Apotheke hat „Dragees Neunzehn" immer vorrätig.
Packung 40 Stück DM 1,60. Klinikpackung 150 Stück DM 4,75.

Dragees Neunzehn

Mädchen. Warf sie sich fort? Hatte sie sich aufgegeben? War es Verzweiflung, die sie nun zu irren Taten trieb?

Nein. Nein.

Das gab es nicht, daß sie mich hinterging mit einem anderen — gerade jetzt, in diesem Zeitpunkt, ihrem Zustand. Das war unvorstellbar. Ja? War es für Shirley auch unvorstellbar, daß ich sie mit einer anderen hinterging — gerade jetzt, zu diesem Zeitpunkt, während sie in diesem Zustand war?

Ja? Nein?

Nein? Ja?

Mit einem kleinen Dampfer fuhren wir an diesem Abend über die Binnenalster zu dritt ins „Mühlenkamper Fährhaus". Hier aßen wir in dem schönen, alten Raum mit dem Schachbrettfußboden, dem Kamin, den schweren Dekkenbalken und den mit rotem Leder überzogenen bequemen Stühlen. Wir aßen herrlich, Joan genoß, wie sie sagte, jeden Bissen. Ich weiß nicht, was wir aßen. Gelbbeschirmte Lampen standen auf jedem Tisch und warfen ihr weiches Licht auf die Gesichter der zwei Frauen, die mir gegenübersaßen vor dem großen Fenster. Zwei Gesichter, so vertraut.

Wie vertraut?

Welche Gefühle lebten hinter diesen Gesichtern, welche Gedanken?

Draußen funkelten tausend Lichter im schwarzen Wasser der Alster. Die kleinen Dampfer fuhren eilig hin und her, und am anderen Ufer sah ich die lange, leuchtende Perlenreihe der Kandelabermilchglaskugeln.

„Shirley, du verbirgst mir etwas. Das mit dem Schneideraumschlüssel stimmt nicht."

So hätte ich sprechen müssen, wenn ich nicht weiter lügen wollte.

Was hätte sie erwidert, wenn *sie* nicht weiter lügen wollte?

„Und *du* verbirgst mir nichts, du kennst eine Frau namens Petrowna nicht, hast nie mit ihr geredet?"

Nein, nein, nein.

Ich besaß nicht die Kraft, nicht den Mut und keinesfalls die moralische Berechtigung zu einer solchen Auseinandersetzung. Sicherlich wäre sie außerdem völlig sinnlos gewesen. Ich war älter. Ich würde herausfinden, was Shirley tat und warum. Wie würde ich es herausfinden? Das mußte ich mir überlegen. In Ruhe überlegen. Beobachten. Beobachten lassen. Nichts übereilen. Geduld, Geduld jetzt.

Heiter und sorglos zeigte sich Joan an diesem Abend, freundlich und ernst Shirley. Einmal, beim Dessert, entschuldigte sie sich und ging hinaus. Als sie zurückkam, war sie leichenblaß, und ich wußte, daß sie nicht telefoniert oder einen Mann getroffen, sondern sich übergeben hatte, wieder einmal in ihrer Schwangerschaft. Und seltsam: Gerade an diesem Abend sah ich Shirley zum erstenmal nicht mit den Augen der Leidenschaft und Gier, sondern mit jenen des Mitleids und einer anderen, einer ganz anderen Art von Liebe.

Was sie auch heimlich tat: Sie tat es voll Qual. Das fühlte ich plötzlich. Und wenn sie mich betrog, dann war es ein Betrug besonderer Art. Vielleicht hatte ich sie schon verloren an einen anderen, und wir ahnten es beide noch nicht. Vielleicht war ihr hier in Hamburg ein Mann begegnet, der sie zu erlösen wußte aus dieser Qual, in die ich sie gestürzt hatte.

Aber was für ein Mann konnte das sein? Doch nicht dieser eitle, schöne Hennessy, doch nicht einer seiner schönen, eitlen Freunde. Was für ein Mann konnte das sein? Ich würde es herausfinden, das schwor ich mir an diesem Abend.

Im Hotel stieg ich wieder die Treppe hinauf, Shirley ging mit mir, und Joan, die sich wieder lustig über mich machte, benützte den Lift.

Auf der Treppe blieb Shirley plötzlich stehen.

„Peter . . ."

„Ja?"

„Nichts", flüsterte sie.

Und damit lief sie vor mir her die Treppe empor. Als ich im sechsten Stock ankam, war sie schon verschwunden. Im Salon des Appartements wartete Joan auf mich.

„Verliebt über beide Ohren", sagte sie lachend.

„Wer?"

„Unsere Kleine. Hast du es nicht gemerkt?"

In dieser Nacht träumte ich zum zweitenmal den Traum vom Lift, in dem ich eingeschlossen war, ohne Rettung und Erlösung, tausend Jahrtausende lang, bis ich zuletzt niederfiel und das kleine Gitter der Sprechanlage anbetete in der Hoffnung, Nataschas Stimme, wenigstens ihre Stimme wieder zu hören.

Aber ich hörte sie nicht.

*

Zitternd am ganzen Körper, schweißgebadet erwachte ich. Ich glitt aus meinem Bett, fiel vor Schwäche hin und kroch zum Schrank, zur Tasche, und trank Whisky aus der Flasche, und meine Zähne schlugen dabei gegen ihren Hals wie in einem Krampf, und das Grauen verließ mich nicht . . .

Ich mußte fort, fort aus diesem Zimmer. Ich bekam keine Luft hier. Ich erstickte. Fort. Fort. Auf die Straße. Zu Natascha.

Nein.

Das konnte ich nicht mehr. Das durfte ich nicht mehr. Ich saß auf meinem Bett, die Flasche in der Hand, und keuchte.

Zu Joan hinüber?

Nur einen Menschen haben, einen Menschen nur, nicht verlassen sein, so *vollkommen* verlassen!

Nein, nicht zu Joan.

Zu Shirley!

Ich liebte sie. Sie liebte mich. Zu ihr wollte ich gehen. Sie an mich pressen. Sie küssen. Streicheln. Durfte ich noch zu Shirley gehen? Gewiß. Tat ich nicht alles nur für sie, für uns, für unsere Liebe? Natürlich. Zu Shirley gehen.

Über den leeren Flur ging ich, in Morgenrock und Pantoffeln. Dann stand ich vor ihrer Zimmertür. Dann hob ich meine Hand, um anzuklopfen. Aber ich klopfte nicht. Denn in diesem Moment sah ich vor mir Nataschas reines Gesicht. Und ihre klugen, klaren Augen, die so leidenschaftlich waren und so suchend, suchend nach Wahrheit, blickten mich an, als sagten sie: Eine neue Gemeinheit begehst du also. Denn nicht um Shirleys willen, nein, um deinetwillen stehst du hier. Gibt es nichts mehr, wovor du noch zurückschreckst?

Und meine Hand sank herab. Und ich ging in mein Zimmer zurück und setzte mich auf mein Bett und trank weiter Whisky, jetzt aus einem Zahnputzglas, und langsam wurde ich ruhiger.

Ich ging nicht zu Shirley in dieser Nacht. Es wäre eine zu große Gemeinheit gewesen. Ich hätte mich zu sehr vor Natascha geschämt. Obwohl Natascha doch niemals etwas davon erfahren hätte. Ich dachte noch: Habe ich auf einmal ein Gewissen? Heißt es Natascha? Welch ein Unsinn: ein Gewissen, das Natascha heißt.

Dann war ich wieder eingeschlafen.

*

Versuchen Sie einmal, einen Menschen zu überwachen oder überwachen zu lassen. In einem fremden Land. In einer fremden Stadt. Unter lauter fremden Menschen. Wenn Sie von morgens bis abends arbeiten müssen. Wenn Sie in einem Hotel leben. Und wenn Sie dazu noch Angst haben, selbst überwacht zu werden.

Es war alles andere als einfach. Sowohl im Studio wie im Hotel konnte ich mich nur älteren Leuten anvertrauen: meinem Garderobier, dem alten Harry, dem Pförtner, dem Tonmeister, einem weißhaarigen Oberkellner, der Chef-Telefonistin der Hotelzentrale, einem ältlichen Fräulein Haase, die Beschließerin im sechsten Stock war.

„Wissen Sie, ich mache mir Sorgen als Vater. Shirley ist noch so jung, so unschuldig. Sie hatte nie Geheimnisse vor mir. Jetzt . . . jetzt muß irgendein Mann in ihr Leben getreten sein. Plötzlich sind da kleine Unaufrichtigkeiten, Lügen, Heimlichkeiten und so weiter. Meine Frau weiß noch gar nichts davon, ich will sie nicht beunruhigen. Aber vielleicht haben Sie selber Kinder oder Enkelkinder. Dann verstehen Sie gewiß meine Unruhe. Um Gottes willen, ich wünsche keine Spitzeldienste! Aber wenn Sie nun ein bißchen auf die Kleine achten würden . . . mit wem sie telefoniert . . . ob sie Post bekommt und von wem . . . ich wäre Ihnen unendlich dankbar . . ."

Es war verflucht schwer, trotz der Trinkgelder, die sie selbstredend alle nahmen. Sie sagten, sie würden mich

6141 A

'WHISKY AT ITS BEST'

(INTERNATIONALES KENNWORT FÜR BLACK & WHITE)

BLACK & WHITE

SCOTCH WHISKY

Bis zur bitteren Neige

gut verstehen. Manche hatten eigene Kinder und mit diesen eigene Sorgen. Sagten sie wenigstens. Sie sagten natürlich überhaupt nur, was ich hören wollte. Was sie dachten, sagten sie nicht. In einem Hotel und einem Filmstudio geschehen die abenteuerlichsten Dinge, mehr als Menschenhirn ersinnen kann. Leute, die in Hotels oder Filmstudios arbeiten, erstaunt so leicht nichts mehr.

Die meisten dachten sicher, was der Wahrheit entsprach: Stiefvater, verliebt in Stieftochter. Eifersüchtig auf jüngeren Mann. Schlechtes Gewissen. *Sehr* schlechtes Gewissen. Sonst hätte er nicht ein so hohes Trinkgeld gegeben. Ein viel zu hohes Trinkgeld.

Würden sie mir nun helfen, die Ober, Telefondamen und Pförtner? Würden sie mir die Wahrheit sagen, selbst wenn sie sie fanden? Gab Shirley ihnen auch Geld? Oder Joan? Oder wir alle drei?

Der Sonnabend, an dem ich mich für immer von Natascha verabschiedete, war der 12. November. Am Sonntag regnete es, und ich verbrachte den Tag im Hotel und suchte Verbündete. Beim Mittagessen wurde Shirley wieder übel. Sie lief hinaus, und ich fragte mich, wie lange einer Mutter diese dauernde Übelkeit noch nicht auffallen konnte. Fiel sie ihr noch nicht auf? Die Sonntage waren die schlimmsten Tage. Da hatte die Mutter Gelegenheit, die Tochter von morgens bis abends zu beobachten. In der Woche war das nicht möglich. Ich dachte, daß es keinen Sonntag mehr geben durfte, an dem Shirley noch das Kind im Leib trug. Oder höchstens noch einen. Zwei Sonntage nicht mehr ...

Am Montagmorgen brachte ich Frau Misere die 30 000 Mark Kaution für den verhafteten Schauberg und die 5000 Mark für sie, bevor ich auf das Gelände fuhr. Ich war allein im Wagen, Shirley hatte mir erklärt, sie müßte nun nicht mehr so früh aufstehen: „Jaky sagt, es genügt, wenn ich immer um zehn da bin. Der Bus holt mich."

O ja?

Als ich später den Chef-Cutter Jaky fragte, bestätigte er Shirleys Worte. Aber wer fuhr den Bus? Was tat Shirley bis zehn Uhr? Warum ging mir Herr Hennessy aus dem Weg? Ging er mir überhaupt aus dem Weg? Sah ich schon Gespenster? Warten. Warten. Shirley wurde jetzt beobachtet. Ob dabei etwas herauskam?

Am Abend des Montags telefonierte ich mit Frau Misere.

„Der Anwalt ist guten Mutes", sagte sie.

Guten Mutes war der Anwalt auch am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Nur Schauberg bekam er nicht frei. Der Untersuchungsrichter machte immer neue Schwierigkeiten. „Aber à la longue *muß* er ihn freilassen", sagte Frau Misere.

Ja, ja.

A la longue brauchte ihn Shirley immer dringender ...

À la longue strengte mich die Arbeit mehr und mehr an, obwohl ich mich genau nach Schaubergs Vorschrift behandelte und mir jetzt schon selbst recht ordentlich intramuskuläre Injektionen machen konnte. Die grüne Kiste stand immer offen im Kofferraum meines Wagens. Am Mittwoch meldete die alte Chef-Telefonistin, daß ein Mann Shirley angerufen hätte.

„Aber er nannte keinen Namen."

„Und weiter?"

„Er sagte nur: Geht es heute? Und sie sagte: Um vier. Und er sagte: Also dann um vier. So verabredeten sie sich um vier."

„Wo?"

„Davon wurde nicht gesprochen. Wirklich, Mister Jordan, ich verstehe Ihre Besorgnis, aber mir ist das Ganze *furchtbar* peinlich ..."

Dann steckte sie die fünfzig Mark ein, und es war ihr nicht mehr ganz so furchtbar peinlich.

Der Tonmeister und der Pförtner wußten auch nicht mehr zu sagen, als daß Shirley manchmal telefonierte und das Gelände verließ, wenn ich im Atelier vor der Kamera stand, und auch ihnen war das alles furchtbar peinlich, und mir auch, und es kostete wieder Geld und führte zu nichts.

Am Donnerstag, dem 17. November, hatte ich zum ersten Male Dialogschwierigkeiten, das heißt: Ich konnte mir meinen Text nicht merken. Ich vergaß ihn einfach immer wieder. Ich fühlte eine wachsende Erschöpfung in mir. Mit den Drogen in der Kiste kam ich nicht durch den ganzen Film. Wenn Schauberg nicht bald in Freiheit war ...

Lipschitz und Seaton spielten sofort wieder Theater. Betont sorglos nahmen sie meine plötzliche Vergeßlichkeit nicht tragisch. Nur nicht den Star aufregen, nur nicht den Star deprimieren, erschrekken, eigenes Erschrecken merken lassen. Die alte Leier.

„Mensch, Peter-boy, na und? Wir schreiben den Text einfach auf einen Neger, wenn Sie ihn sich einmal nicht merken können!"

Ein „Neger" war eine hohe schwarze Tafel, die man entweder hinter die Kamera stellte oder so in der Dekoration verbarg, daß sie im Filmbild unsichtbar blieb. Auf der Tafel stand mit großen weißen Kreidebuchstaben der Text. Ich konnte ihn ablesen. Zum Glück war ich wenigstens nicht auch noch kurzsichtig.

Ich brauchte nun nicht immerfort „Neger", aber doch manchmal. Am Freitag, dem 18. November, entdeckte ich beim Baden am Morgen dann zum erstenmal den Ausschlag.

*

Dieser Ausschlag fing ganz harmlos an. Er bestand zunächst nur aus winzigen roten Pusteln, die sich zwischen den Zehen, auf den Füßen und an den Innenseiten der Ober- und Unterschenkel gebildet hatten. Sicherlich waren die irrsinnigen Mengen von Medikamenten, die mein Körper zu verarbeiten hatte, schuld an dem Ausschlag. Noch sah ihn keiner, der mich nicht gerade nackt sah, noch störte er mich nicht bei meiner Arbeit.

Allerdings ...

Wenn er schlimmer wurde, sich ausbreitete, höher stieg, die Brust erreichte, meinen Hals, mein —

Nein, an das Gesicht durfte ich nicht denken.

Schauberg!

Sie mußten ihn freilassen, mußten, mußten, mußten.

Ja? Mußten sie?

Am Abend des Freitags bat mich Joan wieder, in meinem Arm einschlafen zu dürfen. Ich war zu dieser Zeit mit Selbstbeherrschung bereits so am Rande, daß ich wohl meinen Gesichtsausdruck nicht mehr kontrollieren konnte, denn mitten in ihrer Frage brach Joan ab und wandte mir den Rücken.

„Was ist denn?"

„Nichts."

„Doch. Was hast du? Was ist los mit dir?"

Sie drehte sich um, ihr Mund zuckte in einem verzerrten Lächeln.

„Ich bin eine dumme Gans. Vergiß, was ich sagte."

„Aber warum? Natürlich können wir im Arm ... zusammen ... ich habe selbst Sehnsucht danach ... ich ..." Es war jämmerlich. Ich bekam nicht einen geraden, überzeugenden Satz heraus.

Sie sagte sanft: „Du hast jetzt deinen Film und sonst gar nichts. Es *kann* nichts geben für dich neben deinem Film, keinen anderen Menschen, nicht einmal mich. Das respektiere ich — ein für allemal. Ich werde dich nie wieder ... darum bitten."

„Joan!"

„Gute Nacht, Liebling. Konzentriere dich *ganz* auf deine Arbeit. Wenn der Film zu Ende ist, machen wir Ferien und holen alles, alles nach." Sie küßte mich auf die Stirn und ging schnell in ihr Schlafzimmer.

Ich blieb im Salon sitzen und überlegte, daß ich ihr nachgehen mußte, gleich, sofort, oder jedenfalls bald, aber ich ging ihr nicht nach, und sie kam nicht mehr zurück. Nach einer Weile hörte ich, wie sich der Schlüssel drehte. Joan hatte sich eingeschlossen ...

Am Samstag war Schauberg noch immer in Haft. Ich suchte Frau Misere auf und sagte ihr, daß ich dringend einen Arzt benötigte und wofür.

„Das ist aber sehr dumm. Der Arzt, der meinen Mädchen hilft, hat gerade Rippenfellentzündung und liegt im Krankenhaus. Ich werde mich sofort umsehen. Es hat doch gewiß ein oder zwei Tage Zeit."

„Aber nicht länger. Glauben Sie denn, daß Sie einen Arzt finden werden?"

„Ich hoffe es, Mister Jordan. Natürlich sind fremde Ärzte bei Aufträgen, die durch Leute wie mich vermittelt werden, besonders mißtrauisch, weil unsere Betriebe doch unter Polizeiaufsicht stehen. Ich werde mir natürlich alle Mühe geben."

Ich fuhr in die Stadt zurück und überlegte, was ich Shirley sagen sollte. So konnte das nicht mehr weitergehen. Morgen war wieder Sonntag. Es *mußte* etwas geschehen. Ich mußte mich Lipschitz anvertrauen. Er war der einzige Deutsche, den ich gut genug kannte.

Ich brauchte Lipschitz nicht lange zu suchen. Er wartete im Hotel auf mich. Ich sah, daß sein Gesicht grau war und daß seine Hände zitterten.

„Ist was geschehen?"

Er nickte.

„Etwas Schlimmes?"

Er nickte.

„Ich will nur meinen beiden Damen Bescheid sagen, daß wir —"

„Die sind nicht da."

„Was?"

„Ich wollte sie begrüßen. Ihrer Frau konnte ich gerade noch guten Tag sagen. Sie ist bei ihrem Vetter, diesem Konsul. Da gibt es eine Party."

„Und Shirley?"

„Das weiß ich nicht. Ihre Frau wußte es auch nicht. Shirley telefonierte und fuhr mit einem Taxi fort."

„Moment. Ich bin gleich wieder hier."

Ich ging in die Telefonzentrale. Fünf Mädchen saßen vor den Klappenschränken. Die Chef-Telefonistin war nicht darunter.

„Wo ist Fräulein Haase?"

„Die hat heute ihren freien Tag."

„Zum Kotzen."

„Bitte, Mister Jordan?"

„Nichts, nichts. Auf Wiedersehen, meine Damen." Ich ging zu Lipschitz zurück. Mir war schlecht. Ich sagte zu Lipschitz: „Mir ist schlecht."

„So schlecht wie mir kann Ihnen gar nicht sein."

„Kommen Sie in die Bar."

Die Bar war leer zu dieser Stunde, ein einziger Mixer stand hinter der Theke.

„Whisky", sagte mein Produzent.

„Zwei doppelte, Herr Lipschitz?"

„Eine Flasche", sagte Lipschitz. Wir setzten uns in eine Ecke des getäfelten Raumes. Über uns gab es ein Fenster mit bunten Butzenscheiben, durch das noch Tageslicht fiel. Ich hörte die Schritte der Menschen, die auf der Straße vorübergingen, und flüchtig dachte ich daran, wie schön das Wetter vor einer Woche gewesen war, als ich mit Natascha und Mischa durch den Hafen fuhr. Heute regnete es.

Der Mixer brachte eine Flasche und Gläser und Eis und Soda. Ich sah, daß die Hände meines Produzenten immer noch zitterten, als er die Gläser vollschenkte. So hatte ich ihn noch nie erlebt.

„Peter-boy", sagte er. „Jerome Winston kommt morgen nachmittag. Ich habe vor einer Stunde mit ihm telefoniert."

„Jerome Winston kommt nach Hamburg? Aber warum?"

„Weil George krank ist. Herzinfarkt. Sonst käme George. Prost. Trinken Sie. Sie werden es brauchen. Wenn nicht ein Wunder geschieht, sind wir erledigt."

„Unser Film?"

Lipschitz trank ein halbes Glas Whisky pur. Er trank sonst nie.

„Unser Film, ja."

„Aber wie ist das möglich?"

Lipschitz sagte mir, wie das möglich war.

Unser Film war 1928 als Broadwaystück ein Supererfolg mit über 1500 Aufführungen gewesen. Damals war die Hauptfigur ein Mann, der einst ein berühmtes *Theaterkind* gewesen war. Auch in dem Film, den eine der großen Gesellschaften Hollywoods 1940 mit Tyrone Power in der Hauptrolle nach dem Bühnenstück drehte, spielte dieser noch das gealterte *Theaterwunderkind*.

Der Film war ein Welterfolg gewesen, ein Millionengeschäft — der Hauptgrund dafür, daß wir uns entschlossen hatten, ein Remake, also einen zweiten Film, zu drehen. Wir hatten die alte Vorlage modernisiert. Aus dem *Theaterkind* war ein *Filmkind* geworden. Die Handlung spielte bei uns zwischen Amerika und Deutschland (weil man in Deutschland billiger produzieren konnte). Der Tyrone-Power-Film hatte nur in Amerika gespielt. Das war der ganze Unterschied.

Nein, es gab noch einen: Im ersten Film hatte ein Genie wie Charles Laughton die Rolle übernommen, die bei uns Henry Wallace verkörperte, und Joan Crawford die Rolle von Belinda King. Der erste Film war nicht ohne guten Grund ein Welterfolg gewesen! Und nicht ohne guten Grund versuchten wir, uns an ihn anzuhängen, an diesen legendären Film, von dem die Menschen heute noch sprachen.

„Genau vor einem Jahr ist Tyrone Power in Madrid gestorben", sagte Lipschitz. „Am 15. November 1958." Ich erinnerte mich mit einem Gefühl des kalten Schauderns daran. 46jährig war mein Freund Ty bei den Dreharbeiten zu „Salomon und die Königin von Saba" einem Herzschlag erlegen.

46jährig!

„Nun", sagte Lipschitz, „seine Gesellschaft hat sich entschlossen, alle seine Filme noch einmal auszuwerten."

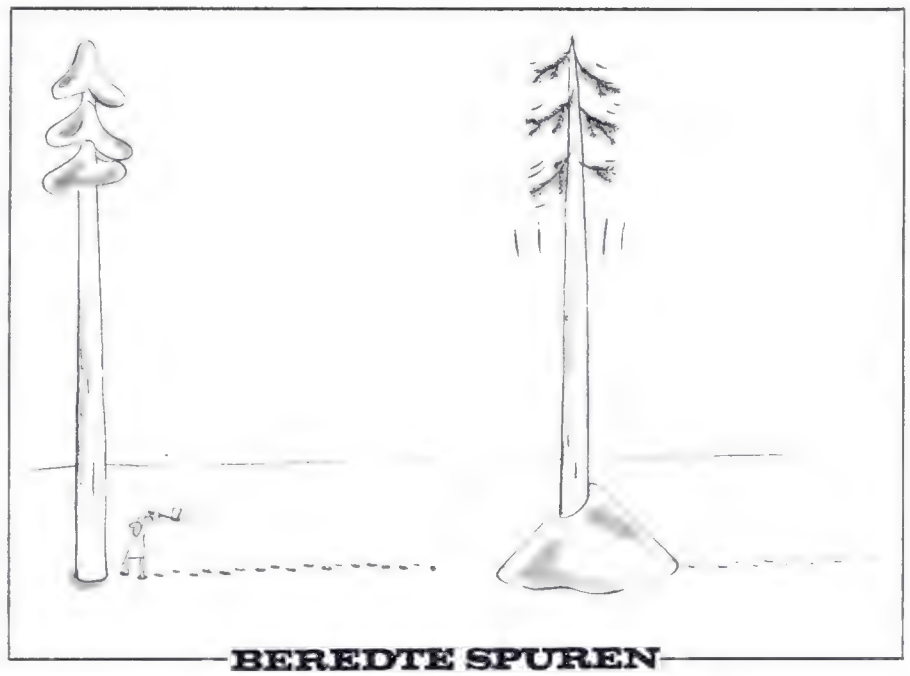
„*Jetzt* hat sie sich dazu entschlossen?"

„Ja. Ausgerechnet jetzt. Nicht etwa vor einem Jahr, als er starb, sondern jetzt, wo wir mitten in unserem Remake sind. Sie ziehen neue Kopien von seinen großen Filmen und verkaufen sie an alle Fernsehstationen Amerikas. Das ganze Land wird sie sehen, Hunderte von Millionen Menschen. ‚Herzalarm' zum Beispiel, ‚Des Königs Reiter' zum Beispiel..."

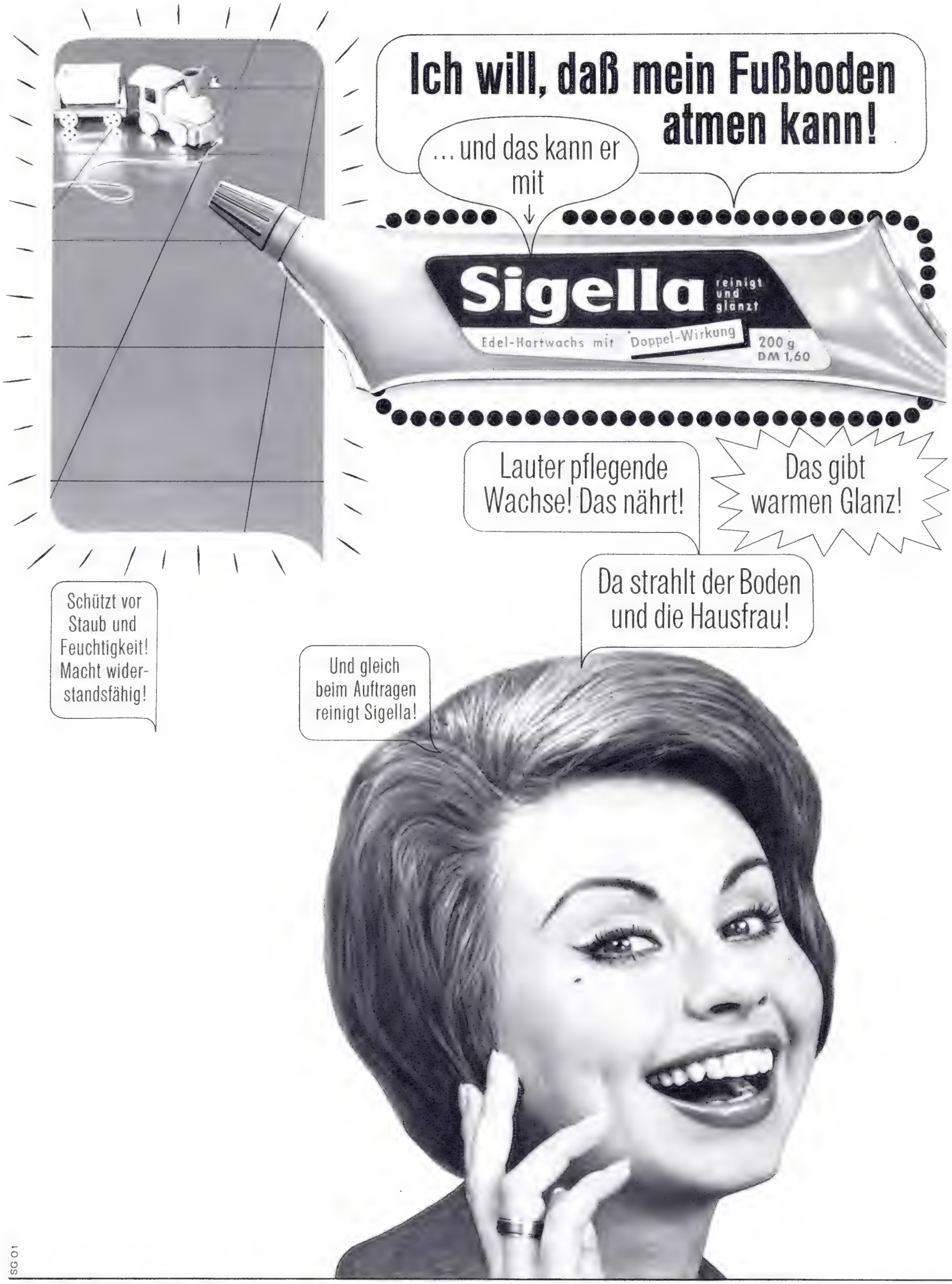
„Und den alten ‚Comeback'-Film zum Beispiel", sagte ich.

„Und den alten ‚Comeback'-Film zum Beispiel", sagte Lipschitz. „Lange bevor wir mit unserem neuen fertig sind." Er mußte sein Glas mit beiden Händen halten, so sehr zitterten sie.

Fortsetzung folgt



BEREDTE SPUREN



...lieber gleich Sigella weil es reinigt, glänzt und pflegt!

Wer mit wem?

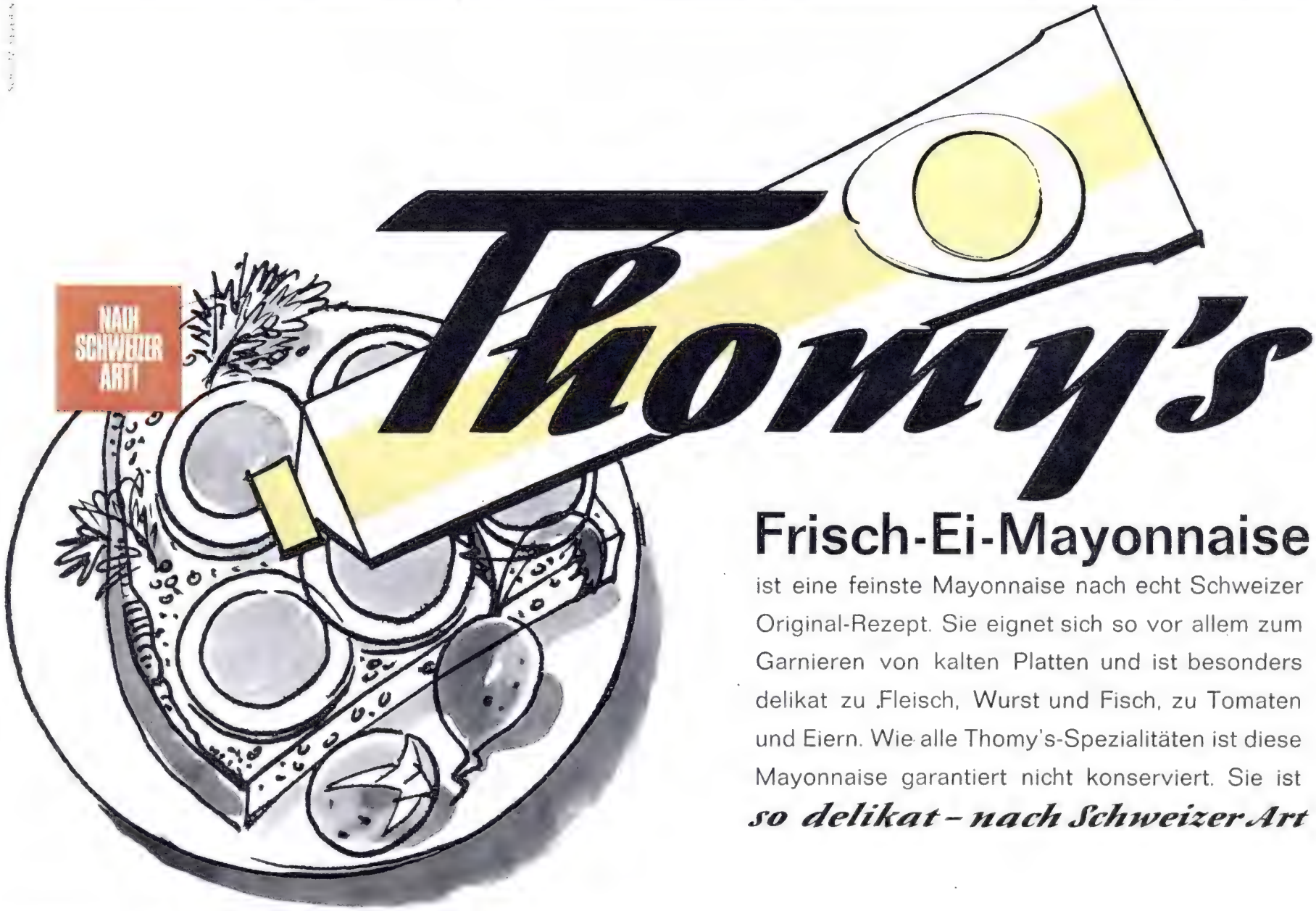
Ihren ersten Nerzmantel erhielt Oona Chaplin (37) nach neunzehnjähriger Ehe von ihrem weltberühmten, aber sparsamen Charlie (72). Ob seine Großzügigkeit damit zusammenhängt, daß ihm seine schöne Frau im Frühjahr das achte Kind schenken wird? Tatsache ist jedenfalls, daß sich Oona, die Tochter des vor acht Jahren verstorbenen US-Dramatikers Eugene O'Neill, von den reichlich fließenden Tantiemen ihres Nobelpreis-Vaters schon längst einen Nerzmantel hätte kaufen können. Aber vielleicht wollte sie ihn unbedingt von Charlie haben ...

*

Trotz ihrer Bekanntschaft mit dem Herzog von Edinburgh mußte Helene Cordet ihren stinkfeinen Londoner Nachtklub am Hamilton Place schließen. Grund: Der von Helene erwartete geschäftliche Erfolg war ausgeblieben. Und dies, obwohl ihr Klub 10 000 Mitglieder zählte, von denen jedes einen Jahresbeitrag von 23 Mark zahlen sollte. Sollte ...

Catherine und Roger: Ein Küßchen in Ehren ...

Die Masche von Roger Vadim: Er schenkt seinen Frauen nicht nur Filmruhm, sondern auch Zärtlichkeit. Und er läßt sich vor allem dabei fotografieren. Nachdem er vorher Brigitte Bardot und Anette Stroyberg erst als Liebhaber und dann als Filmregisseur entdeckt hatte, widmet der Fünfunddreißigjährige nun der Hauptdarstellerin seines Films „Die Ebbe", der achtzehnjährigen Catherine Deneuve, seine weltweiten Erfahrungen als berühmter Don Juan. Trotz ihrer Jugend stellt die süße Catherine schon Ansprüche. Sie paßt scharf auf, daß Roger auch jedes ihrer Zehlein mit gleicher Inbrunst küßt. Ob es um den deutschen Nachwuchs besser bestellt



Frisch-Ei-Mayonnaise

ist eine feinste Mayonnaise nach echt Schweizer Original-Rezept. Sie eignet sich so vor allem zum Garnieren von kalten Platten und ist besonders delikat zu Fleisch, Wurst und Fisch, zu Tomaten und Eiern. Wie alle Thomy's-Spezialitäten ist diese Mayonnaise garantiert nicht konserviert. Sie ist

so delikat – nach Schweizer Art

wäre, wenn unsere Filmregisseure etwas zärtlicher mit ihren Entdeckungen umgehen würden? Die Damen sind zwar alle sehr attraktiv, wirken jedoch oft recht schlecht gelaunt . . .

*

„Comendador" Carl James Graser heißt es jetzt auf Visitenkarten, die der fleißigste Playboy Münchens und Wirt des „St.-James-Clubs" an intime Freundinnen und Freunde verteilt. Darunter ist verzeichnet, daß James Inhaber des „Orden Militar del SS. Salvador" ist. Ob sich diese mittelamerikanische Auszeichnung (die mit einem Diplomatenpaß verbunden ist) auch auf seine blonde Gerti Belzer bezieht, verschwieg James mit neugewonnener Diplomatenwürde. Immerhin besteht nun die Möglichkeit, daß man die Weißwürste im „St.-James-Club" bei einem richtigen „Comendador" bestellen kann. Und das gibt es nicht einmal in El Salvador. James tut halt etwas für seine feinen Clubgäste (ohne Schlips bitte nach oben auf die Galerie!), damit sie sich wie zu Hause fühlen.

*

Ist Golftrainer Hans Bessner gesellschaftsfähig? Dieses schwerwiegende Problem erregte kürzlich die Mitglieder des noblen „Münchener Golf-Clubs". Die absolute Mehrheit der Golf spielenden Millionäre fand schließlich, daß Bessner (deutscher Golfmeister des Jahres 1960) auch zu festlichen Anlässen im Clubhaus eingeladen werden dürfe. Nur eine Golf-Dame, die ungenannt bleiben möge, meinte, daß der Clubtrainer bei Clubfesten nichts zu suchen habe: „Ich spiele mit ihm und zahle dafür, und sonst geht er mich nichts an!" Ob Hans Bessner ihr daraufhin seine Meisterhand beim feinen Löcherl-Spiel versagen wird . . .?

Lisa: Zug um Zug . . .

US - Schach - Schönheit Lisa Lane (sechsmalige amerikanische Meisterin) hat das internationale Schachturnier im südenglischen Badeort Hastings Knall und Fall verlassen. Turnierleitung und Gegnerinnen rätselten lange an den Gründen für dieses ungewöhnliche Verhalten herum. Des Rätsels Lösung aber war ganz einfach: Lisa hat in New York einen Freund, den sie ungern lang allein läßt. Daher auch ihr Ausspruch: „Ich kann mich einfach nicht konzentrieren . . ."

Soviel für heute. Nächste Woche hören Sie wieder von Ihrem

Anatol Aber

man wählt CINZANO

. . . wenn man sich entspannen will

so gefällt uns das Leben . . . ein gemütlicher Sessel . . .
eine Pfeife oder Zigarette . . . in Ruhe nachdenken . . . träumen . .
und in Gedanken ein wenig in der weiten Welt herumspazieren . . .
dazu gehört CINZANO . . . diesmal CINZANO ROSSO »über Eis« . . .
also »on the rocks« . . . würzig-nervig . . . belebend . . .
zum Wohle . . . à votre santé . . . cheerio . . . cin – cin!

CINZANO ROSSO
CINZANO BIANCO
CINZANO DRY
CINZANO AMARO

CINZANO

man wählt CINZANO . . . überall in der Welt!

BERLIN-CHARITÉ

Die Geschichte des berühmten Krankenhauses. Ein Bericht von Gerhard Jaeckel

Ein Mißgeschick im Zoo widerfuhr berühmten Berliner Professoren, als sie einem Bären den Star stechen wollten. Noch wußten sie nichts von den Gefahren des Chloroforms ...
Zeichnung: Lotar Wendt

In diesem Heft: Camille, der Todesbote • Ein Professor ist bekehrt • Narkose — die Schwelle zum Jenseits • Wer säuft, bleibt wach • Explosion im Operationssaal • Meister Petz macht nicht mit

10 Tropfen zuviel...

Komm ick jetzt in de Sterbekammer, Herr Camille?" fragt der sechzigjährige Patient. Auf zittrigen Ellenbogen stemmt er sich in den Kissen hoch. Aus seinen wäßrigen blauen Augen starrt er den Wärter an, der mit zwei Krankenträgern an sein Bett getreten ist.

In den Krankensälen der Chirurgischen Klinik gilt Herr Camille als Todesbote, denn er ist Wärter der Wachstation gleich neben dem Operationssaal. Dorthin kommen die Frischoperierten, die nach der Tortur noch lebend vom Operationstisch getragen werden. Dorthin bringt man kurz vor ihrem Ende aber auch diejenigen Kranken, die Geheimrat Jüngken, der Direktor der Chirurgischen Klinik der Charité, nicht mehr operieren will, weil er fürchtet, sie könnten ihm unter dem Messer sterben. Und zu denen gehört nach Ansicht aller Patienten des Krankensaals Nr. 9 auch der sechzigjährige Mann, dem die Träger des Herrn Camille jetzt die Bettdecke vom ausgemergelten Körper ziehen.

Der Name des Sechzigjährigen wird in den Berichten über die Ereignisse dieses 15. Februar 1847 nicht genannt. Es heißt dort nur, er habe den „feuchten Brand" im rechten Bein. Vielleicht hat sich das Bein zersetzt, weil die Arterie des Fußrückens verstopft und die Blutversorgung unterbrochen ist, wie das bei Zuckerkranken häufig der Fall ist. Vielleicht handelt es sich um eine „Alters-Gangräne" infolge Arterienverkalkung. Beide Entstehungsursachen des „Brandes" sind den Ärzten jener Zeit noch unbekannt. Aber sie wissen: Nur eine Amputation kann das Leben des alten Mannes retten.

Das stand schon fest, als er in die Charité eingeliefert wurde. Doch das ist nun lange her. Viermal in jeder Woche ist der Geheimrat Jüngken vor dem Bett des Alten stehengeblieben, gefolgt von einem Schwarm wißbegieriger Ärzte und Studenten. Viermal in der Woche hat Stabsarzt Dr. Großheim, der Oberarzt der Station, das langsam, aber sicher absterbende Bein des Alten bloßgedeckt. Doch jedesmal hatte der Geheimrat auf Dr. Großheims stumme, fordernde Frage den Kopf geschüttelt. Das hieß: „Hier wird nicht amputiert."

Dabei ist Jüngken doch sonst alles andere als zimperlich mit Messer und Knochen-Säge.

Nach jeder Visite wird das Gesicht von Stabsarzt Dr. Großheim finsterer. Auf den Fluren, in der Kantine der Militärärztlichen Akademie stecken Praktikanten und Studenten die Köpfe zusammen. Und eines Tages bricht in der Kantine ein wildes Gelächter los. Ein älteres Semester hat nämlich erklärt:

„Er amputiert den Alten nicht, weil er Angst vor dem Schmerz hat ..."

Geheimrat Jüngken und Angst vor dem Schmerz! Das ist der Gipfel der Lächerlichkeit, das ist paradox ...

Schmerz kann töten

Und doch ist dieses Paradoxon wahr. Der als „Schlächter" verrufene Geheimrat Jüngken fürchtet tatsächlich den Schmerz. Zwar schreckt er nicht vor dem wilden Schreien der Patienten zurück. Dagegen hat er sein Herz gewappnet. Auch das konvulsivische Aufbäumen der Patienten stört ihn nicht, denn seine feste Hand führt das Messer auch im zuckenden Fleisch sicher an Blutgefäßen und Nervensträngen vorbei. Solange der Patient brüllt und sich windet, ist Professor Jüngken unbesorgt.

Aber panischer Schrecken erfaßt ihn, wenn die Schreie zu einem kläglichen Winseln werden und schließlich ganz verstummen, wenn das blutende Fleisch unter seinen Händen schlaff wird und er keine Gegenwehr mehr spürt. Dann weiß er, daß er die Kraft des Patienten überschätzt hat, daß der Tod nahe ist. Er weiß, daß Schmerz töten kann. Und er hat einen sechsten Sinn für Patienten entwickelt, die zu alt, zu schwach oder zu überreizt sind, um der Flutwelle der Schmerzen standzuhalten.

Meist geht er rasch an ihren Betten vorüber. Oder er verkündet, daß man in diesem Fall mit der Operation „noch etwas zuwarten" muß. Er verschreibt Medikamente, an deren Erfolg er selber nicht glaubt. Bis eines Tages Fieber oder kalter Schweiß ihm anzeigen, daß die Natur ihm die Verantwortung aus der Hand genommen hat. Dann erscheint der Wärter Camille mit zwei Trägern und einer Bahre am Bett des Todeskandidaten, um ihn in die Wachstation zu holen. In die Sterbekammer ...

Natürlich hat Herr Camille das Spiel des Geheimrats längst durchschaut. Aber er spielt es mit.

„Nur ne kleene Ortsveränderung", pflegt er im Brustton der Überzeugung zu sagen. „Die neue Umjebung wird Ihnen jut tun, jlooben Se mir ..."

Aber heute, am 15. Februar 1847, warten die Insassen von Zimmer Nr. 9 vergeblich auf diese Redensart. Statt dessen sagt Herr Camille:

„Nu wirste uff deine alten Tage noch beriehmt, Opa ..."

„Mir brauchen Sie nichts vorzumachen, Herr Camille", stöhnt der Alte und streckt sich auf der Bahre aus ...

„Uff Wiedersehn im Himmel, Herr Gevatter", ruft eine dünne Stimme ihm nach, als er aus der Tür getragen wird. Sie gehört seinem Bettnachbarn, einem bleichen, fünfzehnjährigen Jungen. Auch er ist ein Todeskandidat. Sein Bein ist durch eine bösartige Geschwulst unförmig aufgetrieben. Er leidet Höllenqualen. Sobald sich ein Arzt zeigt, fleht er, daß man ihm das Bein abschneidet ...

„Ein historischer Anlaß ..."

Der Alte von Zimmer Nr. 9 wird auf einen flachen, harten Tisch inmitten eines riesigen Raumes gelegt. Direkt über ihm hängt eine große, vierarmige Lampe von der hohen Decke herab. Er will hochfahren. Doch eine schwere Hand drückt ihn nieder.

„Ruhig, Opa!" mahnt eine Stimme hinter ihm. Sie klingt vertraut.

„Herr Camille?" fragte er unsicher. „Ist das die Sterbekammer?"

„Hast wohl Muß uff de Oogen?" grunzt Herr Camille.

Jetzt erkennt der alte Mann, daß hoch über ihm sich zwei Galerien an den Wänden entlangziehen. Über die Brüstungen neigen sich Gesichter.

Und plötzlich weiß er, wo er ist. Das ist nicht die Sterbekammer, sondern der Operationssaal ...

Da hört er die Tür gehen. Eine schmale Gestalt im schwarzen Frack tritt herein, Geheimrat Jüngken.

Hinter ihm viele Männer, alle in feierlichem Schwarz.

Wenig später, als alle Platz genommen haben, räuspert sich Geheimrat Jüngken. Er verneigt sich zur vordersten Bank. Er sagt:

„Es ist ein historischer Anlaß, dem wir heute die Anwesenheit so vieler ausgezeichneter Mitglieder der hochlöblichen Medizinischen Fakultät verdanken ..."

Gedämpftes Beifallsgetrampel von den Emporen. Niemand achtet mehr auf den zitternden Mann, der von vier Wärtern auf dem Operationstisch gehalten wird. Aus vorquellenden Augen starrt er auf das unverständliche Geschehen. Einem weißen Mann, der von Indianern an den Marterpfahl gebunden wurde, könnte es nicht grauenhafter vorkommen.

Jüngkens Vortrag rauscht an seinen Ohren vorbei. Hin und wieder dringt ein Wort in sein Bewußtsein. Aber er versteht den Sinn nicht. Und wenn er ihn verstünde, so könnte er es nicht glauben. Genausowenig wie Geheimrat Jüngken daran geglaubt hat, als er vor Wochen zum erstenmal von der schmerzlosen Operation hörte, von der Äther-Narkose. Aber heute, am 15. Februar 1847, spricht Geheimrat Jüngken:

„So sind wir uns der Bedeutung bewußt, wenn wir nun dieses Geschenk an die leidende Menschheit in den traditionsreichen Mauern dieses Hauses zum erstenmal anwenden ..."

Eigentlich hatte Jüngken von den „Mauern dieser Stadt" sprechen wollen. Aber zwei andere sind ihm zuvorgekom-

...weil jedes Haar anders ist!

SCHWARZKOPF SPEZIAL SHAMPOOS
geben Ihrem Haar, was gerade *Ihr* Haar braucht

Ihr Haar hat Vorzüge, die Sie pflegen, und kleine Schwächen, die Sie beseitigen wollen. Wozu Ihr Haar auch immer neigt - ob Schuppen Sie stören, ob es leicht zu fettig wird oder zu trocken - jetzt gibt es auch für Ihr Haar das passende Schwarzkopf SPEZIAL-Shampoo. Bei regelmäßiger Pflege mit „Ihrem" Shampoo können Sie Ihrem Haar nun das geben, was Ihr Haar braucht. Die Schwarzkopf-Haarforscher haben die ideale Kombination für jedes Haar geschaffen: milde Substanz - spezielle Waschvorteile - natürliche Wirkstoffe. Jetzt können Sie Ihr Haar öfter waschen, denn jede Haarwäsche mit „Ihrem" SPEZIAL-Shampoo wirkt wohltuend durch seine Milde und erweckt die speziellen Vorzüge Ihres Haares zu neuer jugendlicher Schönheit.

Plastik-Tuben zu DM 0.40, 1.25, 1.85

In Ihrem Fachgeschäft werden Sie richtig beraten!

2-51

Fettiges Haar?
Schuld an strähnigem Haar ist die Überproduktion der Talgdrüsen. Das neue Shampoo gegen fettiges Haar enthält milde Kräuter-Extrakte und bewahrt das Haar vor raschem Nachfetten: Schwarzkopf SPEZIAL - Shampoo

Schuppen?
Das neue SPEZIAL-Shampoo mit dem hochaktiven Antischuppen-Faktor Thiohorn sorgt dafür, daß die Kopfhaut besser durchblutet wird; es wirkt gegen Schuppen und Kopfjucken: Schwarzkopf SPEZIAL - Shampoo

Trockenes Haar?
Geschmeidigkeit und schönen Glanz gewinnt das Haar durch natürliche Fettstoffe. Deshalb entwickelte Schwarzkopf für trockenes und normales Haar ein Shampoo mit aktiviertem Lanolin: Schwarzkopf SPEZIAL - Shampoo

SCHWARZKOPF SPEZIAL SHAMPOOS

...weil jedes Haar anders ist!

kräftig

herzhaft

echt Knorr

Knorr klare Fleisch suppe

Kräftiges Rindfleisch, in Südamerika zu wertvollem Fleischextrakt verarbeitet, dazu erlesene Gewürze, mit Fingerspitzengefühl zusammengestellt: das ist Knorr klare Fleischsuppe! Millionen Hausfrauen bereiten ihre Suppen mit Knorr klare Fleischsuppe. Sie wissen warum: Knorr klare Fleischsuppe gibt dem Essen erst die richtige Fleischkraft. Dann schmeckt's!

echt Knorr das ist wichtig!

BERLIN-CHARITÉ

men. Sie sitzen nebeneinander unter den Ehrengästen: der Orthopäde Dr. Heimann-Wolff Berend — er war der Erste — und der Professor Johann Friedrich Dieffenbach.

Dr. Berend hat am 6. Februar ein 13-jähriges Mädchen von einer Entartung und Versteifung im Kniegelenk geheilt, eine Operation, die bis dahin mit ungeheuren Schmerzen verbunden war.

Dieffenbach hat vor drei Tagen in das zerstörte Gesicht eines sechzehnjährigen Knaben eine neue Nase aus Stirnhaut gepflanzt. Der Patient war aus der Narkose erwacht und wußte nicht, daß er schon operiert war. Er merkte es erst, als er mit der Hand nach dem Gesicht griff und eine Nase spürte, wo vorher eine grausige Höhle war. Noch immer steht Dieffenbach unter dem Eindruck dieses Erlebnisses. Es hat ihn tief erschüttert.

Jüngken beendet seine Rede, dann wird es um den Operationstisch lebendig.

Ein sehr junger Arzt in unauffälligem, schwarzem Gehrock macht sich an dem Inhalations-Apparat zu schaffen. Es ist der Militärarzt Dr. Rudolf Virchow, Prosektor im Leichenhaus der Charité und mit seinen 25 Jahren bereits ein allgemein beachteter Forscher. Aus eigenem Antrieb hat er Narkose-Versuche an Tieren angestellt. Im Auftrage Jüngkens hat er die Narkose-Apparate für die Charité eingerichtet — nach dem Grundsatz, daß das Einfachste immer das Beste ist. Eine bauchige Glasflasche mit dem Äther, der Korken mit einem weiten Glasrohr durchbohrt. Daran ein langer Schlauch, der in einem Mundstück endet. Das ist alles.

Es liegt was in der Luft...

Während alle geschäftig die Vorbereitungen zur Operation treffen, liegt der Patient voller Angst, zitternd, schweißbedeckt auf dem Tisch. Er rollt wild mit den Augen, er flucht, er fleht, er heult.

Aber Jüngken spricht völlig ungerührt mit Virchow. Der nickt, übergibt seinen Apparat dem Wärter Camille. Er weist ihn an, sich links neben dem Kopf des Patienten zu postieren. Dann neigt er sich zu dem alten Mann und redet ruhig auf ihn ein.

Mit Verwunderung stellen die Zuschauer fest, daß der Kranke beinahe augenblicklich aufhört zu toben. Mit großen staunenden Augen blickt er den jungen Arzt an. Zweifel spiegeln sich auf seinem ausgemergelten Gesicht. Der Adamsapfel hüpft unruhig auf und ab.

Jetzt zeigt ihm Virchow das große Mundstück. Der Alte schüttelt den Kopf. Aber er blickt nicht mehr ängstlich drein, nicht mehr unwillig, sondern nur noch ungläubig. Und endlich nimmt er das Mundstück zwischen die Zähne.

„Der Patient ist bereit", sagt Virchow mit heller, klarer Stimme. Dr. Großheim greift nach dem Puls des Alten und blickt aufmerksam auf seine große, goldene Taschenuhr. Ein zweiter Assistent zählt die Atemzüge.

Virchow gibt Herrn Camille ein Zeichen, den Hahn der Ätherflasche zu öffnen. Am mißtrauischen Schnüffeln des Alten merkt man, daß die erste Prise Äther-Dampf ihm in die Nase steigt. Er schüttelt sich und verzieht das Gesicht. Auch die Umstehenden spüren den widerlich süßlichen Geruch. Bald wird der Ätherdunst den ganzen Saal erfüllen, in die angrenzenden Säle und Gänge dringen. Der Ruch von Blut und Eiter, von menschlicher Ausdünstung und Schweiß, der bisher die unverkennbare Atmosphäre des Operationssaales ausmachte, hat eine neue Nuance erhalten.

„Tief atmen", sagt Virchow jetzt zu dem Patienten. „Ganz ruhig, ganz tief..."

Doch gleich beim ersten zaghaften Versuch schüttelt ein Hustenanfall den Patienten. Sofort nimmt Virchow das Mundstück ab, klopft dem Alten beruhigend den Rücken. Dann beginnt er von neuem.

Diesmal bezwingt der Alte den Hustenreiz. Noch atmet er krampfhaft, aber er saugt mit jedem Atemzug große Mengen Ätherdampf in die Lunge.

Schon werden die Atemzüge regelmäßiger. Dieffenbach hat sich von seinem Platz erhoben, um besser sehen zu können.

Zwei Minuten atmet der Alte den Äther. Die Assistenten sagen monoton Puls-Zahl und Atem-Frequenz an. Doch zeigt der Patient noch keine Wirkung. Nur sein Gesicht hat einen zufriedenen, beinahe heiteren Ausdruck angenommen.

An der Schwelle zum Tod

Dieffenbachs erster Patient, der sechzehnjährige Junge, war nach zwei Minuten schon empfindungslos gewesen. Nach drei Minuten versank er in tiefe, todähnliche Bewußtlosigkeit.

Eine merkwürdige Scheu hatte Dieffenbach damals ergriffen. Das war also ein bewußt herbeigeführter Tod, ein Tod auf Widerruf. Er brauchte nur das Mundstück von den Lippen des Bewußtlosen zu nehmen, und die Umkehr zum Leben war eingeleitet. Er hatte gezögert, bevor er sein Messer in das Fleisch des Leblosen senkte. Und als er dann schnitt, wartete er unwillkürlich auf den Schrei, auf einen Seufzer, auf ein Zusammenzucken der Muskeln. Nichts!

Hatte er einen Nerv berührt? Der blutende Körper gab keine Antwort. Er lauschte auf den flachen, kaum hörbaren Atem. War er am Verlöschen? Er schob ein Augenlid hoch. Der Augapfel blickte starr und tot, die Pupille nach oben verdreht. Vielleicht hatte der Junge zu viel Äther bekommen, vielleicht war er schon jenseits der Grenze, hinter der es keine Umkehr mehr gibt?

Wie hatte er aufgeatmet, als der Patient aus der Tiefe der Ohnmacht auftauchte. Nie wird er das merkwürdige erste Wort vergessen: „Ich habe hundert Jahre geschlafen..."

Keine Erinnerung an das Einschlafen. Keine Erinnerung an Schmerz. Staunendes, ungläubiges Lächeln, als man ihn fragte, was er von der Operation wahrgenommen habe. Und dann der jubelnde Schrei, als er die Nase spürte, die ihm „im Schlafe gewachsen" war...

Ein Glücksgefühl hatte Dieffenbach durchströmt. „Der Schmerz ist von uns genommen", hatte er ergriffen zu seinen Schülern gesagt. „Der Schmerz, diese deutlichste Empfindung von der Unvollkommenheit unseres Körpers, hat sich beugen müssen vor der Macht des menschlichen Geistes, vor der Macht des Ätherdunstes..."

Jetzt schrickt Dieffenbach aus seinen Gedanken hoch.

Dort am Operationstisch scheint man nervös zu werden. Fünfzehn Minuten sind vergangen. Fünfzehn Minuten atmet der Opa nun schon Äther-Dampf. Aber er schläft noch immer nicht. Professor Jüngken tritt von hinten an ihn heran und sticht ihm mit einer Nadel rasch in das Ohrläppchen.

„Autsch!" ruft der Kranke und zuckt zusammen. Er ist also noch bei vollem Bewußtsein.

Mißtrauisch prüft Jüngken das Äther-Mundstück. Aber es schließt rund um die Lippen fest ab. Dr. Virchow bekräftigt, daß sein Äther von bester, reinster Qualität sei.

Zwanzig Minuten. Und immer noch spürt der Sechzigjährige die Nadelstiche. Immer noch hat er die Augen offen, immer noch beantwortet er Fragen durch Nicken oder Schütteln des Kopfes.

Ein Raunen geht von den Bänken der Ehrengäste bis hinauf zur Galerie.

Wach — und doch kein Schmerz

Jetzt wird Jüngken unruhig. Man wird Glossen machen über das verunglückte Experiment, wenn auch völlig zu Unrecht. Denn aus allen Kliniken wird von Fällen berichtet, in denen auch nach halbstündiger Äther-Atmung keine Narkose erzielt wurde. Man tappt noch im dunkeln über die Gründe. Es scheint, als seien Kinder und sehr alte Menschen leichter zu betäuben als kräftige Männer und Frauen. Fettleibige scheinen widerstandsfähiger als Magere.

Plötzlich schnappt Geheimrat Jüngken ein Stichwort auf, das ihn hellhörig macht.

„Vielleicht ist er ein Trinker", sagt jemand in Dieffenbachs Nähe. Jüngken sieht, wie Dieffenbach lebhaft zustimmt.

Natürlich! Trinker, so heißt es, hätten ihr Nervensystem durch ständige Ge-

wöhnung so abgestumpft, daß es auf Äther nicht mehr reagiert. Das steht in vielen Berichten aus Amerika, aus England, Frankreich und Deutschland. Daß er daran nicht gedacht hat! Er wendet sich zum Operations-Tisch.

„Frönen Sie häufig dem Genusse des Alkohols?" fragt er gespreizt.

Der Alte dreht seinen Kopf in die Richtung des Fragers. Er nickt. Fast scheint es, als lächle er ein wenig melancholisch.

Die erste Lachwelle läuft durch den Saal. Jüngken kocht innerlich. Eine simple Frage zur rechten Zeit, und diese Blamage wäre ihm erspart geblieben. Aber er läßt sich nichts anmerken.

Alle zwei Minuten läßt er die Nadelstich-Proben wiederholen. Bis zur fünfzigsten Minute. Dann richtet er sich auf. Sein trotz der 54 Jahre noch jugendlich glattes Gesicht ist tiefernst und entschlossen.

„Ich habe diesen armen Menschen für die heutige Demonstration ausgewählt", sagt er, „weil sein Zustand keinen weiteren Aufschub der Operation duldet. Trotz des Ausbleibens der Narkose werde ich nunmehr zur Amputation des Beines im Oberschenkel schreiten . . ."

Aber wie wird der Alte reagieren, wenn es jetzt blutiger Ernst wird? Bisher scheint er es nicht zu begreifen. Er spürt die Stiche im Ohrläppchen und im Unterarm. Seine Augen sind offen und blikken normal. Vorsichtshalber läßt Jüngken die Instrumente hinter dem Rücken des Patienten zurechtlegen.

Dann ein Zeichen. Vier Pfleger packen den alten Mann an Armen und Beinen. Er schaut sie an, ein wenig verwundert, wie es scheint, aber ohne jede Angst. Mit geübten Griffen wird das kranke Bein bloßgelegt.

Und dann ist Jüngken da. In seiner Hand blitzt das große Skalpell. Er wirft keinen Blick mehr auf den Patienten. Er beugt sich nieder und macht einen Zirkelschnitt durch Haut, Muskeln und Sehnen rund um den Oberschenkel . . .

Totenstille herrscht im großen Saal. Draußen schlägt die alte Charité-Uhr die elfte Stunde. Und noch immer kein Schrei, kein Schmerzenslaut.

„Spürst du was?" hört man die Stimme des Stabsarztes Großheim.

Langsam wendet der alte Mann ihm das Gesicht zu. Er schüttelt den Kopf.

Das ist ein Wunder, ein unerhörtes Ereignis. Ein Mensch sieht, hört und spricht. Und er empfindet Nadelstiche. Aber er ist empfindungslos gegen den furchtbaren Schnitt.

Und doch warten die Zuschauer atemlos. Jede Sekunde kann den Zauberbann brechen. Jeden Augenblick kann der spitze Schrei die Stille zerreißen.

Aber der Alte bleibt stumm. Er nickt und schüttelt den Kopf zu Stabsarzt Großheims Fragen. Sein Blick wandert die Reihe der Ehrengäste entlang, hinauf zu den Tribünen, schweift dann über sein Bein, an dem Jüngken gerade die Knochensäge ansetzt.

Hört er das Knirschen der Säge nicht, der Alte? Kann es das geben, daß ein Mensch gleichzeitig lebt und empfindungslos ist wie ein Toter? Welches Geheimnis des menschlichen Nervensystems ist hier im Spiel?

Genau eine Minute und zehn Sekunden vergehen, dann wirft Geheimrat Jüngken das brandige Bein, das seinen Besitzer sechzig Jahre lang getragen hat, in den Eimer. Acht Minuten braucht er für das Abbinden der Arterien, die Versorgung des Stumpfs und den Verband.

Beherrscht richtet sich Geheimrat Jüngken auf — innerlich voller Jubel und Befriedigung. Er triumphiert, daß ihm sein ominöser Patient nicht unter dem Messer geblieben ist — trotz der unvollständigen Narkose. Er weiß, daß es wahrscheinlich die längste Narkose in der bisherigen Geschichte dieses Wundermittels gewesen ist. Atmung und Puls des alten Mannes sind fast normal, als er hinausgetragen wird.

Wie ein Äther-Rausch ist es jetzt auch

Den mit dem Schinken müssen Sie trinken!

Schinken häger

Die vollendete Destillierkunst gibt dem Schinkenhäger seine sprichwörtliche Reinheit und Klarheit. Daher schmeckt er so mild und fein. Ihr Kopf bleibt klar. Schinkenhäger – verbürgt feinstes Destillat. 1/1 Krug DM 10,50
Als Geschenk vermittelt durch TELEpresent.

Schinken häger

S25

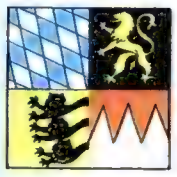
ALLEINVERTRIEB DURCH: H. C. KÖNIG · MARKENVERTRIEB STEINHAGEN/WESTFALEN

B 1/61

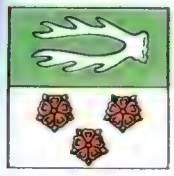
HERTA Teewurst, extra, nach Rügenwalder Art
Mehrfach mit der höchsten Auszeichnung prämiierte Spitzenqualität.

HERTA
Pâté cuit au four
(im Ofen überbacken)
Eine Spezialität unseres französischen Werkes in Homécourt.

HERTA
Bayerischer Leberkäs
Eine überaus beliebte Spezialität unseres Dachauer Werkes.



HERTA Westfälische Cervelatwurst, extra
Eine nach alt-westfälischen Hausrezepten hergestellte Spitzenqualität unseres Stammhauses.



HERTA Salami, extra, nach ungarischer Art
Eine Dauerwurst von hervorragendem Geschmack.

HERTA - wenn's um die WURST geht

Die Kennzeichen der HERTA-Wurst: gleichbleibende gute Qualitäten reiche Auswahl, immer frisch im Lebensmittel-Einzelhandel.
Wenn HERTA-Wurst bei Ihrem Lebensmittelkaufmann jetzt noc nicht zu haben sein sollte – es wird nicht mehr lange dauern, den der HERTA-Schnelldienst, der die fabrikfrische Qualität garantier wird bald auch Ihr Gebiet bedienen können.

Schweisfurth*
Fleischwaren- und Konservenfabriken Stammhaus Herten Westfalen und Produktionsbetriebe in Badberger Berlin, Dachau Obb., Homécour (Frankreich)

BERLIN-CHARITÉ

über Geheimrat Jüngken selber gekommen. Noch während er den Alten verband, hat er angeordnet, daß sofort der fünfzehnjährige Junge aus Zimmer Nr. 9 hereingebracht wird, der seit Wochen fleht, man möge ihm doch sein Bein amputieren. Der Fünfzehnjährige läßt sich so leicht narkotisieren wie die Versuchskaninchen des Dr. Virchow. Zehn Minuten, und er ist sein Bein los ...

Die Äther-Katastrophe

Der nächste Patient: eine Frau. Sie leidet an veralteten Geschwüren am Unterschenkel. Bei ihr kann Jüngken sein Lieblingsinstrument anwenden, das Brenneisen.

„Vorwärts", ruft er Herrn Camille zu. Der betätigt seinen Blasebalg, daß die hellen Flammen aus der Kohlenglut schlagen. Von seiner Bank sieht Dieffenbach es mit Schrecken. Die Luft ist von Ätherdämpfen geschwängert. Das gibt Knallgas, jeden Augenblick kann es zur Detonation kommen.

Aber der Knall bleibt aus. Es ist ein glücklicher Tag für die Charité und für ihre armseligsten Patienten. Doch die Angstvorstellung, daß eine Äther-Explosion einmal Ärzte, Patienten und Pfleger zerreißen kann, wird den Professor Dieffenbach nicht loslassen. Und wie ein Wunder scheint es, daß diese Schreckensvision erst neunzig Jahre später grausame Wirklichkeit wird.

In der Charité wird es geschehen, in einer neuen, riesigen Chirurgischen Klinik. Der Schauplatz wird ein Operationssaal sein, wie ihn sich Dieffenbach und Jüngken in ihren kühnsten Phantasien nicht hätten träumen lassen. Der Chirurg, der in diesem gekachelten Raum unter tausendkerzigen Tiefstrahlern operieren wird, wird Ferdinand Sauerbruch heißen — ein genialer, kühner Operateur, ein Mann ganz im Geiste Dieffenbachs. Er ist ein Pionier der Lungen-Chirurgie.

An einem Tag im Jahre 1937 geschieht es, neunzig Jahre nach jenem Äther-Furiosum des Geheimrats Johann Christian Jüngken.

Auf dem Operationstisch liegt ein zehnjähriger dunkelhaariger Knabe. Aus Spanien stammt er, seine Eltern sind steinreich. Aber die Tuberkulose fragt nicht nach Geld.

Sauerbruch öffnet den Brustkorb. Er bringt Ordnung in die Verwüstung der Lungen. Es ist eine lange, gefährliche, unheimlich schwierige Operation. Ruhig atmet der kleine Patient in der Äther-Narkose. Über dem Operationsfeld im ganzen Raum lastet schwer und süßlich der Äther-Dunst.

Gegen Schluß der Operation, bevor die riesige Wunde geschlossen werden kann, muß noch eine Verschorfung der Lunge vorgenommen werden.

„Glüheisen", sagt Sauerbruch heiser.

Das elektrisch erhitzte Instrument wird ihm gereicht. Seit zwanzig Jahren wendet er es in solchen Situationen an. Das glühende Metall kommt in das Operationsfeld.

Plötzlich ein furchtbarer Knall. Assistenten, Pfleger, Schwestern werden von einer unheimlichen Kraft gegen die Wände geschleudert ... dann eine zweite ohrenbetäubende Explosion. Stahlsplitter surren durch die Luft, unterdrückte Schmerzensschreie. Jetzt ist auch noch die Sauerstoff-Flasche in die Luft gegangen. Der Oberpfleger Josef Schmidt ist als erster auf den Beinen. Er findet Sauerbruch über den Operationstisch gebeugt, auf den kleinen Patienten starrend. Der ist tot, gleich die erste Explosion hat die Zentren des Lebens zerrissen, das Sauerbruch schon fast gerettet hatte. Die Tränen des großen Chirurgen mischen sich mit dem Blut des Toten.

Einen Tag später ist Kriminalpolizei in der Charité. Sie analysieren die Trümmer, sie vernehmen, sie fordern Sachverständigen-Gutachten ein. Fahrlässigkeit eines Genies oder tragischer Zufall? so lautet die Frage. Die Antworten fallen vorsichtig aus. Die Kriminalpolizei muß die Untersuchung einstellen.

Derjenige, der als erster eine solche Katastrophe fürchtete — Johann Friedrich Dieffenbach — ist seit neunzig Jahren tot, gestorben am 11. November 1847, fast vergessen.

Chloroform für Berliner Bär

Wenige Tage aber, bevor Dieffenbach starb, hat in Edinburgh, Schottland, der Geburtshelfer Simpson die erste Narkose mit Chloroform durchgeführt. Dieses Chloroform ist nicht brennbar, riecht angenehmer als Äther und hat nicht die erregenden Nebenwirkungen, die den Äther so unberechenbar machen.

Sehr rasch bekommt man in Berlin Wind von Simpsons Mittel. Jüngken in der Charité drängt auf Tierversuche. Sie werden gemacht. Aber Professor Schönlein, der berühmte Internist, traut ihnen nicht.

„Kaninchen und Hunde erlauben keine ausreichenden Vergleiche", sagt er zu Jüngken. „Man müßte es an einem größeren Tier versuchen, das dem Menschen an Gestalt ähnlicher ist."

Jüngken weiß so ein Tier. Im Berliner Zoo, der damals schon weltberühmt ist, ist ein alter Braunbär am grauen Star erblindet. Professor Jüngken, als Augen-Operateur berühmt, wird aufgefordert, Meister Petz den Star zu stechen.

„Aber nur in Narkose", sagt Jüngken zum Zoo-Direktor Professor Lichtenstein. „Und mit Chloroform."

Lichtenstein will das nur erlauben, wenn der König seine Zustimmung dazu gibt. Und das besorgt Schönlein, denn er ist Leibarzt und Duzfreund und Zechkumpan des romantischen, kapriziösen Preußen-Königs Friedrich Wilhelm IV.

So ziehen die Charité-Geheimräte mitsamt zwei Professoren zur Assistenz in den Zoo. Jüngken hat sein bestes Star-Besteck mitgebracht, Schönlein eine Serviette und eine Flasche voll Chloroform.

Meister Petz ist zwar blind, aber sonst noch sehr munter. Erst nachdem man ihn in Ketten auf eine große Schubkarre gelegt hat, wagen sich die Professoren in seine Nähe. Professor Schönlein träufelt das Chloroform vorsichtig auf die Serviette. Er zählt jeden Tropfen. „Los, los, nur dreiste zugießen", drängt Jüngken. Und der Großmeister der deutschen Internisten gibt noch ein paar Tropfen dazu.

Von hinten über den Kopf bringt er das süß duftende Tuch vor die feuchte Nase des Bären. Der schnüffelt wohlig tief auf, brummt und schläft schnarchend ein.

Hurtig zückt Jüngkens sein Star-Besteck. Noch ist er ein Künstler in diesem Fach. Mit fliegender Hand, ohne die geringste Stütze, entfernt er die getrübte Linse des Bären. Dann noch ein kühlender Verband ...

Erst als alles kunstgerecht erledigt ist, fällt den gelehrten Herren auf, daß Meister Petz nicht mehr schnarcht. Er wird nie wieder schnarchen. Denn im Chloroform-Rausch ist er in die ewigen Jagdgründe aller Bären hinübergeschlummert, in denen es keine zoologischen Gärten gibt, keine vergitterten Zwinger, keine Ärzte — und kein Chloroform.

„Zehn Tropfen zuviel", sagt Professor Schönlein nachher vorwurfsvoll zum Kollegen Jüngken.

„Woher wissen Sie das so genau?" fragt Jüngken.

Der König will sich ausschütten vor Lachen, als er vom Mißgeschick seiner Geheimräte hört. Heimlich gibt er dem Bildhauer Wolff den Auftrag, das traurige Ereignis in einer Plastik darzustellen. Wolff stellt den Professor Schönlein als Schafbock dar, den listigen Jüngken als Fuchs, die beiden Assistenten als Eule und Dachs.

Trotzdem brach in Berlin ein wahrer Chloroform-Rausch aus, hektischer, hemmungsloser noch als der vergangene Äther-Rausch. Und bald ist die Feststellung „Zehn Tropfen zuviel" kein gemütlicher Scherz mehr. Es kommt zu Chloroform-Tragödien in Berlin. Eine junge, schöne, vielumstrittene Frau ist das erste Opfer. Unter bitterer Anklage steht der Leib-Zahnarzt des Königs von Preußen. Professoren kämpfen für und wider das Chloroform.

Im nächsten Heft:

Quecksilber und Gesangbuch

Musik mit QUICK

Mit funkelnagelneuen Schlagern beginnt das neue Schlagerjahr: Sieben der zehn Bestseller sind zum erstenmal in unserer Liste. Überraschungssieger ist Gerhard Wendland, um den es seit den „Beinen von Dolores" etwas ruhig gewesen war.

Hier sind die neuesten Favoriten:

1.	Tanze mit mir in den Morgen	Gerhard Wendland (0)
2.	Weiße Rosen aus Athen	Nana Mouskouri (1)
3.	Sauerkraut-Polka	Gus Backus (0)
4.	Mexiko	Bob Moore (0)
5.	Schwarze Rose Rosemarie	Peter Kraus (0)
6.	Michael	The Highwaymen (4)
7.	Pepito	Los Machucambos (2)
8.	Hämmerchen-Polka	Chris Howland (0)
9.	Eine Insel für zwei	Connie Francis (0)
10.	Elisabeth-Serenade	Kallmann-Chor (0)

Die Ziffern in Klammern zeigen den Stand in der letzten Bestsellerliste an.

Hans und Elisabeth Ein Glückskind scheint die Produzenten-Tochter Elisabeth Bertram zu sein: Sie brachte ihrem Papa schon zwei dicke Erfolge. Bei dem von Hans Bertram produzierten „Babysitter Boogie" krähte Klein-Elisabeth so prächtig mit, daß dies erheblich dazu beitrug, die Platte zum Bestseller zu machen. Aus Dankbarkeit legte Bertram daraufhin die „Elisabeth-Serenade" auf Platte. Auch sie wurde ein Hit.

Ulla Der Komponist Lothar Olias, der schon immer eine gute Nase für junge Talente hatte, präsentiert als letzte Neuheit die Superblondine Ulla Nielsen. Die erste Nielsen-Platte erscheint bei Polydor. Sie heißt „Ich — dich lieben".

Fundgrube Das Wirken des guten, alten, im Jahre 1880 verblichenen Komponisten Jacques Offenbach erweist sich für die modernen Plattenmacher als eine wahre Fundgrube. Den ersten großen Erfolg hatte Gert Böttcher mit der zu dem Schlager „Adieu, leb wohl, good bye" aufbereiteten „Barcarole" des Meisters. Anschließend folgte Vico Torriani mit „Bonsoir, Herr Kommissar", dem Offenbachs „Cancan" zugrunde lag. Die neueste auf Offenbach beruhende Platte bespielten die Cave Stompers im Dixieland-Stil. Sie vereinigt den berühmten „Cancan" und die unverwüstliche „Barcarole".

Auf Wiedersehen bei nächster Gelegenheit, Ihr

Charly Pepper

Wir leben modern, wir essen gesünder...

Palmin
macht's leicht,
zu essen,
was uns schmeckt

Nieren
auf Toast

Wie sieht
der Speisezettel
von heute aus?
Leichter,
abwechslungsreicher,
gesünder!
So braucht es
Ihre Familie:
Eine Mahlzeit,
die den Magen
nicht belastet –
mit Palmin!
So köstlich und leicht!
Das ist die neue,
zeitgerechte Art.
Welch eine Freude:
Jetzt können
alle essen, was
das Herz begehrt!

weil Palmin
rein
pflanzlich ist

PF 0861

Fabrikant Kortmann liebt seine jugendliche Sekretärin Gerda — eine Liebe, die vor dem Gesetz strafbar ist. Kortmann wird verhaftet. Gerda, die ihn retten will, belastet ihn mit ihren Aussagen nur noch mehr. Als sie begreift, was sie getan hat, sieht sie nur noch einen Ausweg: den Gashahn . . . Kortmanns schöne Frau Daisy ist bereit, ihrem Mann zu verzeihen — sie will auch seine Flucht aus der Untersuchungshaft erreichen. Landgerichtspräsident Elges soll ihr dabei helfen. Er ist ein Jugendfreund von Kortmann und... verliebt in Daisy. Als sie ihn bittet, ihren Mann im Gefängnis zu besuchen, willigt Elges ein. Aber das Gespräch mit dem Freund geht schief. Kortmann stellt ihn vor die Wahl: Entweder verschafft ihm Elges die Möglichkeit zur Flucht — oder die Öffentlichkeit wird erfahren, daß der hohe Richter einst schuld am Tod eines Mädchens war ... Da gibt Elges nach. Er beschreibt Kortmann den Fluchtweg und spielt ihm den Schlüssel in die Hand, der diese Flucht ermöglicht...

Ein Roman aus der

Der Korridor war lang und hell. Es schien Kortmann, als würde er überhaupt kein Ende nehmen. Die Hände auf den Magen gepreßt, ging er neben dem Wachtmeister her: leicht vorgebeugt, mit schleppenden Schritten — genauso wie ein Mann, der starke Schmerzen auszuhalten hat.

Dabei arbeiteten seine Gedanken klar und präzise. In der linken Hosentasche steckt der Schlüssel, den Elges ihm gegeben hatte — der Schlüssel zur Freiheit. Zu der Freiheit, die dort draußen vor den hohen Fenstern lag, unter einem strahlend blauen Frühsommerhimmel. Nur noch Minuten trennten ihn von ihr. Und dann würde ein neues Leben beginnen, ein Leben mit Gerda.

Wachtmeister Müller II ging in Tuchfühlung neben seinem Gefangenen. Die Besucher auf den Bänken zwischen den hohen Fenstern blickten ihnen neugierig nach.

Endlich blieb der Wachtmeister vor einer Tür stehen.

Kortmann orientierte sich mit einem raschen Seitenblick.

Ein paar Meter weiter machte der Flur eine Biegung — genau wie Elges es gesagt hatte. Dort war also der Ausgang, den er benutzen sollte und zu dem er den Schlüssel in der Tasche trug.

Er preßte die Hände fester gegen den Magen und stöhnte leise. Es klang ausgesprochen echt. Nie vorher hatte er solche schauspielerischen Fähigkeiten bei sich entdeckt.

Der Wachtmeister öffnete die Tür zu den Toiletteräumen.

Das war der Augenblick, auf den alles ankam. Wenn der Wachtmeister nun mit hineinging und sich vor Kortmanns Kabine aufbaute — was dann?

Aber der Wachtmeister ging nicht mit.

„Also, Herr Kortmann", sagte er, „ich warte dann hier draußen."

Kortmann wankte gekonnt hinein. Die Tür fiel hinter ihm zu.

Im selben Augenblick verwandelte sich der magenkranke Häftling in den alten, energiegeladenen Hugo Kortmann.

Blitzschnell sah er sich um: Der Vorraum war leer, die Türen der fünf Kabinen geschlossen.

Er zog den Schlüssel für die Verbindungstür heraus und schloß auf.

In der nächsten Sekunde stand er auf

Wir sind allzumal Sünder

Welt der Justiz · Von Erich Ebermayer

Copyright by Paul Zsolnay Verlag, Wien-Hamburg

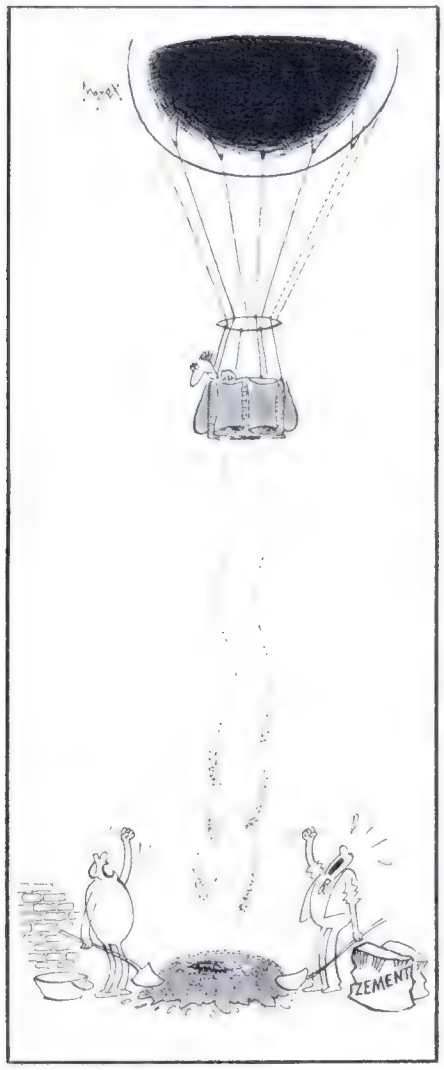
der anderen Seite, in der Richtertoilette. Seine Hand zitterte nicht, als er die Tür ebenso rasch wieder verschloß.

Auch hier war der Vorraum leer.

Mit einem Satz war Kortmann vor dem Spiegel.

Die Krawatte! Elges hatte sie ihm mitgegeben, weil ihm seine eigene in der Untersuchungshaft abgenommen worden war.

Noch nie hatte Kortmann so schnell eine Krawatte gebunden. Aber doch nicht schnell genug.



Als er gerade den Knoten zurechtschob, drehte sich vom Flur aus ein Schlüssel im Schloß.

Fast wäre Kortmann herumgefahren — aber er beherrschte sich. Während er fühlte, wie ihm vor Aufregung das Blut in den Kopf schoß, blieb er ruhig vor dem Spiegel stehen, als müßte er den Sitz seiner Krawatte prüfen.

Im Spiegel sah er, daß ein älterer Herr in der schwarzen Robe des Richters eingetreten war. Mit einer angedeuteten Verbeugung und einem gemurmelten Gruß ging er an Kortmann vorbei in eine der Kabinen. Offensichtlich hielt er den Mann vor dem Spiegel für einen ihm nicht bekannten Kollegen.

Jetzt war der Weg frei. In der nächsten Sekunde stand der Untersuchungshäftling Kortmann auf dem Flur — nur wenige Meter von seinem Bewacher entfernt, aber durch die Biegung des Korridors den Blicken von Müller II verborgen.

Ein Blick nach links: Dort mündete der Korridor in das große Treppenhaus, dort konnte er untertauchen.

Kortmann setzte seine Sonnenbrille auf. Mit ein paar schnellen Schritten war er bei der Treppe.

Würde ihn jemand erkennen? Seit zwei Tagen war sein Bild in fast allen Zeitungen . . .

Keiner erkannte ihn — keiner von all den Anwälten und Richtern, Zeugen und Bürodienern, die da über Treppen und Korridore gingen. Sie alle waren viel zu sehr mit sich selber beschäftigt, als daß sie auf den Mann mit der Sonnenbrille geachtet hätten, der da, die Hände in den Taschen, wie in Gedanken versunken die breite Marmortreppe herunterkam.

Aber dann, ganz plötzlich, auf der letzten Stufe, ergriff ihn jäh ein Schwindelgefühl. Seine Nerven streikten. Die Treppe glitt unter ihm weg. Er taumelte, glaubte ins Leere zu treten.

Eine alte Frau griff nach seinem Arm. „Vorsicht! Soll ich Ihnen helfen?" Sie hatte eine freundliche Stimme.

„Vielen Dank . . ." murmelte er. „Nicht mehr nötig." Er hatte sich schon wieder gefangen.

Der Pförtner nahm überhaupt keine Notiz von ihm. Zu viele Menschen gingen hier täglich ein und aus.

Ungehindert trat Kortmann ins Freie. Sein Wagen stand genau gegenüber

DAS IST *Original* MAMPE-HALB UND HALB *aus Berlin*

Genießen Sie diese aromatische Kostbarkeit – Sie dienen damit zugleich Ihrem Wohlbefinden. Ja, es ist klug – und angenehm – eine Flasche »Mampe-Halb und Halb« immer im Hause zu haben!

– ein Genuß, der wohl tut!

NEU ABITUR und mittl. REIFE außerdem 95 weitere Berufsziele! durch Fernunterricht – zu Hause – in Ihrer Freizeit

Die große Chance für alle, deren Weg nach oben durch das fehlende Abitur, die fehlende mittlere Reife versperrt ist. Fordern Sie daher unseren 232-seitigen KOSTENLOSEN Studien- und Berufshelfer „Berufserfolg für Sie", der Ihnen zeigt, wie jetzt auch Sie das Abitur, die mittlere Reife sowie 95 weitere Berufsziele durch ein individuelles HFL-Studium erreichen können: bequem, daheim, in aller Ruhe, ohne Berufsunterbrechung, ohne Verdienstausfall, ohne Ortswechsel, zu niedrigen Unterrichtsgebühren. Volksschule genügt, Leitung durch hervorragende Pädagogen, Aufgaben-Korrektur per Post. Für Abiturienten Reifezeugnis nach staatl. Prüfung – für Berufslehrgänge das anerkannte HFL-Zeugnis als Kenntnisbeweis.

Gratis! Dieses Gratis-Buch jetzt anfordern 232 Seiten Stipendien-Plan Erfolgsjahr

Extra-Gratis! Senden Sie diesen Gutschein heute ein, und Sie erhalten außerdem 2 HFL-Sondervorteile: den HFL-Stipendienplan 1962 und „Machen Sie 1962 zu Ihrem Erfolgsjahr" – unser Erfolgsprogramm, das Ihnen zeigt, wie Sie Ihr Ziel schneller erreichen können.

Ich will weiterkommen und erbitte das 3-teilige HFL-Spezial-Gratis-Angebot mit 232-seitigem Studienhelfer, Erfolgsprogramm und Stipendienplan. Mich interessiert: bitte ☒ ankreuzen

☐ Maschinenbau-Ing. -Techniker
☐ Bau-Ingenieur -Techniker
☐ Radio- Fernsehtechniker
☐ Aufnahme Ing.- ☐ Bauschule
☐ Vorbereitung Fachschulreifeprfg. Ing.- ☐ Bauschule
☐ Techn. Zeichner
☐ Tiefbautechniker
☐ Physik ☐ Chemie
☐ Chemotechniker
☐ Industriemeister
☐ Techn. Kaufmann
☐ Geschäftsführer
☐ Werbeassistent
☐ Werbung und Verkauf
☐ Elektro-Ingenieur -Techniker
☐ Meisterprüfung
☐ Lagerverw. ☐ Kostenrechner
☐ Einkaufs- ☐ Verkaufsleiter

JETZT auch Vorbereitung auf INGENIEUR-EXAMEN

☐ Abitur ☐ Mittlere Reife
☐ Buchführung u. Bilanz
☐ Richtiges Deutsch
☐ Rechnen ☐ Mathematik
☐ Industriekaufmann
☐ Praktischer Betriebswirt
☐ Versicherungskaufmann
☐ Handelsvertreter
☐ Engl. ☐ Franz. ☐ Span
☐ Bilanz- ☐ Lohnbuchhalter
☐ Handlungsgeh.-Prüfung
☐ Masch. Schreiben ☐ Steno
☐ Schriftverk. ☐ Stilkunde
☐ Sekretärin ☐ Bürogehilfin
☐ Korrespondent in
☐ Groß- ☐ Einzelhandelskfm
☐ Bank- ☐ Speditionskaufm
☐ Fremdsprachenkorrespond
☐ Betriebswirtschaft

Deutschlands größte Fernschule

HAMBURGER FERN-LEHRINSTITUT, Abt. 19 DW Hamburg-Ra.

Name, Anschrift:

Wir sind allzumal Sünder

vom Portal — sein schwarzer Jaguar, den er immer dann fuhr, wenn er keinen Chauffeur brauchen konnte.

Kortmann schloß auf und ließ sich in den Sitz fallen, startete ...

Noch während er durch das Mittagsgewühl der Straßen fuhr, konnte er es kaum fassen: Er war frei. Frei! Alles war so leicht gegangen, so mühelos. Fast wie ein aufregendes Spiel.

Er verließ die Innenstadt und kam an einem Park vorbei mit blühenden Sträuchern und Rosenbeeten.

Er kurbelte das Fenster herunter. Tief sog er die weiche, düfteschwere Luft ein. Langsam, fast im Schrittempo, glitt der schwere Wagen an dem Park entlang. Es war Kortmann, als sähe er das alles zum erstenmal: Rosenbeete, spielende Kinder. Junge Mütter auf den Bänken. Wann im Leben hatte er sich je die Zeit genommen, mittags an einem Wochentag einen blühenden Park zu betrachten?

Und dann fiel ihm wieder ein, was geschehen war.

Die Verzauberung wich von ihm. Ein Mann wie er durfte nicht träumen. Er mußte handeln.

Er gab Gas, brauste los, über die breite Ausfallstraße nach Süden.

Am südlichen Stadtrand, in der Ulmensiedlung, wohnte Gerda.

Er mußte zu ihr. Wenn sie nur zu Hause war! Denn den Schlüssel zu ihrer Wohnung hatte man ihm mit allen anderen Schlüsseln im Gefängnis abgenommen.

Bei Gerda würde er sich umziehen. Daisy hatte für alles gesorgt. Der Koffer lag hinten im Wagen. Daisy war überhaupt ein Prachtkerl — sie würde ihn sogar verstehen, wenn er sich nun von ihr trennte, um Gerda zu heiraten.

Eine wilde Lebensgier überfiel ihn plötzlich — Sehnsucht nach dem Mädchen, das er liebte und das nun ganz ihm gehören würde. Jetzt war er frei. Wirklich frei. Nicht nur befreit von den Gitterstäben des Gefängnisses — sondern im tiefsten befreit von allen Bindungen.

Er sah auf die Uhr am Armaturenbrett. Genau zwölf. Vor fünfundvierzig Minuten hatte Elges ihn zu sich rufen lassen ...

*

Landgerichtspräsident Elges hatte es in seinem Büro nicht mehr ausgehalten.

Zwei Zigaretten, halb geraucht, dann weggeworfen ... Drei Runden um den Schreibtisch, von Nervosität gehetzt ... Elges glaubte ersticken zu müssen. Er riß das Fenster auf, machte es aber gleich darauf wieder zu.

Wenn jemand hereinkam und ihn in dieser Verfassung sah, *mußte* er sich ja verdächtig machen.

Er zwang sich zur Ruhe. Als er durch das Vorzimmer ging, war er der korrekte, zurückhaltende Präsident wie immer.

„Ich bin kurz im Kasino, Fräulein Werner. Der Wachtmeister kommt gleich mit dem Häftling Kortmann zurück. Sie sollen auf mich warten."

Mit dem Paternoster fuhr er ins Souterrain, wo das Kasino lag. Er brauchte einen starken Kaffee, und außerdem wollte er von einigen Kollegen gesehen werden, um sich für die Zeit von Kortmanns Flucht ein Alibi zu verschaffen.

Er trat an die Theke und ließ sich einen doppelten Espresso geben. Das war nichts Außergewöhnliches — er trank hier öfters schnell einen Kaffee.

Während er zusah, wie das Mädchen die verchromte Maschine bediente, überlegte er, wie lange es wohl dauern würde, bis Wachtmeister Müller II

Das Spülwunder Pril

... immer zur Hand!

Probieren Sie es aus – das sind Proben, die überzeugen:

* **die Fett-Probe** Pril-entspanntes Wasser schiebt sich unter Fettreste und schwemmt sie weg.

die Rillen-Probe Pril-entspanntes Wasser drängt sich in alle Rillen und reinigt sie mühelos.

die Trocken-Probe Pril-entspanntes Wasser läuft tropfenlos ab. Ihr Geschirr trocknet von selbst.

die Glanz-Probe Pril-entspanntes Wasser hinterläßt keine Spuren. Alles strahlt und blinkt.

die Mild-Probe Pril-entspanntes Wasser ist mild für Ihre Hände — sie bleiben gepflegt.

*** Machen Sie heute die Fett-Probe**

Normales Wasser wird beim Spülen fettig und klebrig. Fett und Schmutzteilchen sammeln sich an der Oberfläche, bleiben an Geschirr und Händen haften.

Ein Spritzer Pril – blitzschnell werden Fett und Schmutz vom Pril-entspannten Wasser fortgeschwemmt. Hände, Geschirr, Spülbecken sind fettfrei und sauber.

Ein Griff – ein Spritzer – und es spült:

R 2/62

Pril-entspanntes Wasser arbeitet für Sie

Angelino

die Flucht von Kortmann bemerkte. Würde gleich das Telefon läuten? Suchte man vielleicht den Landgerichtspräsidenten Elges schon, weil sein prominenter Häftling entflohen war?

✶

Inzwischen stand der Wachtmeister Müller II noch immer vor dem Eingang zu den Toiletten.

Dreimal war er schon in den Vorraum hineingegangen und hatte sich überzeugt, daß immer dieselbe Kabine, die fünfte, besetzt und verriegelt war. Allmählich wurde er unruhig. War Kortmann vielleicht ohnmächtig geworden?

Zum viertenmal betrat er den Vorraum.

Diesmal stand die Tür zu Kabine fünf offen. Aber kein Kortmann war zu sehen. Nur ein gänzlich fremder Herr stand am Waschbecken und trocknete sich die Hände ab.

Entgeistert starrte Müller II den Fremden an. Dann stürzte er zu den Kabinen. Riß sie auf — eine nach der anderen.

Alle Kabinen waren leer ...

Schließlich rüttelte der Wachtmeister an der Verbindungstür zu den Toiletten der Richter.

Die Tür war verschlossen ...

Der Häftling Hugo Kortmann aber war verschwunden.

✶

Elges trank seinen Espresso in langsamen, kleinen Schlucken. Er hatte verschiedene Kollegen entdeckt und war sicher, daß auch sie ihn gesehen hatten. Sein Alibi hatte er also.

Da schrillte das Telefon.

Das Mädchen an der Theke nahm den Hörer auf.

„Ja, der Herr Präsident ist hier ..." Sie gab den Hörer an Elges weiter.

Während der Präsident telefonierte, beobachtete das Mädchen ihn genau. Sie sah, wie seine Augenbrauen sich erstaunt hoben, und hörte ihn sagen:

„Das ist ja ungeheuerlich! — Entwichen? — Aber der Wachtmeister ist doch mitgegangen! — Ich komme sofort."

Er zahlte. Das Mädchen sah ihn neugierig und erwartungsvoll an. Doch Elges schwieg.

Als er sein Büro betrat, hatte die Sekretärin bereits den Staatsanwalt am Apparat. Der Wachtmeister Müller II stand blaß vor Aufregung neben dem Schreibtisch.

Elges nahm den Hörer auf.

„Was ist denn da passiert?" kam die Stimme von Staatsanwalt Gulnick.

„Ich bin selber sprachlos", sagte Elges. „Ich habe es eben erst erfahren. Ich war gerade unten im Kasino."

„Im Kasino? Ich denke, Kortmann war bei Ihnen im Zimmer zur Vernehmung?"

„Die Vernehmung mußte unterbrochen werden, weil Kortmann schlecht wurde. Er bekam Magenkrämpfe und wurde vom Wachtmeister hinausgeführt."

„Magenkrämpfe! Daß ich nicht lache! Herr Kortmann hat uns ein feines Theater vorgespielt. Verdammt peinlich, die Geschichte. Bitte, schicken Sie mir sofort den Mann rüber, der Kortmann bewachen sollte. Der kann was erleben."

Elges hob die Schultern. „Ich fürchte, dadurch werden wir Kortmann auch nicht wiederbekommen ..."

„Das fürchte ich allerdings auch", sagte der Staatsanwalt. „Ich bin überzeugt, daß Kortmann seine Flucht genau vorbereitet hat. Ein Millionär hat da ganz andere Möglichkeiten als irgendein armer Schlucker."

„Was werden Sie veranlassen?"

„Das Übliche: Großfahndung hier in der Stadt. Fahndungsblatt an alle Dienststellen im Bundesgebiet und an die Grenzstationen. Daß es viel nützen wird, glaube ich allerdings nicht."

„Ich auch nicht", sagte Elges. Und er sagte es nicht nur — er hoffte es auch.

✶

Eine halbe Stunde nachdem die Fahndung nach dem entflohenen Untersuchungshäftling Hugo Kortmann angelaufen war, ließ sich Kriminalkommissar Peters beim Staatsanwalt melden.

„Eine tolle Geschichte, Peters", begrüßte ihn der Staatsanwalt. „Stellen Sie sich vor: Mitten in der Vernehmung durch den Kollegen Elges ist Kortmann getürmt."

„Er ist von Präsident Elges vernommen worden?"

„Ja. Dabei hat er Magenkrämpfe simuliert, und während sein Wächter auf dem Flur wartete, ist er auf der anderen Seite durch die Richtertoilette entwischt."

Kriminalkommissar Peters blickte den Staatsanwalt erstaunt an. „Ich denke, da kann man nur rein, wenn man den Schlüssel dazu hat?"

„Er wird sich einen Nachschlüssel verschafft haben."

Der Kriminalkommissar wiegte zweifelnd den Kopf hin und her. „In der kurzen Zeit? Kortmann saß doch nur ein paar Tage bei uns."

„Ja, wie soll er denn sonst zu einem Schlüssel gekommen sein?"

„Das frage ich mich auch, Herr Staatsanwalt. Vielleicht hat ihm ein Freund den Schlüssel gegeben ..."

„Was für ein Freund?"

„Sie wissen, daß Präsident Elges ein Jugendfreund von Kortmann ist, Herr Staatsanwalt?"

„Ja, ja, ich habe davon gehört. Aber was hat das damit zu tun?"

Der Kriminalkommissar steckte sich eine Zigarette an. „Nichts — vorläufig. Aber wenn ich mir eine Meinung erlauben darf: Präsident Elges hätte sich in dieser Sache zumindest als befangen bezeichnen müssen."

Der Staatsanwalt lehnte sich in seinem Schreibtischstuhl zurück. „Wer sagt Ihnen, Peters, daß er das nicht tun wollte? Der Haftprüfungstermin sollte ja erst morgen sein."

„Und warum hat er Kortmann dann heute vernommen?"

„Das weiß ich nicht. Aber ich nehme an, er wird seine Gründe dafür gehabt haben."

Der Kriminalkommissar lächelte viel-

Weil das Leben so ist, wie es ist

... und weil wir viel zu selten derbe Kost wie diese essen,

braucht der Körper eine vernünftige Hilfe, um Darmträgheit und andere Verdauungs-Beschwerden zu vermeiden. Wir werden unsere Essens-Gewohnheiten nicht ändern können, aber wir können dafür sorgen, daß die normalen Funktionen auch dann intakt bleiben, wenn derbes Brot und frisches Gemüse nur noch selten gegessen werden.

FLORISAN®

verhütet Verstopfung
erzieht den Darm zur Pünktlichkeit

FLORISAN
ist mild und schonend,
keine Gewöhnung,
keine unangenehmen Nebenwirkungen.

Neben der Einzelpackung und Normalpackung gibt es jetzt auch die vorteilhafte Großpackung mit 120 Dragees.

ANASCO GMBH WIESBADEN

Gegen peinliches Schwitzen
unter dem Arm, an Händen und Füßen!

Anti Svet sorgt zuverlässig für trockene Achselhöhlen und wirkt desodorierend.

Anti Svet wirkt doppelt! Übermäßige, peinliche Schweißbildung wird auf ein natürliches Maß herabgesetzt. Darüber hinaus verhindert Anti Svet zuverlässig für einen ganzen Tag jede unangenehme Geruchsbildung. Anti Svet wurde von Dermatologen entwickelt und in Hautkliniken erprobt. Es ist auch bei regelmäßiger Anwendung für normale Haut völlig unschädlich.

Anti Svet
Sprühflasche DM 3,–
Automatische Sprühdose DM 4,50

ZUCKER zaubert ×

Neue Tips von Fernsehköchen, Küchenchefs und Hausfrauen und eine vollständige Einmachfibel finden Sie in dem hübschen bunten Büchlein „Die besten süßen Rezepte des Jahres", zu beziehen gegen Einsendung von 40 Pfennig (in Briefmarken) durch **Informationen der Wirtschaft, Abt. 2 Hamburg 1, Postschließfach 1083.**

Wie durch Zauber bilden sich in vielen Speisen Aroma und Wohlgeschmack, wenn wir Zucker hinzufügen. Große Köche und Feinschmecker wissen: Bei Früchten und Salaten, bei Getränken und Backwerk, bei Suppen und Soßen bringt erst der Energiespender Zucker den feinen Geschmack zur Entfaltung.

Vitamine am Morgen Frisch gepreßter Orangensaft, Zitronensaft und reichlich Zucker – das sind die Zutaten für einen vitaminreichen und erfrischenden Morgentrunk. Probieren Sie einmal dieses besonders aromatische Rezept: Preßsaft aus 2 Orangen, ½ Grapefruit, ½ Zitrone, 1 Apfel und 2 Möhren mit 3 Eßl. Zucker verrühren.

× *nimm deshalb mehr!*

Mehrzweck-Schreibtisch nur 89,50 DM direkt ab Werk

130 x 56 x 75 cm hoch in hell, mittel- und dunkelbraun
Formschöner Sessel für jeden Haushalt und Büro DM 39,50
Ein Schrank für viele Möglichkeiten, (Heim u. Büro) DM 68,50
Fahrb. Abstelltisch, unentbehrlich für Heim u. Büro DM 42,50
Bequemer Drehstuhl, den jeder gebrauchen kann DM 39,50
10 Tage zur Ansicht. Bei Nichtgef. Rückgabe recht. 3 Jahre Garantie.
EKAWERK, HORN/LIPPE, ABT. 10/C
Fordern Sie unverbindlich Farbprospekt. Kein Vertreterbesuch

LEBER UND GALLE Diese wichtigen Entgiftungs- u. Stoffwechselorgane bereiten uns oft starke Schmerzen und qualvolle Koliken.
NEO-GALLONORM hilft hier meist überraschend schnell und zuverlässig!
NEO-GALLONORM geht neue Wege und bekämpft diese Leiden mit Wirkstoffen aus 3 Therapiegruppen. Bewährte alte Volksmedizin und neueste Forschungsergebnisse sind in NEO-GALLONORM vereint. Es wirkt günstig bei allen Schmerzzuständen, wie Leberschwellung und -Entzündung, Gelbsucht, Gallensteinen und -Koliken. Durch Heilkräfte der Natur normalisiert NEO-GALLONORM die Leber- u. Gallenverhältnisse auf biologischem Wege. **NEO-GALLONORM macht strenge Diät meist überflüssig!**
Die Mahlzeiten bereiten wieder Freude! Quälen Sie sich deshalb nicht mehr länger mit Ihrem Leiden, sondern vertrauen auch Sie auf NEO-GALLONORM. Ein Versuch wird Sie überzeugen! Nur in Apotheken. Pckg. DM 4,50, Kurpckg. DM 12,–. Gratis-Information (bitte Blockschrift) durch: **Pharm. Fabr. Franz Mauermann, Düsseldorf 88 C**

radikal enthaart
jetzt mühelos durch *l'orient-haarex* mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. **Damenbart,** alle häßlichen Bein- u. Körperhaare restlos. Unschädl., schmerzlos u. fachärztlich erprobt. Weltbekannt. Viele begeisterte Dankschr. beweisen – **kein Nachwuchs.** Auch bei stärkster Behaarung 100 % enthaart. Kur DM 9,80, extra stark DM 11,80 (Körperh.) mit **Garantie,** Kleinpackung DM 5,30. Prospekt **gratis.** Bestellen Sie noch heute! Nur echt vom Alleinhersteller.
l'orient-cosmetic Abt. 6 A 262
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Hartnäckiger Katarrh
Asthma · Bronchitis · Husten
da hilft **Silphoscalin** das seit nahezu 40 Jahren in der Praxis bewährte Spezialpräparat auf pflanzl. Basis (kieselsäurehaltig). Wirkt schleimlösend, entzündungshemmend, kräftigt Atmungsgewebe u. Nerven. – Ein wertvolles Aufbau- u. Stärkungsmittel. – Zuverlässig, nachhaltig, unschädlich. 80 Tabletten DM 3.35. Kurpackg. 500 Tabletten DM 18.30. In Apotheken rezeptfrei erhältlich (auch in der Schweiz). Verlangen Sie mit Postkarte kostenlose illustrierte Broschüre M 22 von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

Wir sind allzumal Sünder

sagend. „Das nehme ich allerdings auch an."

„Mensch, Peters, reden Sie nicht in Rätseln! Sagen Sie, was Sie denken."

„Ich fürchte, Sie werden es nicht sehr gern hören, Herr Staatsanwalt . . ."

„Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen *reden,* Peters!"

„Ich habe gestern abend eine Beobachtung gemacht, eine sehr interessante Beobachtung. In dieser neuen Luxusbar, die da am Parkring entstanden ist . . ."

„Ich wußte gar nicht, daß Sie in Luxusbars verkehren."

„Dienstlich, Herr Staatsanwalt, rein dienstlich. Und ich glaube, in diesem Fall hat es sich gelohnt. Ich war zwar einer ganz anderen Geschichte auf der Spur, aber manchmal schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe."

„Und wer war die zweite Fliege?"

„Sie werden es nicht glauben, Herr Staatsanwalt: Frau Daisy Kortmann."

„Na — und wenn schon. Warum soll Frau Kortmann schließlich nicht in eine Bar gehen?"

„Natürlich. Namentlich, wenn sie so interessante Gesellschaft findet . . ."

„Machen Sie es nicht so spannend, Peters. Mit wem war Frau Kortmann in der Bar?"

„Zuerst allein. Sie wartete. An einem Tisch im Hintergrund. Nach einer Weile kam der Herr, auf den sie wartete: Herr Präsident Elges."

Seine Worte hatten nicht die erwartete Wirkung. Der Staatsanwalt hob die Schultern. „Finden Sie das so interessant? Vielleicht hat Frau Kortmann den Präsidenten um einen Rat gebeten, wenn er nun mal der Freund ihres Mannes ist."

Der Kriminalkommissar sah ihn an. „Mir kommt es eher vor, als ob Herr Präsident Elges der Freund von *Frau* Kortmann ist. Ein sehr intimer Freund sogar." Er griff in seine Tasche, zog ein zerknittertes Stückchen Papier heraus und legte es auf den Schreibtisch.

Der Staatsanwalt beugte sich vor. „Was ist das?"

„Offensichtlich eine Skizze der Toilettenanlage hier im Landgericht."

Der Staatsanwalt betrachtete die Bleistiftskizze. Natürlich . . . Ganz klar . . . Das war der Korridor . . . Hier machte er eine Biegung . . . Da waren die beiden Türen, die offene — und die andere, die man nur öffnen konnte, wenn man den Schlüssel dazu hatte . . . Und dort ging es zur Treppe; hinunter, hinaus in die Freiheit.

„Wie kommen Sie zu dem Zettel, Peters?"

„Die Herrschaften haben ihn liegenlassen. Bestimmt nicht absichtlich. Aber als sie weg waren, habe ich mir ihre Nische ein bißchen näher angesehen. Der Zettel lag auf dem Boden. Scheint ihnen runtergefallen zu sein."

Der Staatsanwalt stand auf. Sein Gesicht hatte sich gerötet. Mit großen Schritten ging er im Zimmer auf und ab.

„Das ist ja entsetzlich! Peters, das ist das Schlimmste, was ich je von Ihnen erfahren habe! Wenn dieser Zettel von Elges stammt . . ."

„Er stammt von Präsident Elges, Herr Staatsanwalt. Gestern abend wußte ich noch nicht recht, was ich mit dem Gekritzel anfangen sollte. Ich habe den Zettel nur so mitgenommen, wie man das als Kriminaler eben macht. Heute ist der Zettel ein Beweisstück: der Beweis dafür, daß der Landgerichtspräsident Elges seinem Freund, dem Häftling Hugo Kortmann, zur Flucht verholfen hat. Wie das im einzelnen geschah, werden die Ermittlungen ergeben."

Der Staatsanwalt blieb vor ihm stehen. „Wir können doch nicht gegen den Präsidenten ermitteln, Peters! Das ist doch unmöglich! Das können Sie doch nicht tun!"

„Warum nicht? Ich denke, vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich?"

„Peters, ich beschwöre Sie: Diskretion ist alles! Unter allen Umständen muß ein Skandal vermieden werden! Im Interesse der Justiz darf die Öffentlichkeit nie erfahren, was da passiert ist! Denken Sie an die ungeheuerlichen Folgen! Das Vertrauen in die Justiz darf nicht erschüttert werden."

Kriminalkommissar Peters stand auf. „Sie werden über meine bisherigen Beobachtungen einen *vertraulichen* Bericht erhalten, Herr Staatsanwalt . . ." Er ging zur Tür. Als er schon die Klinke in der Hand hielt, drehte er sich noch einmal um: „. . . damit die Interessen der Justiz gewahrt bleiben", setzte er hinzu. Seine Miene war undurchdringlich.

*

Der schwarze Jaguar stoppte vor dem großen Neubau mit den vielen Fenstern und den buntgestrichenen Loggien. Kortmann stieg aus und blickte sich kurz um.

Kein Verfolger zu sehen.

Er trat in das Haus und fuhr mit dem Lift in den siebenten Stock hinauf, wo Gerda wohnte.

Nur noch Sekunden — dann würde er sie wiedersehen. Nur noch Minuten, dann würden sie zusammen das Haus verlassen, für immer. Sie würden fortfahren, in ein neues, gemeinsames Leben.

Der Lift hielt.

Dort drüben war die Tür mit dem Messingschild GERDA RICHARDS.

Sonderbarerweise stand die Tür offen. Eine leise Zugluft strich in das Treppenhaus und brachte einen seltsamen, unangenehm süßlichen Geruch mit sich.

Kortmann blieb stehen.

Warum war die Tür offen? Polizei? Aber die hätten die Flurtür bestimmt hinter sich zugemacht.

Der süßliche Geruch raubte ihm den Atem. Oder war es Angst, die ihm plötzlich die Kehle zuschnürte? Das unheimliche Gefühl, daß hier irgend etwas nicht stimmte?

Er trat in den kleinen Vorraum. „Gerda?"

Keine Antwort. Im Wohnraum bewegten sich die weißen Gardinen im Wind.

„Gerda?!"

Wieder nichts. Kortmann fröstelte.

„Gerda!!!" rief er zum drittenmal.

Vom Bad her klangen Schritte, müde und schleppend. Und dann stand eine Frau unter der Wohnzimmertür.

Sie war klein und zierlich — und schwarz angezogen. Ihr Gesicht war blaß. Tiefe, dunkle Schatten lagen unter den vom Weinen rotgeränderten Augen.

Gerdas Mutter.

„Es hat . . . keinen Zweck mehr . . . daß Sie nach ihr rufen, Herr Kortmann . . ." Auch ihre Stimme war müde und schleppend.

„Was ist mit Gerda? Wo ist sie? Was hat man mit ihr gemacht?"

„Gerda ist tot." Jetzt schluchzte sie auf. Es dauerte eine Weile, bis sie wieder sprechen konnte. „Gegen Mitternacht hat man sie gefunden. Aber es war schon zu spät."

Kortmann wich zurück. „Gerda ist tot? Tot? Tot?" Er murmelte es wie eine sinnlose Beschwörung. Und dann schrie er plötzlich auf: „Warum? Wie konnte das geschehen?"

„Sie hat wohl keinen anderen Ausweg mehr gewußt, Herr Kortmann. Da hat sie den Gashahn aufgedreht. Man hat sie nicht mehr retten können." Die Worte waren immer wieder vom Schluchzen unterbrochen.

Kortmanns Hände umklammerten die Arme der Frau. „Warum mußte sie das tun? Warum konnte sie nicht warten? Auf mich warten?"

Gerdas Mutter sah zu ihm auf. „Ich weiß es nicht, Herr Kortmann. Wir Menschen wissen so wenig voneinander. Auch von unseren eigenen Kindern wissen wir so wenig . . ."

„Ich bin ihr Mörder", stammelte Kortmann. „Ich habe sie getötet. Wenn ich nicht gewesen wäre, dann hätte sie es nicht getan. Ich bin schuld. Ich allein bin schuld."

Gerdas Mutter schüttelte den Kopf. „Gerda hat Sie geliebt, Herr Kortmann. Wo Liebe ist, da ist keine Schuld."

Kortmann ließ sich in einen Sessel fallen und legte die Hände vors Gesicht.

Ihm war alles egal: Die Flucht. Seine Zukunft. Sein ganzes Leben. Jetzt, da Gerda tot war, konnte kommen, was wollte — ihn traf es nicht mehr.

Fortsetzung folgt

Pe 521

frisch - jung - unbeschwert!

Dein Mund hat
nichts zu verbergen -
strahlend weiß
sind Deine Zähne!
Ein strahlender Erfolg!

Nehmen Sie teil am Erfolg einer Weltmarke:

Pepsodent – die Zahncreme mit dem neuen, quellfrischen Geschmack – entfernt den grauen Zahnbelag, den Nährboden für schädliche Bakterien. Denn Pepsodent enthält Irium®, das speziell gereinigte Natriumlaurylsulfat. Dadurch bleibt die Mundflora gesund, der Atem frisch und der Zahnschmelz vor empfindlichen Schäden geschützt.

Weltmarke durch Qualität

macht Ihre Zähne strahlend weiß

Fahr schick mit QUICK/Folge 38

QUICK verteilt diese Plakette an alle schicken Fahrer. Postkarte an QUICK, München, Brienner Str. 26, genügt.

Sie kennen diese Situation: Hilflos steht eine alte Frau in der Mitte der Fahrbahn. Was tut sie? Geht sie vor oder zurück? Bremsen quietschen. Noch einmal gut gegangen. Oft aber geht es schief. 1600 Fußgänger, die älter als 65 Jahre waren, sind 1959 tödlich überfahren worden. Eine erschreckende Bilanz. Huschke von Hanstein und Verkehrspsychologe Dr. Munsch appellieren deshalb an die schicken Fahrer: Nehmen Sie noch mehr Rücksicht auf alte Leute.

Typischer Fehler alter Leute: Zwischen parkenden Autos hindurch gehen sie über die Straße.

Vor alten Leuten hupt man nicht

Hier darf sich keiner verrechnen

— sonst ist das Malheur geschehen. Aber alte Leute täuschen sich beim Überqueren der Fahrbahn ständig. Sie unterschätzen die Geschwindigkeit der Autos. Sie wissen nicht, wie breit die Straße ist. QUICK zeigt an einem Versuch, wie schnell ein Wagen bei Tempo 50 auf einen Fußgänger zufährt. Und wie weit der Fußgänger in dem gleichen Zeitraum über die Straße kommt. Auch die meisten Autofahrer wissen nicht, daß sie 42 Meter weit rollen, ehe ein Fußgänger fünf Meter zurückgelegt hat. Aber sie ersetzen das fehlende Schätzvermögen durch ihren „Verkehrssinn". Alten Leuten fehlt dieses Gefühl, das die Psychologen als eine der wichtigsten Voraussetzungen für richtiges Verhalten auf der Straße ansehen.

Wenn ein Mensch totgefahren wird, dann muß der Schuldige gesucht werden. So will es die Gerechtigkeit. Oft ist der Tote schuld. Doch ein Leben lang wird auch den Unschuldigen das Bild des toten Menschen verfolgen. 1600 Fußgänger, alle älter als 65, wurden in einem einzigen Jahr getötet. In den meisten Fällen waren die Autofahrer unschuldig. Soll sich der Bericht deshalb nur an die alten Leute richten? Wir glauben es nicht.

Die alten Menschen finden sich nicht mehr in unserem Verkehr zurecht. Ihre Reaktionsfähigkeit hat nachgelassen. Sie sehen und hören schlecht. Oder sie sind gehbehindert. Sie kennen die Verkehrszeichen nicht. Die alten Menschen haben eine andere Vorstellung vom Verkehr als die jüngeren. In ihrer Welt geht alles noch so zu wie vor dreißig oder vierzig Jahren: ruhig und gelassen, ohne Hast und Eile. Und selbst wenn sie besten Willens wären, ist es ihnen oft nicht mehr möglich, die Verkehrsregeln exakt zu lernen und zu befolgen.

Deshalb gibt es nur eines: Der Autofahrer muß sich nach den alten Menschen richten. Das kann er indes nur dann, wenn er für sie im Straßenbild einen „Blick" hat:

- Alte Menschen haben eine typische Haltung. Ihr Gang ist langsam, sie gehen gebückt und schleppend.
- Sie sind anders gekleidet als jüngere Menschen.

Schon von weitem sind sie daran zu erkennen. Und der Autofahrer kann sich auf sie einstellen. Er kann langsamer fahren. Er kann sogar anhalten und den alten Leuten den Vortritt lassen. Denn es hat keinen Sinn, ihnen gegenüber auf das Vorfahrtsrecht zu pochen. Sie wissen oft nicht einmal, was das ist. Und es ist genauso sinnlos, vor alten Leuten zu hupen. Sie erschrecken nur und machen noch mehr Schnitzer.

Typische Fehler: Sie versuchen, zwischen parkenden Autos hindurch über die Straße zu kommen. Sie glauben, durch die stehenden Autos geschützt zu sein. Und denken nicht daran, daß sie so nicht gesehen werden. Sie wagen oft den Schritt auf die Straße, gehen zwei Meter und — bleiben stehen. Plötzliche Angst hemmt ihre Füße. Sind sie deshalb zu verdammen? Sie verdienen alle Rücksicht, die ein schicker Fahrer aufzubringen vermag. Und jede Hilfe.

Die Autofahrer haben als Gegenleistung nur zwei Bitten: Gehen Sie, wenn es irgend möglich ist, nur bei Ampeln oder an Zebrastreifen über die Straße. Machen Sie Ihren Spaziergang nicht in der Hauptverkehrszeit.

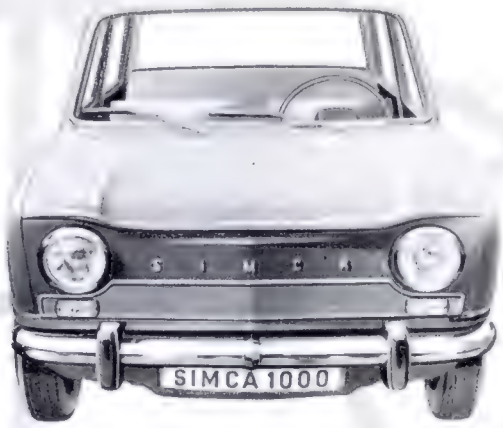
Dann sollte es in den nächsten zwölf Monaten keine 1600 Kreuze geben . . .

Im nächsten Heft:

Mißtrauen Sie Kindern!

Fortschritt kennt keine Grenzen

Alle Grenzen hebt Simca 1000 auf, der neue Wagen aus Frankreich: Europas Grenzen – und alle technischen, die der Ein-Liter-Klasse bisher gesetzt waren.



simca 1000

der Wagen für Europa

Kupon

Senden Sie mir Prospektmaterial über den neuen Simca 1000

Name: _____

Anschrift: _____

Bitte einsenden an:

Deutsche Simca-Vertriebsgesellschaft mbH., Neckarsulm

Vier breite Türen – Familie und Fahrgäste freuen sich über diesen Vorteil. Außen parkgünstig. Innen geräumig. Wendekreis 9 m. Simca 1000 erprobt auf schneller, sicherer Fahrt. Hervorragende Straßenhaftung. Wirtschaftlicher, spurtstarker Vier-Zylinder-Heckmotor mit 32 PS. Spitze über 120 km/h. Verbrauch nur 7 l auf 100 km. Ölwechsel alle 5000 km. Abschmieren alle 20000 km.

Suchen Sie einen Wagen der Ein-Liter-Klasse?
Alles spricht für Simca 1000! Wann machen Sie eine Probefahrt?

neu

so frisch
so natürlich
so gesund

Alete

Alete-Karottensaft

Unentbehrlich für Babys Gesundheit ist der gesunde, besonders bekömmliche Alete-Karottensaft. Er enthält lebenswichtige Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente. Schon vom 2. Monat an als erste Beikost können Sie Alete-Karottensaft löffelweise zur Milch ins Fläschchen geben – später dann im Glas und aus der Tasse. Auch für Erwachsene ist Alete-Karottensaft ein gesundes, wohlschmeckendes Getränk.
Außerdem gibt es: Alete-Karotten, -Spinat, -Gemüse-Allerlei, -Früchte, -Gemüse + Leber, -Hühnchen in Reis

Alete

damit's ein Prachtkind wird

Kost fürs Kind

Bonnie Prudden, Amerikas Gymnastik-Star Nr. 1, rät: „Bleibe jung oder werde es wieder!" Mit ihren 48 Jahren ist Bonnie Prudden das beste Beispiel für Ihre Devise. Jeden Morgen gibt sie über das Fernsehen ihr Erfolgsrezept an Millionen amerikanische Frauen. Jetzt sagt QUICK: „Machen Sie mit! Ihre Figur ist Ihr Schicksal." In dieser Folge spricht Bonnie vom Geheimnis schöner Frauen: der Brust und den Hüften . . .

Mach

Bonnie Prudden

© 1962 Bernard Geis Associates, New York, und Agence Hoffman, München.
Exklusiv-Modelle: Triumph
Entwurf: Heinrich Hölscher

Beginnen Sie diese Übung auf allen vieren. Sie sollten sie auf keinen Fall auslassen. Sie werden dabei spüren, wie die Muskelbänder der Brust bis zur Schulter hin gestreckt und so gekräftigt werden. Außerdem dient diese Übung einer besseren Haltung. Also: Knie und Hände auf den Boden stützen und das rechte Bein anziehen — bis das Knie fast Ihre Nase erreicht (unten). Dann das angezogene Bein nach hinten strecken, das ausgestreckte Bein — und gleichzeitig den Kopf — heben (ganz unten). Lassen Sie Ihre Arme dabei immer durchgedrückt! Wiederholen Sie die Übung wechselweise mit dem rechten und dem linken Bein. Bitte achtmal links und achtmal rechts.

Eine Viertelstunde täglich kann Ihr Leben ändern

mit - bleib jung!

In der vorigen Woche wurde Ihnen geraten, sich im Spiegel zu betrachten und die Bestandsaufnahme Ihrer äußeren Erscheinung in ein kleines Notizbuch einzutragen.

Es könnte sein, daß Sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden waren. Bitte, seien Sie deshalb nicht verzagt! So schlecht, daß jede Hoffnung vergeblich wäre, kann gar keine Figur sein. Deshalb gilt auch keine Ausrede. Weder: „Ich bin zu alt" noch irgendeine andere.

Sie müssen sich nur über die Reihenfolge von Ursache und Wirkung klar werden: Nicht Ihr Alter macht Sie unbeweglich. Das Gegenteil ist der Fall — Ihre Unbeweglichkeit macht Sie älter.

Als Erwachsener haben Sie nicht mehr soviel Gelegenheit, sich zu bewegen wie als Kind. Viele Muskelpartien werden kaum noch beansprucht. Mit der Zeit gewöhnen Sie sich daran, und — Ihr Körper auch! Sie werden behäbig und steif. Und nicht nur das: Fett siedelt sich an, wo es nicht hingehört. Muskeln verhärten sich, Sehnen werden unelastisch.

Je weniger Sie sich bewegen, desto weniger *können* Sie sich bewegen! Bei jeder plötzlichen Reaktion aber, beispielsweise wenn Sie sich rasch bücken oder sich impulsiv umdrehen, gibt es

---

Für viele junge Menschen bedeutet es ein großes Glück, daß es jetzt PASCALIN gibt; denn PASCALIN beseitigt Hautunreinheiten ungewöhnlich schnell und sicher.

PASCALIN unterstützt die natürliche Funktion der Haut und hilft ihr, schnell wieder jugendfrisch und rein zu werden. Durch eine regelmäßige Hautpflege mit PASCALIN werden Sie selbst sehr viel dazu beitragen, daß Ihre Haut so gesund und rein bleibt, wie sie es immer sein sollte. Ihr Fachgeschäft führt PASCALIN-Creme und -Tonic. Beide Produkte sind von gleicher Wirksamkeit. Wählen Sie deshalb das PASCALIN, welches Ihnen in der Anwendungsform am besten zusagt.

Und zusätzlich für Sie:

PASCALEEN GESICHTSBAD

zum porentiefen, reizlosen Waschen der empfindlichen Gesichtshaut!

Das PASCALEEN-Gesichtsbad reinigt die empfindliche Gesichtshaut bis tief in die Poren und befreit sie von allen Schmutzresten, Talgverstopfungen und überflüssigem Fett. Die Haut kann wieder unbehindert atmen – und ist besonders aufnahmebereit für die PASCALIN-Wirkstoffe. – Das PASCALEEN-Gesichtsbad verwenden Sie täglich:

*Entweder zur Vorbereitung und damit zur zusätzlichen Unterstützung Ihrer PASCALIN-Behandlung.

*Oder nach Abklingen der Hautunreinheiten regelmäßig, damit Ihr Teint immer rein und klar bleibt.

PASCALEEN-Gesichtsbad wird mit Wasser wie flüssige Seife verwendet. Es kostet DM 3.90 und ist in einer praktischen Plastikflasche erhältlich.

Warum das Gesicht verbergen – es gibt doch PASCALIN!

P 4162

PASCALIN®

und wieder reine Haut!

Lesen Sie alles Nähere über PASCALIN und das neue PASCALEEN-Gesichtsbad im nebenstehenden Text.

PASCALIN-TONIC DM 3,90 Doppelpackung DM 6,75
PASCALIN-CREME DM 3,90 Doppelpackung DM 6,75

KOSMETIK AUF WISSENSCHAFTLICHER GRUNDLAGE

Erinnern Sie sich an die Sommer bei Tivoli? An die Pinien dort, in deren Schatten aufgeschreckt Schwärme von Vögeln einfallen – mittags, wenn über die Hänge das Echo der Schüsse läuft? Etwas von diesen Sommern ist auch im Geschmack des STOCK-Brandy, in diesem anderen, vollen, vitalen Weinbrandgeschmack. In dem Geschmack jenes Brandys, der aus naturreinem Wein gebrannt wird: STOCK-Brandy aus Italien. Trinken Sie den STOCK-Brandy im Kreise von Männern, die etwas von Weinbrand verstehen.

*** und auch ihr Vermouth ist von STOCK**

In diesem italienischen Vermouth ist der Widerspruch von bitter und süß aufgelöst in Wohlgeschmack von reiner Harmonie: berühmte Bittersüße des STOCK-Vermouth. STOCK-Vermouth „rosso": würzig-kräftig, „bianco": lieblich-mild, „dry": herb-trocken.

Empfohlener Verkaufspreis:
STOCK-Brandy 84 DM 16.50
STOCK-Brandy Original DM 15.–
STOCK-Vermouth DM 5.–

05/24 J3

Importeur:
Distilleria STOCK Import GmbH., München 9

Mach mit - bleib jung!

Lob dem Küchenstuhl

Er hilft Ihnen, Ihre Brustmuskulatur zu aktivieren. Legen Sie sich bäuchlings auf den Sitz, halten Sie sich mit den Händen am Rand fest und ziehen Sie die überhängenden Beine an (oben). Jetzt langsam die Beine strecken und schließlich den ganzen Körper (rechts oben). Halt! Bitte bleiben Sie in dieser Position und zählen Sie langsam bis drei. Dann erst dürfen Sie Ihre Beine wieder anziehen. Zählen Sie wieder bis drei und strecken Sie dann die Beine wieder aus. Versuchen Sie, die Übung viermal hintereinander zu schaffen. Mit der Zeit steigern Sie auf zehnmal.

einen kurzen stechenden Schmerz. Dann stellen Sie traurig fest: „Ich werde alt. Es wird besser sein, wenn ich langsamer trete."

Mit dieser Resignation aber schränken Sie Ihre körperliche Bewegung noch mehr ein! Und das ist ein verhängnisvoller Weg. Er führt weiter ins Alter hinein. Und gerade diesen Weg wollen wir vermeiden.

Ich erinnere mich noch, wie meine Mutter am Abend vor meiner Hochzeit sagte: „Ich glaube, ich bin alt. Ich fühle mich zwar so wie immer, aber da du erwachsen bist, muß ich ja alt geworden sein. Mein ganzes Leben lang habe ich darauf gewartet, daß irgend etwas Wunderbares geschieht. Und ich warte immer noch!" Sie wirkte traurig und verloren, während ich so glücklich war.

Damals habe ich mir geschworen, selbst dafür zu sorgen, daß das Wunderbare auf mich zukommt oder — mir erhalten bleibt.

Drei Jahre später starb meine Mutter. Bis zuletzt hatte sie vergeblich auf das Wunder gewartet.

Damals war mir klar geworden, daß man sich nicht kampflos aufgibt. Das gilt für fast alles im Leben.

Sie können wieder einen jungen Körper bekommen oder sich ihn erhalten.

Jede Woche bringt QUICK einige Bonnie-Prudden-Übungen, die alle zusammen — sinnvoll betrieben — einen „neuen Menschen" aus Ihnen machen . . .

Mein Rezept ist einfach und natürlich. Es muß zum Erfolg führen, wenn Sie sich nicht selbst betrügen.

Aber das darf Sie nicht zur Selbsttäuschung führen. Was da ist, ist da.

Mit den ersten Übungen haben Sie

Das tut den Hüften gut

So geht's los: Sie stützen Knie und Hände auf den Boden. Und nun strecken Sie das rechte Bein seitwärts und lassen das Knie dabei durchgedrückt. Strecken Sie das Bein, so weit Sie können (oben), dann ziehen Sie das Knie wieder an, lassen aber den Oberschenkel in seiner ersten Lage (unten). Sie werden dabei ein eigenartiges Gefühl in den Beinen bekommen. Das geht sofort weg, wenn Sie das Bein zwischendurch normal nach hinten strecken. Wiederholen Sie diese Hüftübung zweimal mit dem linken, zweimal mit dem rechten Bein. Steigern Sie vorsichtig, aber unnachgiebig bis zu achtmal.

den ersten Schritt auf Ihre versteckte Jugend zugetan. Es ging das letztemal um Taille und Schultern.

Die Brust, mit der wir uns heute beschäftigen, bezieht ihre ideale Form zum Teil aus der Muskulatur, die darunter liegt, zum Teil aus der Haltung der Schultern. Sie sehen, es greift eins ins andere. Auf alle Fälle muß der Oberkörper kräftig durchgearbeitet werden, wenn die Brust eine attraktive Form bekommen soll. Gleichgültig, ob sie zu üppig oder zu flach ist — die Muskulatur muß gestrafft werden.

Auch an Ihre Hüften haben wir in dieser Folge gedacht. Verteilen Sie die heutigen Übungen auf eine Viertelstunde. Mehr sollen Sie vorerst gar nicht tun. Sie werden später von selbst darauf kommen, welche Übungen Sie länger und welche Sie kürzer machen müssen. Und wie immer: Bevor Sie mit der Gymnastik beginnen, machen Sie sich bitte mit ein paar Kniebeugen „locker".

Im nächsten Heft:

Von Frau zu Frau gesagt . . .

müde — erschöpft — abgespannt?

Überall seinen Mann stehen

Stets einsatzfreudig sein — auch nach den Belastungen des Tages immer wieder frisch sein — wer möchte es nicht?
Dextropur gibt die Kraftreserven für einen arbeitsreichen Tag und für die Stunden der Freizeit.

Dextropur sorgt für den natürlichen Ausgleich des Kräftehaushalts im menschlichen Körper

Ständige geistige und körperliche Anstrengungen führen sehr oft zum Absinken des Blutzuckers. Die Folgen sind Ermüdung, Nervosität und Nachlassen der Leistungsfähigkeit. Wichtig ist es deshalb, den lebensnotwendigen Blutzucker schnell zu ersetzen, um Frische und Ausgeglichenheit wieder herzustellen. Dextropur gleicht in seiner Zusammensetzung völlig dem körpereigenen Blutzucker, geht unmittelbar in die Blutbahn über und schafft so auf naturgegebene Weise rasch frische Kräfte.

DEXTROPUR®

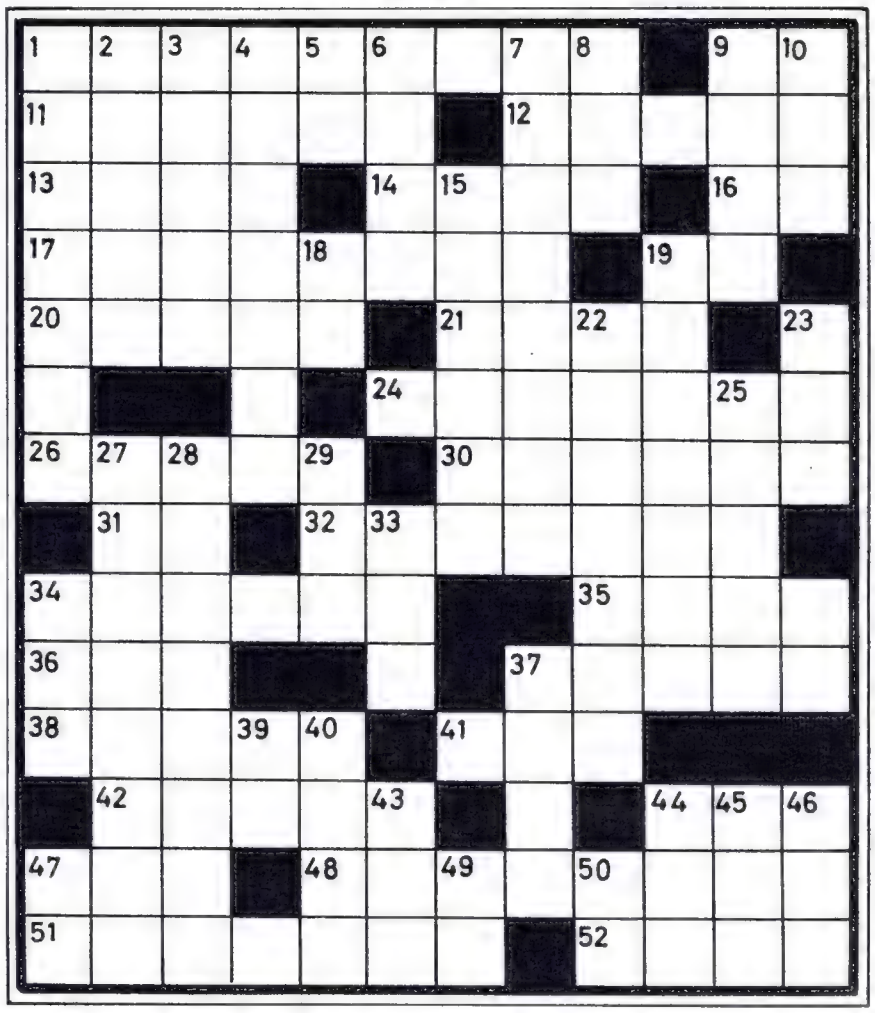
Brennstoff des Lebens

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

twen
Das neue Heft ist da
DER KÖLNER KARNEVAL IST DOOF

Die bequeme Heim-Massage für Ihr Wohlbefinden!
Neu! Das selbsttätige Massage-Gerät in Kissenform für den Hausgebrauch-elektrisch beheizt
Alterserscheinungen
Kreislaufstörungen
Rheuma-Ischias
Neuralgie
Fettleibigkeit
Für Leute von heute!
Täglich einige Minuten Massage mit dem neuen elektrisch beheizten Vibrations-Massage-Kissen „Viki therm-Ultra." Das mindert alle Beschwerden, die auf einen schlechten Blutkreislauf zurückzuführen sind und ersetzt, wenigstens zum Teil, die fehlende körperliche Bewegung.
Äußerst bequem, kein Entkleiden, Flächenmassage! Einfach an die schmerzende Körperstelle anlegen, z. B. unter den schmerzenden Nacken, an den Rücken, unter die brennenden Füße oder an unliebsame Fettpölsterchen.
VIKI therm
Bitte schreiben Sie uns!
VIKI therm Alleinvertrieb · NORDA-LÜBECK

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: **1.** Tierkreiszeichen, **9.** Spielkarte, **11.** franz. Ingenieur, Erbauer eines Wahrzeichens von Paris, **12.** Saiteninstrument, **13.** herabsetzende Bezeichnung für Dorf, kleine Stadt, **14.** Flußrand, **16.** Skatausdruck, **17.** Vorfahren, **19.** Radium-Zeichen, **20.** südafrikanische Provinz, **21.** Nadelbaum, **24.** Stadt in Kärnten, **26.** Musikstück, **30.** wehmütiges Gedicht, **31.** sibirischer Strom, **32.** Gegenteil von äußerer, **34.** weißer Stirnfleck bei Haustieren, **35.** englisches Maß, **36.** Pflanzenfett, **37.** Stadt in Südtirol, **38.** Söller, **41.** Titel, **42.** griech. Fabeldichter, **44.** Querstange am Segelmast, **47.** einfarbig, **48.** englische Halbinsel, **51.** kriegerischer Indianerstamm in Mexiko, **52.** andere Bezeichnung für Atem.

Senkrecht: **1.** Zeitmaß, **2.** Papstkrone, **3.** Wirkung eines Stoßes beim Billardspiel, **4.** berühmter Schauspieler, **5.** Neon-Zeichen, **6.** engl.: blau, **7.** Webfaden mit raupenartig stehenden Härchen, **8.** Gebirgsschlucht, **9.** weiblicher Vorname, **10.** Gewässer, **15.** andere Bezeichnung für heiraten, **18.** Thallium-Zeichen, **19.** Prüfungsmittel, **22.** franz. Flugzeugkonstrukteur, **23.** Gemeinschaft, **25.** griech. Zauberin, **27.** Duldsamkeit, **28.** schlechtes gesundheitliches Befinden, **29.** sommerliche Erfrischung, **33.** ungebraucht, **34.** heftiger Windstoß, **37.** Ausschluß aus einer Gemeinschaft, **39.** persönl. Fürwort, **40.** Bekleidungsstück, **43.** nordamerikan. Dichter, † 1849, **44.** Teil des Wagens, **45.** engl. Bier, **46.** Alpenwiese, **47.** Abk. für unter anderem, **49.** Radon-Zeichen, **50.** Fragewort.

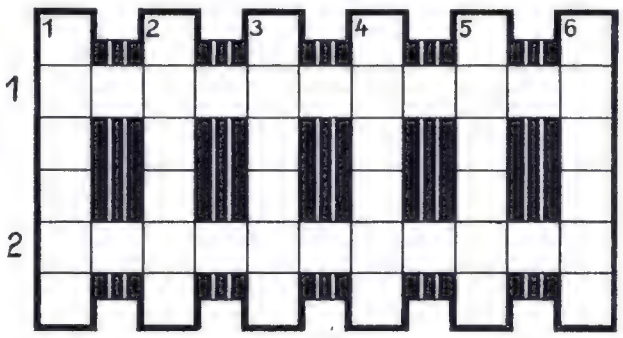
SILBENRÄTSEL

a — an — an — ap — ar — ba — bal — del — der — di — do — do — dri — e — e — e — e — el — em — en — fi — gro — hon — in — kau — ket — las — ler — li — mi — mi — mos — na — nau — ne — nef — ner — nop — nur — on — pe — po — pro — pun — ra — re — sa — sa — skop — ta — ta — te — thik — ti — ti — tin — tist — tor — ul — zel

Aus vorstehenden Silben bilde man 21 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Emerson ergeben.

1. berühmter deutscher Flieger, 2. Bischof der Westgoten, 3. Rüge, 4. weibl. Figur aus „Lohengrin", 5. russische Hauptstadt, 6. Zirkuskünstler, 7. Knoten im Gewebe, 8. Menschenrasse, 9. Sittenlehre, 10. Salatpflanze, 11. Hofsitte, 12. finnischer Wunderläufer, 13. Heilpflanze, 14. weibl. Vorname, 15. atlasartiger glänzender Stoff, 16. Wirbelsturm, 17. ärztl. Untersuchungsinstrument, 18. Stadt am Rhein, 19. erhöhter Kirchensitz, 20. vorgeschichtlicher Mensch, 21. staatl. Zulassung, Bestallung.

STILE HINTERM GITTER



A A A — B B — C — D D D — E E E E E E E — G G — I I I I I — K K — M M — N N — O — R R R R — S S S S — T T T T — U U U

Die Buchstaben sind derart in die Felder der Figur einzutragen, daß sich senkrecht Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Blüten- und Fruchtstand, 2. norwegische Romanschriftstellerin, 3. bei den Mohammedanern: das unabwendbare Schicksal, 4. arktisches Volk, 5. nordischer Mädchenname, 6. der Eintritt ins Leben.

Bei richtiger Eintragung nennen die beiden Waagerechten 1 und 2 einen Kunststil und einen deutschen Lebensstil.

GLEICHUNG

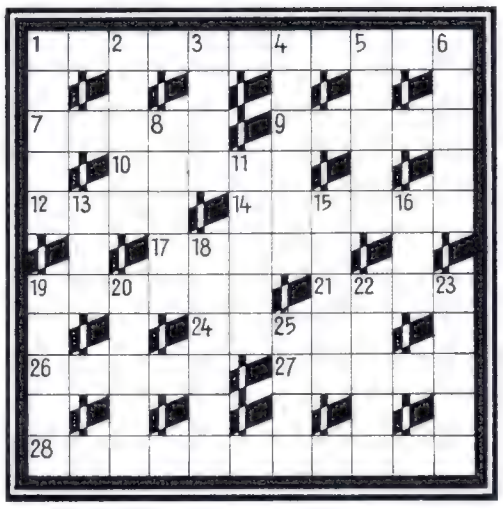
$$(a - b) + (c - d) + (e - f) + [g - (h - i)] = x$$

a = deutscher Komponist, b = Wurfspieß, c = weibl. Vorname, d = ägypt. Sonnengott, e = westgerman. Volk, f = alkohol. Getränk, g = Stimmlage, h = regelrecht, i = Zeichen, x = gesellschaftliche Veranstaltung.

KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: **1.** aromatisches Kraut, **7.** sagenhafter Gründer Roms, **9.** Kehrwerkzeug, **10.** einjähr. Pferd, **12.** Brutstätte, **14.** italienischer Wallfahrtsort, **17.** Frauenname, **19.** italienischer Männername, **21.** Stadt in Thüringen, **24.** antike Göttin in Vorderasien, assyrischer Name, **26.** Nebenfluß der Aare in der Schweiz, **27.** baumbestandene Straße, **28.** Nadelwaldschädling.

Senkrecht: **1.** Rieseneidechse, **2.** römischer Grenzwall, **3.** Teil des Schiffes, **4.** türkische Insel im Ägäischen Meer, **5.** Trinkgefäß, **6.** Tonstück, **8.** deutsche Spielkarte, **11.** Prophet im Alten Testament, **13.** Hausflur, **15.** Bücherbrett, **16.** Teil des Fußballplatzes, **18.** schmale Randeinfassung, **19.** alkoholisches Getränk, **20.** Latte der Faßwandung, **22.** ungarische Weinstadt, **23.** Gestalt aus „Fledermaus", **25.** Nadelwald.



ZUM AUSZÄHLEN

als und unserer an Schwören an der Augen ein wir das Hände an Gehen an Lieben an das ohne nichts an das Umfassen Furcht anderes das Schauen dessen im mehr Öffnen aus was Lichte zu der dem wir der denken Seelen Tiefsten lieben Liebe

Diesen Wortwirrwarr kann man zu einem Ausspruch von Daniel Decourdemanche ordnen, wenn man ihn laufend mit einer Zahl unter 10 auszählt, wobei die schon gefundenen Wörter stets mitgezählt werden.

AUFLÖSUNGEN AUS NR. 4

KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* 1. Ziehharmonika, 13. Islam, 14. Meisen, 15. Selb, 16. Leitmotiv, 17. Trieb, 19. Isa, 20. Anita, 22. Erpressung, 26. Sud, 27. Residenz, 28. Gemme, 29. Niet, 30. Ara, 32. Reste, 34. Eintagsfliege. — *Senkrecht:* 1. Zisterne, 2. Iser, 3. Ellipsen, 4. Habe, 5. Ameise, 6. Reis, 7. Mitau, 8. Osman, 9. Neon, 10. in, 11. Keitum, 12. Adv., 18. Beda, 21. Adele, 23. Re, 24. Ritt, 25. Ges, 26. SM, 28. Gel 31. As, 33. Te.

SILBENRÄTSEL: 1. Amaryl, 2. Meßgewand 3. Granne, 4. Orplid, 5. Letter, 6. Dilemma, 7. Eiderente, 8. Hagen, 9. Anfang, 10. Effekt, 11. Nonsens, 12. Gandhi, 13. Titanic, 14 Noah, 15. Anastasia, 16. Choral, 17. Hagel 18. Gavotte, 19. Onassis. — „Am Gold hängt, nach Golde drängt sich alles."

FÜLLRÄTSEL: 1. Ger, 2. Oder, 3. Leder 4. Donner, 5. Händler, 6. Aasgeier, 7. Musketier, 8. Steinmarder, 9. Epileptiker, 10 Regensburger = Goldhamster.

SILBEN-KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* 1. Poesie, 3. Osaka, 6. Ase, 7. Tara 8. Page, 9. Lure, 11. Visage, 13. Rapier, 14 Agave, 15. Solo, 16. Ate, 17. Nike, 18. Terenz 19. Monika, 20. Hainleite. — *Senkrecht:* 1 Pose, 2. Etage, 4. Sage, 5. Kaluga, 6. Aviso 8. Papier, 10. Reverenz, 12. Salomo, 13. Rate 14. Akelei, 16. Ani, 18. Tete. — „Sarasate - Paganini."

UMSTELLRÄTSEL: Kilo, Oberon, Pirat Enkel, Roman, Nische, Ibsen, Kamel, Ulan Salbe. — „Kopernikus."

BESUCHSKARTEN-RÄTSEL: Prinz Karneval — Faschingsprinzessin.

Duftender Kaffee bringt Sie wieder «ins Lot»!

KAFFEE trinken – das ist mehr als ein Genuß. Das braucht man einfach. Und nicht nur feiertags oder morgens beim Frühstück. Gerade am Tage, zwischendurch. Allein oder in Gesellschaft. Denn jeder muß einmal Atem schöpfen, einmal abschalten – kurzum:

richtig guten Kaffee trinken!

Bauherr werden – Eigentum erwerben.
Bausparen heißt der Weg, der dahin führt.
Bausparen bei der
heimischen Bausparkasse der Sparkassen.

Fordern Sie die Schrift „Sparen, bauen, schöner wohnen"
von der Geschäftsstelle Öffentliche Bausparkassen, Bonn, Postfach 242.

BAUSPARKASSEN
DER SPARKASSEN

„Gratuliere, Sie haben soeben den Schachweltmeister geschlagen!"

ÜBER-RASCHUNGEN

ERLEBTEN DIE ZEICHNER

CHAVAL, FISCHER, HOLZ, GROVE UND KLAMA

Sein dicker Kopf ist kein Brummschädel

denn hat er einmal zuviel getrunken oder geraucht, nimmt er einfach eine Melabon-Kapsel. Viele fröhliche Zecher kennen kaum noch einen Kater. Das sind diejenigen, die noch vor dem Schlafengehen eine Melabon-Kapsel nehmen. Melabon bekämpft unmittelbar die Ursache des Katers, nämlich die Gefäßkrämpfe (Spasmen), die sich in Kopfschmerzen, Schwindelgefühl und manchmal auch in Übelkeit äußern können. Melabon löst die Spasmen, erweitert die Gefäße und beruhigt die erregten Nervenzellen. Und die Einnahme von Melabon ist ein Kinderspiel: die Kapsel im Munde erweichen (nicht zerfallen) lassen, dann ein Schluck - ein Rutsch - und sie gleitet geschmeidig in den Magen. Hier werden die pulverförmigen Arzneistoffe sofort vom Körper aufgenommen. Daher die besonders rasche Wirkung schon einer Melabon-Kapsel.

Melabon

Katzenjammer unbekannt - hast du Melabon zur Hand!

Wenn Ihre Hände schon am Morgen zittern ...

... und der Kaffee überschwappt, wenn Sie die Asche Ihrer Zigarette in der Zuckerdose abstreifen und bei jedem Klingeln erschreckt zusammenfahren: Dann dürfen Sie sich getrost für nervös halten.

Viele Menschen leiden heute unter Nervosität, andere klagen über Depressionen, dauernde Müdigkeit, Schwäche, mangelnde Konzentrationsfähigkeit, ein Ziehen hier, ein Stechen da.

Bereiten auch Sie sich auf künftige Belastungen vor: Bilden Sie Reserven!

*

Mit dem Kombinations-Tonikum EIDRAN haben Sie ein Stärkungs- und Aufbaumittel in der Hand, dessen Wirkung auf den gesamten Organismus geradezu hervorragend ist. Sie müssen in der unerbittlichen Arbeitswelt unserer Zeit Ihren Mann stehen. Nehmen Sie darum täglich EIDRAN!

EIDRAN

Das biophysische Funktions-Tonikum

Mutter weiß, was mir schmeckt:

Ja – so gut schmeckt Rama!

Saftige Trauben, herzhaftes Brot mit köstlich frischer Rama: Das schmeckt der Tochter, das schmeckt der ganzen Familie. Ja, Mutter weiß, was gesund, was wertvoll ist. Darum hat Rama einen festen Platz auf dem Tisch des Hauses.

Rama gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln, weil Rama aus pflanzlichen Ölen und Fetten besteht. Darum ist sie auch so nahrhaft, so bekömmlich, so gesund! Rama hat den vollen naturfeinen Geschmack.

Wertvoll – weil pflanzlich!

RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

Frei von Kurzatmigkeit und nervöser Herzunruhe

Zur Therapie des Bluthochdrucks mit Antisklerosin schreibt die „Medizinische Monatsschrift" (3/53, S. 173-175): „In unserer Klinik wurden insgesamt 102 Patienten mit Antisklerosin behandelt. Die Patienten gaben an, daß sie ruhiger schlafen und daß die Konzentrations- und Merkfähigkeit gebessert ist."
Dieses Naturheilmittel ist also jedem bei Kurzatmigkeit, Ohrensausen, Schwindelgefühl, Kopfdruck und nervöser Herzunruhe zu empfehlen. Das rein biologische Antisklerosin hat Weltruf. Sie erhalten Antisklerosin in der bequemen Drageeform in allen Apotheken.

ANTISKLEROSIN

Ein Medopharm-Naturheilmittel

Freude am schöneren Wohnen

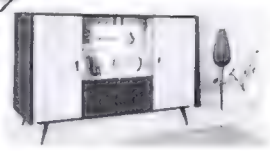
mit einem herrlichen neuen Kibek-Teppich. Attraktive und aparte Neuheiten in Velours, Haargarn, „Perlon" und 100 % Wolle.
Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das neue Teppich - Spezial - Album mit großem Orientteil von

Teppich-Kibek Hausfach 14 Elmshorn

Schlanker überall figurgezielt nur dort, wo Sie es wollen, z. B. an Taille, Hüften, Waden, Oberschenkeln, Doppelkinn. Jetzt mühelos zur Idealfigur durch die **fettabbauende Schlank - Massage - Creme FERMENTEX** mit Hautverjüngung. Erfolgsbewährt. Beglückt werden Sie deutlich spürenwieder schlanker - ohne Hungern! Schlankkur mit Fermentcreme **FERMENTEX** reduziert örtlich übermäßigen Fettansatz, der Ihre Schönheit belastet. Kurpackung DM 15,40, Original-Packung DM 8.25 — und zur Verminderung des gesamten Gewichtes das verjüngende **Schlank-Schaumbad mit Saunawirkung** Orig.-Fl. DM 5,80 · Doppel-Fl. 10,20. Prospekte gratis

l'orient-cosmetic Abt. 7 X 262
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Für nur **17,- DM** monatlich



liefern unsere Anschlußfirmen dieses elegante überaus preiswerte **WOHNZIMMER**

Der Barpreis stellt sich auf 369,– DM.
SCHLAFZIMMER, echt Edelholz, Vollverarbeitung, keine Rahmenarbeit, Fronten Birke, hell, Seiten Macoré, natur

zu einem wirklichen Sensationspreis von nur **443,- DM**

KÜCHEN, POLSTERMÖBEL UND TEPPICHE
ebenso preiswert. Teilzahlung bis zu 24 Monaten
Fordern Sie Großbild-Angebot, Postkarte genügt

merkur Möbel GmbH.
ABT. 21 BAD OEYNHAUSEN POSTFACH

tele Programm vom 2. bis 8. Februar

Ein kleiner Trick, wie Sie das **tele** Programm in QUICK schnell finden:

Am schwarzen Eck im Nu erkannt, ist **tele** immer rasch zur Hand

Schnelle Arbeit leistete Allan Buckhantz, der Regisseur der Komödie „Nie hab' ich nie gesagt" (Samstag, 20.20 Uhr, 2. Programm). Als er das Stück fürs Fernsehen aufnahm, lernte er Susanne Cramer kennen. Jetzt, da es gesendet wird, ist er schon mit ihr verheiratet. Und vielleicht hat der Autor Max Colpet (der früher viele Schlager für Marlene Dietrich schrieb) Susanne Cramers Chanson „Einmal möcht' ich treu sein" nicht nur für ihre Rolle in „Nie hab ich nie gesagt" komponiert, sondern auch für ihre Rolle in der Buckhantz-Ehe.

Eigentlich wollte Fernseh-Regisseur John Olden anläßlich der Sendung „Waldhausstraße 20" (Sonntag, 17 Uhr) ein Diner zu Ehren des Schauspielers Friedrich Domin geben. Domin hatte die Angewohnheit, sich zwischen jeder Szene während der Dreharbeiten eine Kleinigkeit zum Essen bringen zu lassen. Olden hatte mit Domin gewettet: „Was Sie zwischen den Aufnahmen essen, reicht für eine Party der ganzen Waldhausstraßen-Mannschaft". In „Waldhausstraße 20" spielen 35 Schauspieler mit. Aber nun hat niemand mehr die rechte Lust auf die Party: Domin, der ein überaus beliebter Kollege war, starb vor wenigen Wochen.

Die Tricks der Trickbetrüger wird Fernsehregisseur Helmut Herrmann mit einer Serie ins Bild rücken. Obzwar die „Tricks" nur zur Warnung und nicht zur Nachahmung empfohlen werden, sehen zahlreiche Kripochefs der Sendung mit Unmut entgegen. Sie sagen: „Davon lernen die Ganoven ja nur. Und wir haben dann die Arbeit!" Immerhin haben die Direktoren fortschrittlicher Erziehungsanstalten die Sendung schon von der Fernseh-Auswahl für ihre Zöglinge gestrichen. Sicher ist sicher . . .

Freitag 2. Februar

Vormittagsprogramm über die Sender des NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgeb. 10.00 Nachrichten; 10.05 Grüne Woche Berlin 1962; 11.30 Tagesschau; 11.45 Aktuelles Magazin

Jugendstunde

17.00 Indonesien — neues Land in Asien

17.15 Modelleisenbahn
Anleitungen zum Bau

17.30 Reise in die Urwelt

18.15 Programmvorschau

Bayerischer Rundfunk:
18.30 Nachrichten; 18.35 Funkstreife Isar 12; 19.05 Die Viertelstunde; 19.25 Die Münchner Abendschau
Hessischer Rundfunk:
18.30 Musik und gute Laune; 19.00 Die Hessenschau; 19.20 Guten Appetit; 19.30 Gestatten, mein Name ist Cox
Norddeutscher Rundfunk mit Radio Bremen:
18.20 Programmhinweise; 18.25 Die Nordschau; 19.25 Unternehmen Kummerkasten
Saarländischer Rundfunk:
18.30 Die Abendschau; 19.10 Chinesische Artistenschau; 19.20 Familie Michael in Afrika
Sender Freies Berlin:
16.30 Ohne Liebe keine Musik; 18.20 Das Programm der kommenden Woche; 18.45 Das Diplom; 19.15 Sandmännchen; 19.25 Berliner Abendschau
Süddeutscher Rundfunk und Südwestfunk:
18.30 Ein Pudel kam ins Haus (Wiederholung); 19.00 Die Abendschau; 19.20 Funkstreife Isar 12
Westdeutscher Rundfunk:
18.40 Hier und heute; 19.15 Pariser Kammertheater

20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 West-Neuguinea
Anatomie einer Krise

21.05 Schlager von morgen
Vierte Vorentscheidung für die „Deutschen Schlagerfestspiele 1962" mit Carmela Corren, Ann-Louise Hansen und Bill Ramsey

21.35 Satelliten und Ballone
Von Dr. Rudolf Kühn
Ein Bericht über Methoden der extraterrestrischen Forschung

22.10 Tagesschau — Spätausgabe

22.30 Meisterschaftsspiel der Eishockey-Bundesliga: EC Bad Tölz — EV Füssen
Aufzeichnung des letzten Spieldrittels aus dem Tölzer Stadion vom gleichen Abend

2. Programm

Westdeutscher Rundfunk:
19.30 Prisma des Westens

20.20 Peter von Zahn:
Musik der Neuen Welt
Musik der Berge

20.50 Interview mit einem Verräter
Fernsehfilm aus der Kriminalserie „77 Sunset Strip"

21.40 Der kleine Fischer
Eine Filmballade aus Vietnam

Ausland

ÖSTERREICH 19.30 Für Sie notiert; 19.35 Streiflichter aus Österreich; 19.55 Kurz vor acht; 20.00 Zeit im Bild; 20.20 Kurzfilm-Mosaik; 20.30 Heiteres für Stadt und Land (Komikerparade)

SCHWEIZ 20.00 Tagesschau; 20.15 Jugendparlament Aargau; 21.00 Aller Anfang ist leicht; 21.40 Liebe Eva

FRANKREICH 19.10 Unsere Freunde, die Tiere; 19.40 Feuilleton; 20.00 Nachr.; 20.30 Fünf Spalten auf der ersten Seite; 22.10 Die Kunst und die Menschen

LUXEMBURG 19.02 Max Lynder; 19.18 Magazin der Frau; 19.25 Roman der Wissenschaft: Die Alchimie und der Stein der Weisen; 19.57 Wetter, Nachr.; 20.30 Rendezvous in Luxemburg; 21.15 Catch; 21.35 Polizeifilm

Sonnabend 3. Februar

Vormittagsprogramm über die Sender des NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgeb. 10.00 Nachrichten; 10.05 Tagesschau; 10.20 Abenteuer unter Wasser; 10.40 Zwischen Tiahuanaco und Macchu Picchu; 11.25 Grüne Woche Berlin 1962; 11.45 Aktuelles Magazin

14.45 Am Fuß der Blauen Berge:
Cory, der Indianer
Film aus dem Wilden Westen

15.20 Ballett der Mailänder Scala
Airs und alte Tänze aus dem 16. und 17. Jahrhundert und „Die Schlittschuhläufer" nach Musik von Meyerbeer

16.00 Internationale Deutsche Hallentennis-Meisterschaften
Übertragung aus Bremen

18.00 Katholischer Vespergottesdienst
Studenten aus aller Welt bitten um den Frieden

Bayerischer Rundfunk:
18.30 Nachrichten; 18.35 Der Tippfehler; 19.05 Die Viertelstunde; 19.25 Die Münchner Abendschau
Hessischer Rundfunk:
18.30 Vater ist der Beste; 19.00 Die Hessenschau; 19.20 Im Land der Tiere; 19.30 Immer nur lächeln
Norddeutscher Rundfunk mit Radio Bremen:
18.35 Programmhinweise; 18.45 Die Nordschau; 19.25 Musik liegt in der Luft
Saarländischer Rundfunk:
18.30 Die Abendschau; 19.10 Moritaten; 19.20 Sie schreiben mit
Sender Freies Berlin:
18.45 Mutter ist die Allerbeste; 19.15 Sandmännchen; 19.25 Berliner Abendschau
Süddeutscher Rundfunk und Südwestfunk:
18.30 Mit Siebenmeilenstiefeln; 19.00 Die Abendschau; 19.20 Mutter ist die Allerbeste
Westdeutscher Rundfunk:
14.00 Die Woche — Hier und heute; 18.40 Hier und heute; 19.15 Mutter ist die Allerbeste

20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Werner Müllers Schlagermagazin
Präsentiert von Harald Juhnke

22.00 Gefährliche Ladung
Ein Fernsehfilm

22.25 Tagesschau — Spätausgabe

22.40 Das Wort zum Sonntag
Es spricht Studentenpfarrer Heinz Knorr, Aachen

2. Programm

Westdeutscher Rundfunk:
19.30 Prisma des Westens

20.20 Nie hab ich nie gesagt
Eine verwickelte Geschichte mit Happy-End von Max Colpet. In den Hauptrollen: Georg Thomalla, Violetta Ferrari und Susanne Cramer

21.40 Vom religiösen Sinn der griechischen Kunst
Bericht über eine Ausstellung in Basel

Ausland

ÖSTERREICH 19.00 Für Sie notiert; 19.05 Was sieht man Neues?; 19.55 Kurz vor acht; 20.00 Zeit im Bild; 20.20 Die kleinste Schau der Welt (Komödie)

SCHWEIZ 14.45 Rubgy: Wales—Schottland; 17.50 Jazz; 20.00 Tagesschau; 20.20 Wenn ich König wär (Oper)

FRANKREICH 18.15 Discorama; 18.45 Lancelot; 19.25 Das Rad dreht sich; 20.00 Nachr.; 20.30 Man darf sich nichts daraus machen (mit M. Chevalier); 21.30 Cinepanorama; 22.20 Kurzfilm

LUXEMBURG 17.02 Eine Tochter für Papa; 18.30 Gefährliche Bestimmung; 18.55 Sport; 19.25 Monsieur Football; 19.57 Wetter, Nachr.; 20.30 Ungewöhnliche Geschichten; 20.55 Cabarets in Paris; 21.55 Die kleine Verbannte

Sonntag
4. Februar

Vormittagsprogramm über die Sender des NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgeb. 9.30 Nachrichten; 9.35 Internationale Lesereihe: Literatur im technischen Zeitalter (Eugène Ionesco — Frankreich)

11.00 Die Herde des Hl. Petrus Canisius
Eine Pfarrei in der Großstadt

11.30 Wochenspiegel

12.00 Der Internationale Frühschoppen

12.50 Programmhinweise

13.10 Magazin der Woche

Jugendstunde

14.30 Ivanhoe
Ein treuer Ritter

15.00 Internationale Deutsche Hallentennis-Meisterschaften
Übertragung aus Bremen

17.00 Waldhausstraße 20
Der inzwischen verstorbene Schauspieler Friedrich Domin als schwedischer Pastor, der im Berlin des zweiten Weltkriegs politisch und rassisch Verfolgten zur Flucht verhilft und dafür mit seinem Leben bezahlen muß. In weiteren Hauptrollen: Helmut Lange, Antje Weisgerber und Heinrich Gretler
(Wiederholung)

19.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze

19.30 Die Sportschau

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Geisterkomödie
Von Noël Coward, bearbeitet von Curt Goetz
Die verstorbene Frau eines englischen Schriftstellers (Christa Keller und Max Mairich) erscheint bei einer spiritistischen Sitzung im Hause ihres wiederverheirateten Mannes als Geist, richtet sich zum Bleiben ein und stiftet Unruhe und Verwirrung

21.55 Romeo und Julia
Ein Ballett mit der Musik von Serge Prokofieff
In einer Choreographie von Tatjana Gsovsky tanzen Yvette Chauviré, Primaballerina der Grand Opéra Paris, und Gert Reinholm

22.45 Nachrichten

2. Programm

Bayerischer Rundfunk:
19.25 Münchner Bilderbogen
Kleine Welt der großen Stadt

20.15 Panorama

21.00 Auf der Tribüne
Übertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende

Ausland

ÖSTERREICH 17.45 Unternehmen Paradiesvogel; 18.45 Im Scheinwerferlicht; 19.10 Es wird Sie sicher interessieren; 19.30 Zeit im Bild; 20.15 Geisterkomödie

SCHWEIZ 17.35 Vater ist der Beste; 18.00 Von Woche zu Woche; 18.30 Sport; 19.30 Tagesschau; 20.00 Filmbriefe aus Asien; 20.25 Weg der Hoffnung (Film)

FRANKREICH 17.15 Gargantua; 18.25 Walt Disney, Publikumsliebling Nr. 1; 19.25 Inspektor Leclercs Untersuchung; 20.00 Nachr.; 20.45 Die schwarze Serie

LUXEMBURG 17.02 Zwischenlandung in Orly; 18.30 Tiergeschichten; 19.00 Anthologie des Kurzfilms; 19.25 All Stars; 19.57 Wetter, Nachr; 20.15 Interpol; 21.45 Das Privatleben der Elisabeth von Essex

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag finden Sie auf den nächsten beiden Seiten

LA 6220

Nur wer gut sieht, geht wirklich sicher!

Scharf und deutlich sehen können — das ist die Grundbedingung aller Sicherheit im Straßenverkehr! Wie sieht es damit bei uns aus? Das Ergebnis einer Umfrage gibt die Antwort in nüchternen Zahlen: Mehr als 7 Millionen Erwachsene in der Bundesrepublik wissen oder ahnen, daß mit ihren Augen etwas nicht in Ordnung ist — jeder sechste Verkehrsteilnehmer, der uns zu Fuß, per Rad oder im Auto begegnet! Wo aber das Sehen nicht ausreicht, kommt die Sicherheit zu kurz.

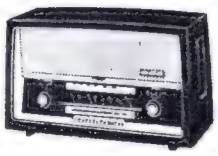
Wer schlecht sieht, gefährdet sich und andere

Helfen Sie mit, die Gefahren zu verringern! Denken Sie an Ihre Verantwortung für Familie und Mitmenschen. Verschaffen Sie sich Gewißheit über den Zustand Ihrer Augen. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist . . .
LASSEN SIE IHRE AUGEN PRÜFEN!

Deine Augen - Deine Sicherheit

Räder ab 82,-
Kinderräder, Anhänger. Nähmaschinen ab 195,- Jubil.-Fahrradkatalog oder Nähmasch.-Katalog gratis.
VATERLAND, Abt. 374, Neuenrade i. W.

Alle Musik
direkt an Private
Buntkatalog kostenlos.
Größte Auswahl!
Barrabatt oder Teilzahlung
ab 30,-
HERFELD & CO., Abt. 374, Neuenrade i. W.

RUNDFUNKEMPFÄNGER

zu DM 10.- pro Monat, ohne Anzahlg.
Alles Markenfabrikate. Verlangen Sie bitte unsere ausführliche Prospektmappe. Postkarte genügt.
ab DM 160.-
Hofmann-Versand, Stuttg.-Echterd. Abt. QA5

Magen-Leber-Galle-
Schmerzen sind Warnsignale! Helfen Sie „von innen heraus" mit dem Naturheilmittel **Agrimonas.** Es befreit die kranken Organe aus ihrem verkrampften, entzündeten und angestauten Zustand. Sie werden wieder essen können!
Agrimonas DM 3.80 und 6.80 in Apotheken. Kostenlose Druckschrift und spesenfreie Nachnahme durch
Ostbahnhofapotheke, München 8, Orleansplatz 5 c

10 **Wochenraten**
2 prächtige Buntkataloge
360 Seiten — informieren Sie über alles, was Ihre Familie benötigt!
für **Sammelbesteller**
Vom GROSSVERSANDHAUS FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 18N BURGKUNSTADT
kostenlos und unverbindlich

WIR KOMMEN ZU IHNEN

Photo- u. Schmalfilm-Geräte und Ferngläser 5 Tage zur Ansicht! Fordern Sie kostenlos unseren reich illustrierten Katalog an, die 200seitige „Photo-Palette" im Hochformat mit den vielen Tips und Zahlungsvorschlägen: 1/3 Anzahlung, der Rest in 10 Monatsraten. 1 Jahr Garantie! Kameratausch direkt durch Versandhaus
PHOTO-KLIMESCH Abt. O 153 Braunschweig

Sind Sie **machtlos** bei Überfällen, Beraubung, Rüpeleien?
Nein!

In 24 Stunden lernen Sie die Geheimnisse und Abwehrmethoden einer 10fach überlegenen Kunst der Selbstverteidigung. Broschüre frei
JOE WEIDER ABT. 7 ESSEN, BRANDSTR. 29

Neu
Illustrierte Ausgabe

Was Sie von der Liebe wissen müssen, bringt dieser Weg zum echten Liebesglück.
Ein Werk, welches die anspruchsvollsten Wünsche auch reifer Leser erfüllt. - MACH MICH GLÜCKLICH - bringt auf über 300 Seiten was Sie in vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchten ausführlich in Wort und Bild. Antworten auf intime Fragen, über die man sonst nicht spricht. - Nur gegen Nachnahme DM 12,80 + Versandkosten.
FÜR REIFE MENSCHEN
ISIS-Buchversand, Abt. Q9, Hamburg 20

SEI FLOTT! spiel Gitarre
Ein Kinderleichter Heimkursus mit Garantie
SCHNELL-METHODE
Kein Notenlesen

Wanderlieder
Rock & Roll
Schlager
Jazz
FREI-PROSPEKT
Gitarre, Klavier, Akkordeon (Instr. angeben)
Postkarte 10
INT. MUSIC-CLUB ABT. K.C. SANEUSS DERIKUMERWEG 8

Montag
5. Februar

Vormittagsprogramm über die Sender des NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgeb.
10.00 Nachrichten; 10.05 Diesseits und jenseits der Zonengrenze; 10.35 Die Sportschau; 11.05 Große Welt — St. Moritz; 11.25 Grüne Woche Berlin 1962; 11.45 Aktuelles Magazin

Kinderstunde

17.00 Biblische Geschichte
Johannes der Täufer
In Bildern von Paula Jordan

17.10 Die Hamsterfamilie

17.20 Basteleien für den Fasching

Bayerischer Rundfunk:
18.30 Nachrichten; 18.35 Die Abenteuer des Hiram Holliday; 19.05 Die Viertelstunde; 19.25 Die Münchner Abendschau
Hessischer Rundfunk:
18.30 Das Unschuldslamm; 19.00 Die Hessenschau; 19.20 Haben Sie das erwartet?; 19.30 Gestatten, mein Name ist Cox
Norddeutscher Rundfunk mit Radio Bremen:
18.20 Programmhinweise; 18.25 Die Nordschau; 19.25 Mutter ist die Allerbeste
Saarländischer Rundfunk:
18.30 Die Sportschau; 19.10 Mensch, benimm dich; 19.20 Quena, Harfe und Gitarre
Sender Freies Berlin:
16.30 Dennis — Geschichte eines Lausbuben; 18.40 Welt-Kurznachrichten; 18.45 Alarm für Dora X; 19.15 Sandmännchen; 19.25 Berliner Abendschau
Süddeutscher Rundfunk und Südwestfunk:
18.30 Der brave Herr Sebastian; 19.00 Die Abendschau; 19.20 Gestatten, mein Name ist Cox
Westdeutscher Rundfunk:
18.40 Hier und heute; 19.15 Straße zum ewigen Eis

20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Die Reporter der Windrose berichten
Bürgerpflichten
Leitung: Peter von Zahn

20.50 Othello
Vierter Akt der Oper von Giuseppe Verdi in einer Aufzeichnung aus der Münchener Bayernhalle mit Melitta Muszely, Eugene Tobin, Max Proebstl, Eugéne van Dongen, Hertha Töpper, Wolfgang Anheisser und Friedrich Lenz

21.30 Unter uns gesagt
Gespräch über Politik in Deutschland
Leitung: Kurt Wessel

22.10 Tagesschau — Spätausgabe

22.25 Chicago
Ein Film der BBC von Denis Mitchell
Deutsche Fassung: Georg Friedel

2. Programm

Sender Freies Berlin:
18.15 Internationale Lesereihe: Salvatore Quasimodo — Italien
Westdeutscher Rundfunk:
19.30 Prisma des Westens

20.20 Reise nach drüben

20.50 Die Gerechten oder die Ballade von der weißen Weste
Ein Spielfilm mit Louis Seigner, Robert Lombard, Anne Colette und anderen
Regie: Marc Allegret

Ausland

ÖSTERREICH 19.30 Für Sie notiert; 19.35 Blick ins Land; 19.55 Kurz vor acht; 20.00 Zeit im Bild; 20.20 Kurzfilm-Mosaik; 20.30 Sport; 20.50 Einundzwanzig; 21.30 Anders als alle anderen

SCHWEIZ 20.00 Tagesschau; 20.20 In Ewigkeit Amen; 21.15 Irland und seine Kinder (Dokumentarfilm)

FRANKREICH 19.10 Die Zukunft gehört Ihnen; 19.40 Feuilleton; 20.00 Nachrichten; 20.30 Das Chanson; 21.30 In Verbindung mit . . . ; 22.20 Film ohne Sterne

LUXEMBURG 19.02 Die Wikinger; 19.25 Magazin der Frau; 19.30 Sport; 19.57 Wetter, Nachr.; 20.30 Eheketten (mit Kirk Douglas und Linda Darnell); 22.00 Die großen Musiker

Dienstag
6. Februar

Vormittagsprogramm über die Sender des NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgeb.
10.00 Nachrichten; 10.05 Tagesschau; 10.20 Die Schaubude; 11.05 Jugend und Jazz; 11.25 Grüne Woche Berlin 1962; 11.45 Aktuelles Magazin

Jugendstunde

17.00 Die gute Tat

17.25 Fünfzig Paar Hände
Ein Trickfilm entsteht

17.35 Der Schatz der 13 Häuser

Bayerischer Rundfunk:
18.30 Nachrichten; 18.35 Unternehmen Kummerkasten; 19.05 Die Viertelstunde; 19.25 Die Münchner Abendschau
Hessischer Rundfunk:
18.30 Leben des Meeres; 19.00 Die Hessenschau; 19.20 Sehr zum Wohle; 19.30 Es war einmal ein Ritter
Norddeutscher Rundfunk mit Radio Bremen:
18.20 Programmhinweise; 18.25 Die Nordschau; 19.25 Paradies der Pferde
Saarländischer Rundfunk:
18.30 Die Abendschau; 19.10 Für Sie, meine Damen; 19.20 Dennis — Geschichte eines Lausbuben
Sender Freies Berlin:
16.30 Der pfirsichfarbene Hut; 18.40 Welt-Kurznachrichten; 18.45 Mit Siebenmeilenstiefeln; 19.15 Sandmännchen; 19.25 Berliner Abendschau
Süddeutscher Rundfunk und Südwestfunk:
18.30 Täter unbekannt (Wiederholung); 19.00 Die Abendschau; 19.20 Leben des Meeres
Westdeutscher Rundfunk:
18.40 Hier und heute; 19.15 Geheimauftrag für John Drake

20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Der Tod kam wie bestellt
Verlauf und Hintergründe der Kongo-Krise

21.05 Bellissima
In diesem klassischen Film des italienischen Neoverismus spielt Anna Magnani (unten) unter der Regie von Luchino Visconti eine

Mutter, die ihrem Kind unbedingt zu einer Filmkarriere verhelfen will

22.55 Tagesschau — Spätausgabe

2. Programm

Westdeutscher Rundfunk:
19.30 Prisma des Westens

20.20 Es darf gelacht werden
Grotesken aus der guten, alten Kintoppzeit

21.05 Notizen aus Fernost

21.50 Große Interpreten
Ludwig Hoelscher (Violoncello) spielt die Sonate in E-Dur von Valentini und die Toccata in D-Dur von Frescobaldi
Am Flügel: Gerhard Maasz

Ausland

ÖSTERREICH 19.30 Für Sie notiert; 19.35 Fernsehküche: Cordon bleu mit Salat Christine; 19.55 Kurz vor acht; 20.00 Zeit im Bild; 20.20 Kurzfilm-Mosaik; 20.30 Das Leben meines Bruders

SCHWEIZ keine Sendung

FRANKREICH 19.10 Kleines Lieder-Konservatorium; 19.40 Feuilleton; 20.00 Nachr.; 20.30 Cheri (von Colette, mit Jean-Claude Brialy); 22.00 Musik für dich

LUXEMBURG 19.02 Die großen Reisen: Blick auf Finnland; 19.18 Magazin der Frau; 19.25 Herausforderung der Gefahr: Fallschirmspringer; 19.57 Wetter, Nachr.; 20.30 Papa hat recht: Der Vater der Television; 21.00 Das 5. Spiel; 21.30 Catch; 21.50 Das Commonwealth

Mittwoch
7. Februar

Vormittagsprogramm über die Sender des NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgeb.
10.00 Nachrichten; 10.05 Tagesschau; 10.25 Meine Frau für eine Stunde; 11.00 Bari; 11.25 Grüne Woche Berlin 1962; 11.45 Aktuelles Magazin

17.00 Aus dem Bremer Überseemuseum
2. Waffen der Naturvölker

17.30 Psychologen im Dienste der Schule
Über neue Helfer bei Schulschwierigkeiten

Bayerischer Rundfunk:
18.30 Nachrichten; 18.35 Hinüber — herüber; 19.05 Die Viertelstunde; 19.25 Die Münchner Abendschau
Hessischer Rundfunk:
18.30 Eins nach dem anderen; 19.00 Die Hessenschau; 19.20 Kurbelkasten-Allerlei; 19.30 Gestatten, mein Name ist Cox
Norddeutscher Rundfunk mit Radio Bremen:
18.20 Programmhinweise; 18.25 Die Nordschau; 19.25 Anwalt der Gerechtigkeit
Saarländischer Rundfunk:
18.30 Die Abendschau; 19.10 Rechts oder links?; 19.20 Funkstreife Isar 12
Sender Freies Berlin:
16.30 Familie Michael in Afrika; 18.40 Welt-Kurznachrichten; 18.45 Taxi; 19.15 Sandmännchen; 19.25 Berliner Abendschau
Süddeutscher Rundfunk und Südwestfunk:
18.30 Gut gemixt mit Peter Kreuder; 19.00 Die Abendschau; 19.20 Sie schreiben mit
Westdeutscher Rundfunk:
18.40 Hier und heute; 19.15 Abenteuer unter Wasser

20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Was bin ich?
Heiteres Beruferaten mit Robert Lembke
Die Mitglieder des Rateteams sind: Marianne Koch, Annette von Aretin, Hans Sachs und Guido Baumann

21.05 Die Rückblende
Das kabarettistische Fernsehmagazin
Zu den ständigen Mitarbeitern gehören neben vielen anderen: Wolfgang Gruner, Jo Herbst, Dieter Hildebrandt, Hans Söhnker, Klaus-Peter Schreiner, Achim Strietzel, das Trio Sorrento und Grethe Weiser

21.50 Deutsche Nordische Skimeisterschaften
Filmbericht aus Braunlage vom 30-km-Langlauf der Herren und 5-km-Lauf der Damen

22.05 Tagesschau — Spätausgabe

2. Programm

Westdeutscher Rundfunk:
19.30 Prisma des Westens

20.20 Kaiserwalzer
Von Johann Strauss
Es tanzt das Wiener Staatsopernballett

20.35 Film-Club
Heute:
Der letzte Mann
Mit Emil Jannings, G. John, M. Delschaft und E. Kurz
Buch: Carl Mayer
Regie: F. W. Murnau

Ausland

ÖSTERREICH 19.30 Für Sie notiert; 19.35 Streiflichter aus Österreich; 19.55 Kurz vor acht; 20.00 Zeit im Bild; 20.20 Kurzfilm-Mosaik; 20.30 Wunder der Tierwelt; 21.10 Weekend in Havana

SCHWEIZ 20.00 Tagesschau; 20.15 Was bin ich?, 21.00 Good-bye, Piccadilly!; 21.45 Für die Freunde der französischen Sprache: Si ce n'est toi

FRANKREICH 19.10 Jahrmarkt der Illusionen; 19.40 Feuilleton; 20.00 Nachrichten; 20.30 Gefährliche Bestimmung; 21.00 Panoramas; 21.45 Lektüre für alle

LUXEMBURG 19.02 Kulinarische Sendung; 19.18 Magazin der Frau; 19.25 Unterwasser-Abenteuer; 19.57 Wetter, Nachr.; 20.30 Stars nach Ihrer Wahl; 21.15 Gespensterflotte (mit Cary Grant)

Donnerstag
8. Februar

Vormittagsprogramm über die Sender des NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgeb. 10.00 Nachrichten; 10.05 Tagesschau; 10.20 Adlerauge, der tapfere Sioux (Spielfilm); 11.25 Grüne Woche Berlin 1962; 11.45 Aktuelles Magazin

14.30 Deutsche Nordische Skimeisterschaften
Kombinationssprunglauf

Kinderstunde

17.00 Unsere Stadt hat Wochenmarkt
Singspiel

17.25 Die kleine Akademie

Bayerischer Rundfunk:
18.30 Nachrichten; 18.35 Nicaragua; 19.05 Die Viertelstunde; 19.25 Die Münchner Abendschau
Hessischer Rundfunk:
18.30 Battistas große Fische; 19.00 Die Hessenschau; 19.20 Achtung, Ampel!; 19.30 Sag die Wahrheit
Norddeutscher Rundfunk mit Radio Bremen:
18.20 Programmhinweise; 18.25 Die Nordschau; 19.25 Familie Michael in Afrika
Saarländischer Rundfunk:
18.30 Die Abendschau; 19.10 Zeichentrickfilm; 19.20 Intimes Theater
Sender Freies Berlin:
16.30 Im letzten Augenblick; 18.40 Welt-Kurznachrichten; 18.45 Wenn ich vergnügt bin, muß ich singen; 19.15 Sandmännchen; 19.25 Berliner Abendschau
Süddeutscher Rundfunk und Südwestfunk:
18.30 Abenteuer unter Wasser (Wiederholung); 19.00 Die Abendschau; 19.20 Sag die Wahrheit
Westdeutscher Rundfunk:
18.40 Hier und heute; 19.15 Sag die Wahrheit

20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Nur eine Karaffe . . .
Von Marc Bernard
Eine verschrobene alte Dame (Tilla Durieux, unten

links, mit Rosel Schäfer), von den Nachbarn geschmäht, zerbricht am Alleinsein

21.50 Das Fricsay-Fernsehkonzert
Zoltán Kodály: Háry-János-Suite

23.10 Tagesschau — Spätausgabe

2. Programm

Westdeutscher Rundfunk:
19.30 Prisma des Westens

20.20 Arbeiten und gesundbleiben
Reportage über ein vorbildliches Gesundheitszentrum

20.50 Fiesta in Mexiko

21.20 Der kleine Prinz
Marionettenspiel nach Antoine de Saint-Exupéry

22.10 Mit anderen Augen
Es spricht Pastor
Dr. Hans-Eberhard Pries

Ausland

ÖSTERREICH 19.30 Für Sie notiert; 19.35 Sportkaleidoskop; 19.55 Kurz vor acht; 20.00 Zeit im Bild; 20.10 Kurzfilm-Mosaik; 20.20 Nur eine Karaffe; 21.50 Háry-János-Suite

SCHWEIZ 17.15 Sag's mit Musik; 20.00 Tagesschau; 20.15 Das Buch der Woche; 20.20 Nur eine Karaffe

FRANKREICH 19.10 Das Buch, mein Freund; 19.40 Feuilleton; 20.00 Nachr.; 20.30 Der Mensch des 20. Jahrhunderts; 21.30 Wie es euch gefällt; 22.15 Musikalische Jugend Frankreichs

LUXEMBURG 19.18 Furie; 19.47 Kochrezept; 19.57 Wetter, Nachr.; 20.30 Kleines Chanson-Karussell (mit G. Guétary); 20.55 Monsieur Ripois (von René Clément, mit Gérard Philippe)

Änderungen vorbehalten

Ja, mit dieser Windel

kein Naßliegen,
kein Wundwerden!

Die Mölny Schwedenwindel ist wunderbar weich und dick und zu einem richtigen Kissen verarbeitet. Eine einzige Schwedenwindel genügt! Sie hält Ihr Baby trocken und schützt die Haut wirksam auf natürliche Weise gegen das Wundwerden.

Mölny

SCHWEDENWINDEL
SCHWEDENHÖSCHEN

„Mölny" ist eine moderne Baby-Hygiene, mit der sich Ihr Liebling wirklich wohl fühlt. Tausende von Müttern sind von Mölny hell begeistert. Tausende von Babys fühlen sich schon seit langem „mölny"-wohl.
Das besonders reichhaltige, saugkräftige Material des Absorptionskissens ist so aufnahmefähig, daß **eine einzige Mölny-Windel genügt,** um das Baby **trockenzuhalten.** So wird auf **ganz natürliche Weise** das **Wundwerden verhindert.** Die ausgezeichnete Paßform sitzt auch Ihrem Baby „nach Maß". Nach Gebrauch wird die Mölny Schwedenwindel einfach vernichtet. **Jedes Windelwaschen entfällt.**
Die Mölny Schwedenwindel wird in die Innentaschen des Mölny Schwedenhöschens gesteckt. Dieses ist aus kochfestem, hautfreundlichem Plastikstoff und hat keine Nähte oder Verschlüsse, in denen sich Schmutzreste festsetzen könnten. Es ist leicht zu reinigen und bleibt immer geruchlos.
Diese Vorteile machen Mölny zu einer **idealen und preiswerten Baby-Hygiene.**

Mölny Schwedenwindel mit weicher Watte-Auflage oder auch mit feiner Netzumhüllung erhältlich.

Mölny Schwedenwindel in 2 Größen:
Normalpackung (18 große bzw. 20 kleine Windeln) 3,60 DM
Doppelpackung (36 große bzw. 40 kleine Windeln) 6,75 DM

Mölny Schwedenhöschen in 4 Größen und 2 Ausführungen:
„standard" 3,45 DM „extra" 5,90 DM

Hier einige Beispiele aus unzähligen begeisterten Zuschriften:

„. . . für unsere Kinder verwenden wir schon lange Mölny Schwedenwindeln und -höschen. Die Windeln schützen Dagmars zarte Haut hervorragend."
Herr F. Zirfas, Bad Ems

„Vom ersten Tag an benutzte ich Mölny Schwedenwindeln. Mein Kind ist nie wund. Es liegt warm und trocken, wodurch viele Erkältungen vermieden werden."
Frau I. Ojstersek, Herkenrath

„Ausdrücklich möchte ich noch sagen, daß mein Baby in der ganzen Zeit dank der Mölny Schwedenwindeln ein Wundsein gar nicht kennt."
Frau P. L. R. Hilbert, Berlin

„Seit ich Mölny-Windeln verwende, fühlt sich mein Kind wohler. Und ich spare so viel Kraft und Zeit durch das Wegfallen des Windelwaschens!"
Frau E. Meier, Baden b. Wien

„Mit den Schwedenwindeln ist das Wickeln ein Vergnügen: weicher und saugkräftiger als Stoffwindeln. Man kann sich nichts Idealeres wünschen."
Frau R. H. in Zürich

Mölny – das ist moderne Baby-Hygiene

Mölny Schwedenwindeln und -höschen erhalten Sie außer in den skandinavischen Ländern auch in Österreich, in der Schweiz, in Italien und in England.

15 K 302

Der QUICK-Krimi

Der Roman einer Verschwundenen
Von Frank Gruber

Erbschaft um Mitternacht

© by Curtis Brown LTD., London

Tom Alder hat noch einen gefährlichen Weg vor sich, wenn er auch der Lösung des Rätsels um Nikki Collinson schon ziemlich nahe ist. Nur von ihr kann der geheimnisvolle Anruf gekommen sein, der ihn mitten in der Nacht in Chikago erreicht hat. Ein Anruf aus Bismarck in Nord-Dakota. Alder ist nach Bismarck geflogen. Aber nicht allein — ein unheimlicher Mann hat sich an seine Fersen geheftet: Jacques Pleschette, der die meisten Jahre seines Lebens im Zuchthaus verbracht hat. Immer wieder hat er Tom Alder gedrängt, seinen Bruder Auguste zu suchen — und immer wieder hat Tom sich geweigert. Er weiß, daß Auguste eine verkrachte Existenz ist, keinen Schuß Pulver wert. Der Vater der beiden Pleschette lebt in Dumas, nahe bei Bismarck. Will Jacques ihn besuchen? Oder steckt mehr dahinter? In einer unheimlichen Regennacht macht Tom Alder sich auf die Suche nach Nikki. Eines hat er sich geschworen: Sobald er Nikki Collinson gefunden hat, kommt Familie Pleschette dran! Denn Tom wird das Gefühl nicht los: Hier gibt es Zusammenhänge, seltsame Zusammenhänge.

Regen, ganze Sturzbäche von Regen . . . Ein Bach, der zum Fluß angeschwollen war . . . Eine Woge, die das Auto erfaßte und umkippte . . . Unkenntliche Wege durch Schlamm und Morast . . . Und endlich ein Haus, eine Tür, die sich öffnete . . .

Taumelnd vor Erschöpfung stürzte Tom Alder auf der Schwelle zusammen. Das letzte, was er wahrnahm: ein Gesicht, das Gesicht einer schönen schwarzhaarigen Frau.

Nikki. Nikki Collinson.

Tom war am Ziel.

Als er wieder zu sich kam, lag er auf einer uralten, in allen Federn ächzenden Couch. Die Couch paßte genau zu dem Zimmer, in dem sie stand: Wände, von denen der Verputz bröckelte. Ein wackliger Stuhl. Ein morscher Tisch. Sonst nichts.

„Nikki . . ."

Sie kam aus dem Nebenraum, einen Mantel und eine Autodecke über dem Arm. Im Rahmen der längst nicht mehr vorhandenen Tür blieb sie stehen — genauso, wie vor vielen Jahren Helga Kosoff unter der Tür ihres Zimmers gestanden hatte, damals, in der Nacht in Honolulu . . .

Er hatte von ihr geträumt — wie lange war das her? Ein paar Stunden nur? Ja, bei dem seltsamen Flug von Minneapolis nach der Stadt mit dem ungewöhnlichen Namen Bismarck hatte er von Helga Kosoff geträumt. Und in diesem verrückten Traum hatte er gewußt, daß Helga Kosoff jetzt Nikki Collinson hieß — und daß sie einmal Doris Silver geheißen hatte.

„Zieh dich um, Tom." Ihre Stimme war tief und rauh — genau wie die Stimme der Jazzsängerin Helga aus dem Offiziersklub in Honolulu. „Du mußt dich umziehen, sonst holst du dir in dieser Kälte den Tod." Sie warf ihm die Decke und den weiten blauen Flauschmantel zu.

Tom kleidete sich um, so gut es ging. Das Frösteln ließ nach, allmählich kam wieder Wärme in seinen Körper.

Er zog Nikki neben sich auf die durchgesessene Couch.

„Ich habe es doch gewußt, daß du mich in Chikago angerufen hast. Ich hab's gewußt, obwohl du kein Wort gesprochen hast."

„Ich wollte sprechen, Tom — und als ich deine Stimme hörte, hatte ich plötzlich keinen Mut mehr. Aber jetzt bist du da. Jetzt ist alles gut."

Er fühlte ihre Arme um seinen Hals, ihre Lippen auf seiner unrasierten Wange und dann auf seinem Mund.

„Neulich", flüsterte sie, „in Los Angeles, in der Bar intim, habe ich dich sofort wiedererkannt. Du hast dich so wenig verändert. Aber mich . . . mich hast du nicht erkannt, nicht wahr?"

Tom Alder schüttelte den Kopf. „Nein, Nikki. Später, als du im Flugzeug nach Chikago neben mir gesessen bist, da ist mir gewesen, als kenne ich dich. Immer wieder habe ich über dich nachdenken müssen — aber erst in New York bin ich der Wahrheit ein bißchen näher gekommen."

„In New York?"

„Ja. Ich war bei deiner Mutter. Dort habe ich ein Bild von dir gesehen. Ein Foto des Schulmädchens Doris Silver, kurz bevor sie fortlief und nicht nach Hause zurückkehrte. Warum bist du weggelaufen, Nikki? Was ist damals geschehen? Es muß etwas Furchtbares gewesen sein — so furchtbar, daß du nicht einmal in unseren beiden Nächten in Honolulu über deine Vergangenheit sprechen wolltest. Willst du es mir heute sagen?"

Nikki zündete zwei Zigaretten an. Die eine schob sie Tom zwischen die Lippen. Sie rauchten eine Weile schweigend. Nikki war es, die das Schweigen schließlich brach:

„Ja, Tom. Heute will ich dir alles sagen."

Sie sah dem Rauch ihrer Zigarette nach, und dann begann sie:

„Wahrscheinlich wäre alles nicht passiert, wenn ich im Dezember 1937 nicht so erwachsen getan hätte. Dabei war ich erst fünfzehn. Ich hatte mich wieder einmal nachmittags aus dem Internat fortgeschlichen, um in meinem Stammcafé Eis zu essen.

Dort traf ich *ihn* zum erstenmal. Er sah, wenigstens für meine Jungmädchenbegriffe, blendend aus: groß, schlank, elegant — ein *sonny boy*. Er war Mitte Zwanzig und damit ein Mann im Vergleich zu den Jungens, die ich sonst kannte.

Er kam herein, fixierte mich unverschämt und setzte sich ohne zu fragen zu mir. Sofort machte er mir Komplimente, sagte ungeheuer aufregende Dinge. Heute weiß ich natürlich, daß er Plattheiten faselte und den Charme eines drittklassigen Operettentenors versprühte. Damals fand ich ihn einfach umwerfend. Ich nannte ihn Sonny.

Wir trafen uns öfter. In den Weihnachtsferien schlug Sonny mir vor, seinen Freund zu besuchen. Ich ging mit. Das beweist besser als alles andere, *wie* jung und dumm ich war.

Es kam, wie's kommen mußte.

Die Wohnung war natürlich leer. Vom Freund keine Spur. Sonny mixte uns ein paar scharfe Getränke, bot mir Zigaretten an. Ich merkte anfangs nichts beim Rauchen. Was wußte ich schon von Marihuana?

Der Alkohol und das Rauschgift lösten meine Hemmungen. Als Sonny zudringlich und gewalttätig wurde, setzte ich ihm wenig Widerstand entgegen.

Viel zu wenig.

Nach einer Stunde ließ er mich gehen.

Wie soll ich es dir erklären? Ich kam von ihm nicht mehr los. Zwei Monate lang traf ich mich mit ihm, immer wieder, heimlich. Bis zu jenem Februartag 1938, der alles veränderte und mich aus der Bahn warf.

Als ich in Sonnys Wohnung kam, war er nicht allein. Er saß mit einem etwa gleichaltrigen Freund auf der Couch. Vor sich hatten sie zwei Gläser und eine fast leere Whiskyflasche. Schon bei der Begrüßung erkannte ich, daß sie zuviel getrunken hatten.

Ich mußte mich zu ihnen setzen. Sie wurden sofort zudringlich. Sehr schnell merkte ich, daß das kein Scherz mehr war. Ich wollte aufspringen. Sonny riß mich zurück

‚Hab dich nicht so', sagte er wütend.

‚Laß mich gehen. Bitte!'

‚Nachher.' Er schlug mich ins Gesicht. Ich fiel zu Boden. Er hielt mich fest, während sich der Freund auf mich stürzte.

Da spürte ich in Sonnys linker Sakkotasche den Revolver. Irgendwie bekam ich die Waffe zu fassen.

In meiner Verzweiflung drückte ich ab.

Und erschoß ihn.

Ich spürte, wie sein Blut auf meine Hand tropfte. Der Freund war einige Schritte zurückgesprungen. Er starrte mich fassungslos an. Sein Gesicht war grau geworden. Ich hielt ihm die Waffe unter die Nase und befahl ihm mit versagender Stimme, die Hände auf den Kopf zu nehmen und sich in eine Ecke zu setzen. Er gehorchte sofort. Wahrscheinlich war er froh, daß ich ihn am Leben ließ.

Meine Knie zitterten. Langsam wurde mir klar, daß ich in einer fürchterlichen Situation war. Ich mußte fliehen. Kein leichter Entschluß für ein knapp sechzehnjähriges, verwöhntes, trotz allem recht unerfahrenes Mädchen.

Ich floh, mit hundertzwanzig Dollar in der Tasche. Erst am späten Abend wurde ich im Internat vermißt. Um diese Zeit war ich schon nicht mehr in New York.

Ich flog nach Philadelphia. Am nächsten Morgen gab ich mein ganzes Geld, bis auf zehn Dollar, für eine Flugkarte nach San Franzisko aus.

Mein Vater hatte an diesem Tag die Polizei noch nicht alarmiert. Zwei Tage später, als die Artikel über mein Verschwinden in allen Zeitungen standen, arbeitete ich schon als Bedienung in einer Kaschemme in der Pacific Straße. Niemand kam auf die Idee, mich dort zu suchen.

In dieser Kneipe lernte ich Ben Fox kennen, den Jazzmusiker. Um es kurz zu machen: Ich wurde seine Freundin. Er entdeckte, daß ich eine annehmbare Stimme habe. Als er mir vorschlug, seine Band als Sängerin nach Hawaii zu begleiten, sagte ich sofort ja.

Honolulu ist rund sechstausend Meilen von New York entfernt. Dort, in einem Nachtlokal, hatte ich meinen ersten Erfolg. Kein Mensch verfiel auf den Gedanken, die junge Sängerin Helga

„Hände hoch!"

Kosoff könnte die Millionärstochter Doris Silver sein, die von ihren Eltern verzweifelt gesucht wurde.

War es falsch, Tom, daß ich das tat? Hätte ich nach Hause gehen können, nachdem ich Sonny erschossen hatte? Wie sollte ich meiner Familie alles gestehen?

Die Einzelheiten? Wie und warum ich ihn erschossen hatte? Ich konnte es ihnen nicht erzählen . . .

Ben Fox ging. Neue Bands engagierten mich. Ich lernte andere Bars und Nachtlokale kennen, andere Orte und Inseln. Im Krieg sang ich vor Soldaten, in Clubs, bei bunten Abenden. Truppenbetreuung, du weißt ja. Auch in dem Offiziersclub, in dem wir uns zum erstenmal getroffen haben, Tom . . .

Nach unserem Abschied gab es für mich kein Halten mehr. Im Herbst 1944 flog ich nach Amerika zurück. Dort lernte ich Walter Collinson kennen. Ich wurde seine Frau. Ich war bereit, mit ihm den Rest meines Lebens zu teilen.

Bis ich dich wiedersah . . ."

Doris Silver alias Nikki Collinson schwieg. Sie suchte in Toms Gesicht zu lesen. Tom lächelte ihr zu.

*

Im Lauf des Nachmittags wurde der Regen dünner und hörte schließlich ganz auf. Nikki und Tom hatten Hunger. Aber es war unmöglich, das einsame Haus zu verlassen. Der Weg glich eher einem Flußbett als einer Straße.

Alder zog seine halbwegs getrockneten Kleider an und wanderte rauchend im Zimmer auf und ab. Er mußte mit Nikki noch einen entscheidenden Punkt besprechen, bevor sie zum letzten, gefährlichen Teil ihrer Fahrt aufbrachen.

„Ist dir nie aufgefallen, Nikki, daß der Filmstar King Doll eine verdammte Ähnlichkeit mit diesem Sonny hat, den du 1938 angeblich erschossen hast?"

„Ja. Ich habe Doll zufällig in einem Fernsehspiel gesehen, in Uniform. Irgendein Stück, das im Krieg spielte. Da sah er Sonny wohl ähnlich. Aber dann habe ich in einer Filmzeitschrift einen langen Artikel über ihn gelesen. Wort für Wort. Nachher hatte ich nur noch Zweifel."

„Warum?"

„Der Mann, den ich gekannt hatte, war 1938 fünfundzwanzig Jahre alt gewesen. Er müßte also heute achtundvierzig sein. King Doll ist erst fünfunddreißig."

„Behauptet die Zeitschrift."

„Ja. Außerdem stammte Sonny aus Nord-Dakota. Er ist in der Nähe von Bismarck geboren, hier bei Dumas. Doll stammt, dem Artikel nach, aus Texas. Er kennt das Leben auf einer Farm, war auf dem College, war im Krieg ein Held — über jedes seiner fünfunddreißig Lebensjahre wurde in dem Artikel genau berichtet. Und nichts, aber auch nichts davon paßt auf den Mann, den ich . . . den ich damals . . ."

„Wie war es in Los Angeles, in der *Bar intim?*" Alder blieb vor ihr stehen. „Da hast du King Doll doch ziemlich aus der Nähe bewundern können."

„Ja. Trotzdem bin ich mir nicht sicher."

„Hast du gelesen, daß bei der ermordeten Julia Durand Zeitungsausschnitte über den Doris-Silver-Fall gefunden wurden? Die Durand hat für King Doll Verehrerpost beantwortet. Und auch Artikel über ihn verfaßt."

„Ich hab's gelesen, Tom. Daraufhin war ich beinahe sicher. Deshalb flog ich ja auch am nächsten Tag nach Chikago. Ich wollte hierherkommen, an Sonnys Geburtsort, um alles herauszufinden. Ein für allemal."

„Was ist das eigentlich für eine Familie Kovacs?" wollte er noch wissen. „Deine angeblichen Eltern?"

„Reine Phantasie", gab sie zu. „Ich mußte meinem Mann doch einen Namen sagen. Und da habe ich einfach die Familie Kovacs erfunden."

„Du hast sie doch angeblich von Zeit zu Zeit besucht!"

„Ja." Sie lächelte. „Wenn ich einmal ein paar Tage allein sein wollte, habe ich Walt gesagt, ich würde meine Eltern besuchen. Und dann bin ich irgendwohin aufs Land gefahren."

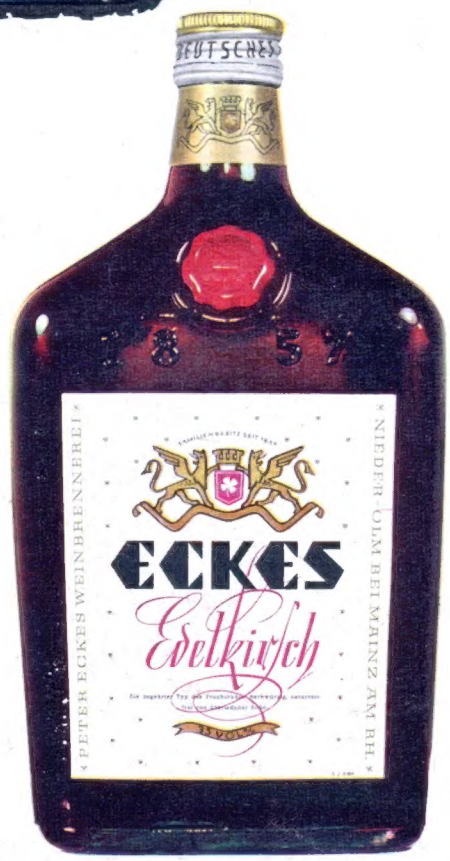
„Armer Walt, er wird traurig sein, wenn du ihn verläßt", sagte er scheinbar

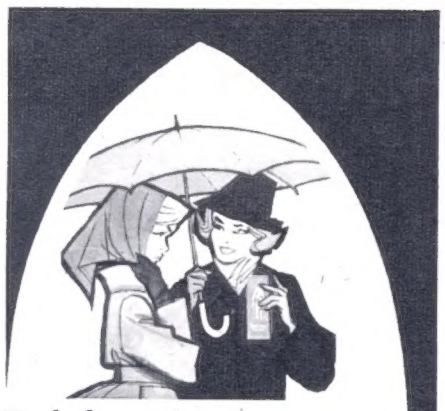
Als Geschenk durch TELEpresent

Für stimmungsvolle Stunden

Ein charmantes Gespräch
zwischen heiteren Menschen,
Sympathie von Herz zu Herz
— eingefangen in der Stunde
mit ECKES-Edelkirsch

herbfruchtig, voll Feuer — ein köstlicher Genuß





Da haben wir's:
Unbehagen, Kopfweh, rauher Hals, Kälteschauer - typische Anzeichen einer Erkältung! Aber -

da haben wir ihn:
den guten Geist des Hauses, den echten Klosterfrau Melissengeist!
1-2 Eßlöffel davon in einer Tasse heißem Zuckerwasser oder Tee vor dem Zubettgehen genommen - das tut herrlich wohl und hilft meist schon über Nacht.
Nutzen Sie ihn auch bei anderen Alltagsbeschwerden von KOPF, HERZ, MAGEN und NERVEN stets nach Gebrauchsanweisung!

In ihm stecken - hochwirksam erschlossen - unversiegbare Heilkräfte der Natur.

Klosterfrau
Melissengeist

In Apotheken und Drogerien!

Schöne, wertvolle und strapazierfähige Brücken, Vorleger, Läufer, Bettumrandungen

jetzt selber knüpfen

nach der berühmten kinderleichten

Readicut

Methode. - Mehr als 2 Mill. Kunden! Über 30 versch. Muster zur Wahl.
Viele Vorteile: Knüpfmuster auf dem Stramin farbig vorgedruckt, Wolle schon auf Knüpflänge geschnitten, Spezial-Knüpfhaken. Es fehlt nichts, um gleich anzufangen.

Buntprospekt mit allen Mustern, Original-Wollproben in 45 Farben, Knüpfanleitung, Preisliste (mit Teilzahlungsplan) sofort kostenlos und unverbindlich durch

THE READICUT WOOL GMBH, Abt59
Hamburg - Altona, Eifflerstraße 40
Kein Vertreterbesuch! Schreiben Sie sofort!

GUTSCHEIN
Auf Postkarte oder im **offenen** Umschlag als „Drucksache" (7 Pf)

(Name)

(genaue und deutliche Adresse) 59

Erbschaft um Mitternacht

ganz gleichgültig und spürte doch, wie ihm das Herz bis zum Hals schlug.

„Traurig schon. Aber er wird es verstehen. Du hast die älteren Rechte. Wir haben die älteren Rechte."

*

Die Sonne versank hinter dem Horizont. Ein frischer Wind wehte. Seit vier Stunden regnete es nun nicht mehr. Das Wasser hatte sich verlaufen.

Nikkis Wagen stand hinter dem Haus. Sie hatte ihn in Bismarck gekauft. Alder ging hinaus und ließ den Motor warmlaufen. Als sie starteten, stand der Mond schon am Himmel.

Geschickt steuerte Alder den Wagen zu der schmalen Schotterstraße. Einige Meilen lang ging alles gut. Plötzlich tauchte eine tiefe, schlammige Pfütze im Scheinwerferkegel auf. Sie nahm die ganze Straßenbreite ein.

Alder trat aufs Gas. Der Wagen schoß los. Gleich darauf drehten seine Räder durch. Trübe Fontänen spritzten zu beiden Seiten des Wagens hoch.

„Wenn wir hängenbleiben . . ." sagte Nikki angstvoll.

Da hatte der Schwung das Fahrzeug schon durchgerissen. Die Räder faßten wieder. In der Ferne flimmerten bereits die Lichter von Dumas.

Dumas war ein winziges Nest. Eine kurze Hauptstraße, zwei kleine Nebenstraßen, ein paar Geschäfte. Das größte davon hatte noch geöffnet. Alder bremste und stieg aus.

Es war ein Laden, wie man ihn nur noch in ganz kleinen Dörfern findet: vollgestopft mit Lebensmitteln, Hühnerfutter, Kleidung jeder Art, Heilmitteln, Eisschränken und sogar Fernsehapparaten.

Alder kaufte Brot, kalten Braten, Bier in Büchsen, Kekse und eine Wolldecke.

„Können Sie mir sagen, wie ich zum Haus von Mister Pleschette komme?" fragte er beim Zahlen.

Der grauhaarige Mann hinter dem Ladentisch sah ihn überrascht an. „Sie sind doch nicht . . .?" Er schüttelte den Kopf. „Können es nicht sein. Nicht die geringste Ähnlichkeit."

„Haben Sie gedacht, ich sei einer der Pleschette-Söhne?"

„Nur nen Moment. Einer von ihnen will nämlich dem Vater einen Besuch machen. Der Alte hat von ihm 'n Telegramm bekommen. Also, hören Sie zu. Sie fahren den nördlichen Weg. Er hat einige Kurven, die man mit offenen Augen nehmen muß. Und ein paar Abzweigungen. Achten Sie nicht darauf. Sie bleiben auf der großen Straße zwei, drei Meilen, vielleicht auch etwas mehr. Dann kommt die Gabelung. Sie fahren links weiter."

„In welchem Zustand ist die Straße?"

„Na, mit einem hübschen Sortiment Schlaglöcher können Sie schon rechnen. Also, Sie fahren links. Runter in die Ebene. Die Otterbucht liegt wieder links, aber diesmal bleiben Sie rechts davon. Dann sehen Sie die Hütte schon."

Alder bedankte sich und trug seine Einkäufe zum Wagen.

„Wir könnten heute nacht im Auto schlafen", schlug er vor.

„Natürlich. Hast du was Neues gehört, Tom?"

„Einer der Brüder Pleschette kommt hierher. Er hat telegrafiert."

„Das kann sehr gefährlich werden . . ." Ihre Stimme klang besorgt.

Er nickte. Ein unbehagliches Gefühl stieg in ihm hoch. „Willst du damit sagen, wir sollen kneifen?"

„Natürlich nicht. Ich finde nur, es wäre nicht überflüssig, wenn du einen Revolver hättest. Du hast keinen?"

„Nein. Ich hab' auch nicht mehr genügend Geld dabei."

Sie öffnete ihre Handtasche und zog ein Bündel Banknoten heraus. Tom Alder ging in das Geschäft zurück.

Der Grauhaarige legte ihm drei verschiedene Gewehre zur Auswahl vor. Revolver hatte er nicht. Alder kaufte ein Repetiergewehr und eine Schachtel Munition.

Auf einem schmalen, gewundenen Weg fuhren sie ungefähr eine Meile südwärts. Dann bog Alder rechts ab, auf eine Wiese. Die Räder rumpelten über das Gras. Unter einer Reihe hoher Pappeln hielt er und zog den Zündschlüssel ab.

Nikki schnitt Brote und belegte sie mit Braten. Tom öffnete zwei Büchsen Bier. Als sie satt waren, legte Nikki ihren Kopf an seine Schulter.

„Tom", sagte sie leise. „Und wenn wir uns irren?"

„Wir irren uns nicht."

„Trotzdem, es ist möglich."

„Wenn schon!" Er fuhr ihr zärtlich übers Haar. „Dann irren wir eben. Was auch kommt: Wir bleiben beisammen."

*

In der Morgendämmerung kletterten Nikki und Tom aus dem Wagen. Es war kühl. In weißen Wolken kam der Atem aus ihrem Mund.

Zum Frühstück gab es wieder Bier und eine Packung Kekse. Alder lud das Gewehr. Er schaute Nikki an.

„Können wir?"

Sie nickte. Ihr Gesicht war ernst.

Alder fuhr los. In wenigen Minuten erreichten sie Dumas. Dort nahmen sie die Straße nach Norden. Als der Sonnenball am Horizont aufstieg, rollte der Wagen schon durch die Ebene.

Die Hütte des alten Pleschette stand auf einer Lichtung inmitten alter Baumwollsträucher. Längst war die Rinde von den Pappelstämmen abgefallen, aus denen sie gebaut war. Nicht weit vom Haus war noch ein Schuppen, ebenfalls aus Pappelholz. Ein Pferch für Tiere lag daneben. Leer. Hühner kratzten davor im Boden herum. Dreißig, vierzig Meter entfernt lief ein Bach vorbei.

Zwischen Hütte und Schuppen stand ein alter Ford. Er war ursprünglich wohl rot gewesen. Jetzt konnte man die Farbe kaum noch erkennen.

Die Tür der Hütte war offen.

„Er scheint nicht da zu sein", meinte Nikki und stieg aus.

Alder folgte ihr. Er griff vorsichtshalber nach dem Gewehr. Sie wandten sich der Hütte zu. Da erschien der Vater von Auguste und Jacques Pleschette unter der Tür.

Ein alter Mann, sehr alt. Wohl an die fünfundachtzig. In jüngeren Jahren mußte er ein Athlet gewesen sein. Nun war sein Rücken gebeugt. Sein Haar war weiß. Das Gesicht von tausend Falten gerunzelt. Er trug einen Overall, ein Flanellhemd und uralte Arbeitsschuhe.

„Verdammt noch mal!" sagte er mit rauher Stimme. „Schert euch zum Teufel!"

„Wir sind wegen Ihrer Söhne hier", versuchte Alder zu erklären.

„Ich habe keine . . . verdammten Söhne." Er spuckte aus. „Seht zu, daß ihr verschwindet!"

„Machen Sie uns nichts vor! Ihre ‚verdammten' Söhne kennen wir besser als uns lieb ist. Auguste und auch Jacques. Lassen Sie mich mal rein."

In den alten wilden Augen blitzte es auf. Aber dann trat Pleschette ins Haus zurück. Alder folgte ihm. Nikki zögerte einen Augenblick, bevor sie nachkam.

Das Innere der Hütte war unbeschreiblich. Überall lagen zerlumpte Kleidungsstücke herum. Auf dem Tisch türmten sich schmutziges Geschirr, verdorbenes Essen, Töpfe, Pfannen, alte Socken, Hühnerfutter.

Mit einer Handbewegung fegte Alder die Sitzfläche eines Stuhls leer. Nikki nahm Platz.

Der alte Pleschette stand mit dem Rücken zum Ofen und glotzte Alder an.

„Du verdammter, lausiger Schnüffler", brummte er. „Kommst in mein Haus und hältst die Nase hoch wie in einem Schweinestall."

„Ist Auguste hier gewesen?" fragte Tom.

„Auguste? Wer ist Auguste?"

„Ihr Sohn."

„Ich hab' keinen Sohn."

„Das haben Sie uns draußen schon gesagt. Sie verschwenden nur Ihre Zeit. Wir bleiben hier, bis wir haben, was wir wollen. Wenn Sie das nur endlich begreifen würden!"

„Ich möchte gern dieses Fotoalbum sehen", sagte Nikki plötzlich und ging zu dem Bücherbord an der Wand.

„Album hab ich nicht", murmelte der Alte.

Tom Alder nahm das Album und gab es Nikki.

„Laß mein verdammtes Zeug in Ruhe!" Pleschette machte drohend einen Schritt auf Alder zu. Aber als er in Toms Augen sah, blieb er stehen.

Nikki schlug das Album auf. Sorgfältig betrachtete sie die verblichenen, auf vergilbte Blätter geklebten Fotografien.

Bei einer Seite zögerte sie mit dem Umblättern.

Das Bild, das Nikki anstarrte, zeigte einen Jungen von etwa zehn Jahren. Er trug ein schmutziges, viel zu großes Flanellhemd. Sein mürrisches Gesicht erinnerte Alder an ein Frettchen, das er einmal in einer Falle gefangen hatte.

„Auguste", sagte Tom.

Drei Blätter weiter entdeckten sie noch ein Bild von Auguste Pleschette. Wahrscheinlich war es aufgenommen, kurz bevor er von zu Hause weggegangen war. Er war darauf schon fast erwachsen und trug einen grauen Anzug mit hellen Längsstreifen, ein Hemd mit großem Kragen und eine gestrickte Krawatte. Sein Haar war mit Brillantine glattgebürstet. Jetzt sah er wie ein *Sonny boy* aus.

Nikki und Tom wechselten einen schnellen Blick.

„Ihr sollt mir endlich sagen, was ihr hier sucht", brummte der Alte grimmig.

„Auguste."

„Auguste. Ach, ja. Von mir aus, damit ihr Ruhe gebt. Na, kommt mit. Ich werde ihn euch zeigen, den Auguste."

Alder griff wieder nach dem Gewehr. Nikki legte das Album weg und stand auf.

Der Alte führte sie durch die verwahrloste Küche, zur Hintertüre hinaus. Er ging auf den Schuppen zu. Kurz davor schwenkte er ab und ging um ihn herum.

Vorsichtig folgte ihm Alder an der Mauer des Schuppens entlang. Er gab Nikki ein Zeichen, nicht zu dicht hinter ihm zu gehen.

Knapp zwanzig Meter vom Schuppen entfernt waren zwei rechteckige Grabhügel aufgeworfen. Sie waren ungepflegt und dicht mit Unkraut bewachsen. Einer trug ein verwittertes Holzkreuz. ANTOINETTE konnte man darauf in verwaschenen, unbeholfenen Buchstaben lesen.

„Auguste." Der Alte deutete auf den Hügel, der nicht einmal mit einem Kreuz geschmückt war. „Sie haben seine Leiche 1938 hergeschickt. Ich sagte noch zu Antoinette: Er ist kein Sohn von mir. Aber sie sagte, er sei auf jeden Fall ein Sohn von ihr. Und sie wollte ihn hier begraben haben. Also hab ich ihn begraben. Wenn Sie's nicht glauben, holen Sie eine Schaufel und buddeln Sie nach."

Alder schüttelte den Kopf. Da drehte sich Pleschette um. Im Gänsemarsch gingen sie zurück.

Wieder ging der alte Mann um den Schuppen herum, diesmal ziemlich dicht an der Wand. Ohne nach rechts oder links zu sehen, führte er sie auf die Hütte zu.

In dieser Sekunde geschah es.

Ein Mann sprang hinter der Ecke des Schuppens hervor. Eine schwere Latte sauste von rückwärts auf Alders Schädel herunter. Tom warf seinen Arm hoch. Das rettete ihm das Leben: Der Arm fing die größte Wucht des Schlages ab. Die Latte traf noch den Hinterkopf und einen Teil des Rückens.

Alder sackte bewußtlos zusammen.

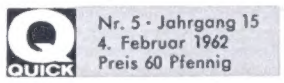
Nikkis Gesicht wurde weiß. Aber sie schrie nicht. Sie blieb stehen und starrte auf den Mann, der Tom Alder niedergeschlagen hatte.

Auf den Mann, der Auguste Pleschette hieß. Viele Millionen aber nannten ihn anders. Sie nannten ihn King Doll und bewunderten ihn als großen Filmstar. Für Nikki aber gab es nun keine Zweifel mehr.

Das war der Mann, der vor dreiundzwanzig Jahren ihr Leben zerstört hatte.

Fortsetzung folgt

Dem Quick-Leser gehört die Welt



Nr. 5 · Jahrgang 15
4. Februar 1962
Preis 60 Pfennig

Verlag und Redaktion:
München 3, Brienner Straße 26–28
Tel.: 22 88 01; nachts: 22 88 01 - 04 (im Selbstwählferndienst Ortskennzahl 0811)
Fernschreiber-Anschluß: 05-23600
Versandstelle Essen: Telefon 7 19 61 (im Selbstwählferndienst Ortskennzahl 02141)
Fernschreiberanschluß: 08-57354

Herausgeber: Diedrich Kenneweg

Redaktionsdirektor: Franz Hugo Mösslang

Bildbeiträge:

Leitung: Günter Prinz

Verantwortliche Redakteure: Dr. Herbert Zachäus (Ausland), Gerhard Moosleitner (Inland)

Imprimatur: Wolfgang Küchler

Redaktion: H. Wahl, B. Wundshammer, D. Ahrens, O. Schuster, K. Gessl, H. Jaenecke, R. Palm, T. Reychardt (Titelbild), D. Schäfer, E. Fein, H. Dau, J. Leeb, H. Grothe. Theater und Film: J. F. Bremer

Quick-Features: Produktion Karl Beckmeier

Textbeiträge inclusive Illustrationen

Leitung und verantwortlich: Friedrich Strindberg

Romane: M. Stiebing, B. Eberle, B. Naegele, Ilse Ebbinghaus. Tatsachenberichte: G. Jaeckel, W. F. Hiss, H. T. Rowe. Wissenschaft: W. F. Hiss. Recherchen: H. Hartmann, P. Nischk, P. Schäcker

Grafische Gestaltung: Hans Schwarz
E. Vogl-Dammbach, E. Rossbach, D. Eisenlau, H. Schmitt, G. Halden

Grafische Beratung: Willy Fleckhaus

Schlußredaktion: Georg Fritz

Bilderdienst: Margarete Paupitz. Chef vom Dienst: Dorrit Matzkait

Herstellung: Dieter Martens

Research: Dr. Manfred Koch

Anzeigen
Verantwortliche Leitung: Verlagsdirektor Alfred Boehme. Struktur: L. Tonke. Druckkontrolle: A. Hofmann

Vertrieb
Gesamtleitung: Stellvertr. Verlagsleiter Paul Manet. Stellvertretung: Walter Freitag. Ausland: H. Siebels

erscheint wöchentlich im Verlag Th. Martens & Co. GmbH

Auslandsredaktionen: London: J. H. Kisch, 146, Fleet Street, London EC 4, Tel. Fleet Street 56 57, Fernschreiber: 22 5 12. New York: Arthur Steiner, 69–10 Yellowstone Blvd. Forest Hills, New York, N. Y., Tel. JIl. 9–34 28. Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Marciano 10, Mailand, Tel. 71 74 53. Holland und Belgien: Bob van Dam, Plantage Parklaan 12, Amsterdam, Tel. 5 49 51. Wien: Sebastian Leitner, Genzgasse 50, Wien XVIII, Tel. 32 05 52.

Redaktionsvertreter in Deutschland: Liselotte Fischer, Stuttgart, Reinsburgstraße 125, Telefon 6 72 67; Gert Kistenmacher, Hamburg 1, Alstertor 15, Telefon 33 04 66, Fernschreiber 02–13 753; Rudolf Woller, Bonn, Pressehaus VI/76-77, Telefon 2 37 72, Fernschreiber 0886–816; Rudolf Zscheile, Berlin-Schlachtensee, Ahrenshooperzeile 5, Telefon 84 52 69; Gerhard Dierssen, Hannover, Büssingweg 22, Telefon 66 66 98. Ständige fotografische Mitarbeiter: Wolfgang Fischer, Gerhard Gronefeld, Hanns Hubmann, Hilmar Pabel, Victor Peters. Bildagenturen: AP, dpa, Graziani, Keystone, Lutetia, UPI. Druck: W. Girardet, Essen.

Abonnements nimmt jede Postanstalt oder der Verlag direkt entgegen. Monatlicher Bezugspreis: DM 2.60 (zuzüglich Zustellgebühr DM 0.09). QUICK darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung des Verlages in den Lesemappen geführt werden. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages gestattet. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. Bank: Bankhaus H. Aufhäuser, München. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I, Freyung 6. Erscheinungsort: München

Asien: US $ 0,30; Australien: austr. 2/6; Belgien: bfrs 9,–; Canada: can $ 0,30; Dänemark: dkr 1,50; Frankreich: NF 1,–; Großbritannien: 1/9; Holland: hfl 0,70; Italien: Lit 120,–; Luxemburg: lfrs 9,–; Norwegen: nkr 1,40; Österreich: ö. S. 4,50; Portugal: Esc 8,50; Schweiz: sfrs 0,80; Spanien: Ptas 18,–; Süd- und Südwestafrika: Rand 0,20; Mittel- und Südamerika: US $ 0,30; Türkei: TL 2,70; USA: US $ 0,30.

Printed in Germany.

Vier Geschwister

Einigkeit macht stark ... und der segensreiche Löffel!

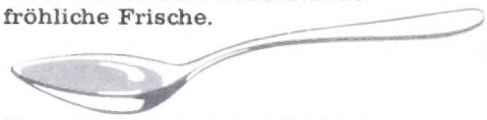
Fein, wie die so einträchtig miteinander schneeschieben und ... sich nasse Füße holen. Doch ihre Mutti wird morgen kein Lazarett zu versorgen haben. Man sieht es ihnen an: die prächtigen Vier sind kerngesund. Vitamine machen sie widerstandskräftig und geben ihnen diese fröhliche Frische.

TETRA VITOL

die Flasche mit dem Kinderreigen

- gibt frische Farben und blanke Augen
- macht stark und widerstandskräftig
- und die Kinder fühlen sich pudelwohl
- und die Eltern sind sorgenfrei

TETRA VITOL



Der segensreiche Löffel einmal morgens – einmal abends

Die aufbauenden Vitamine A + D, die den guten alten Lebertran so wertvoll machen. und die abwehrkräftigen Vitamine B_1 + C, die genauso lebenswichtig sind - diese 4 Vitamine sind darin in standardisierten Mengen enthalten.

Auch in der Schweiz, in Italien und Belgien erhältlich

Originalflasche 200 g DM 3,40 · Doppelflasche 400 g DM 5,75 · Fünffachflasche 1000 g DM 11,75

Ein Kind braucht Liebe, es braucht auch TETRA VITOL

Ihr Vorteil ist es, wenn Sie sich im 225-seitigen Fotokatalog informieren, bevor Sie sich zum Kauf einer Foto- oder Filmkamera, eines Projektors oder Feldstechers entschliessen. 277 günstige Angebote. 1/5 Anzahlung, 10 Raten, 20 Schaja-Vorteile, Ansicht, Garantie. Alte Kamera nehmen wir in Zahlung. Schreiben Sie an

PHOTO-SCHAJA
ABT. A MÜNCHEN 22

Versandhaus-Angebote

finden Sie auch auf der Seite 52 64 66

das Zeichen für Qualität + Leistung

Wählen Sie in Ruhe zu Hause aus dem Fertigungsprogramm von über 60 Möbelfabriken für sich aus:
Schlafzimmer • Wohnzimmer Küchen • Polstermöbel
Wir liefern frei Haus und stellen wohnfertig auf.

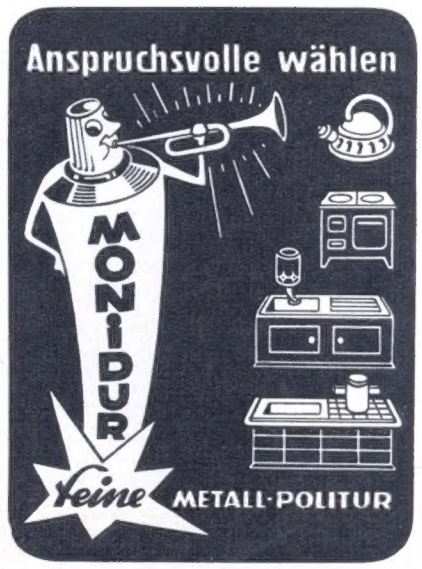
Fordern Sie noch heute zur Ansicht kostenlos und unverbindlich unseren umfangreichen Buntdruck-Katalog mit über 250 Großabbildungen und die Original-Stoffmuster-Kollektion an.

Keine Anzahlung vor Lieferung · Bis 24 Monatsraten.

Der neue Möbelkatalog ist da!

Unsere Preise - Ihr Vorteil

MÖBEL-VERSAND-UNION GmbH., Abt. G 7, Augsburg 6, Postf. 38



F. Weiner · Oberpleis

FINAS die Feine – wo nur das Beste gut genug ist